

Lynette

Du bist eben anders



Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Draco hasst Muggelstämmige. Das ist eine Tatsache.

Helen ist muggelstämmig. Das ist auch eine Tatsache.

Bloß weiß Draco das nicht...

Eine Geschichte über eine erste Liebe, die eigentlich nie eine Chance hatte.

Vorwort

Dies ist meine erste Fanfiction. Die Geschichte spukt mir schon seit langem im Kopf herum, und jetzt habe ich endlich beschlossen, sie aufzuschreiben.

Ich halte mich eng an die Geschehnisse in den Büchern, vor allem an die im vierten Band.

Disclaimer: Die gesamte Welt gehört natürlich JKRowling, ich habe mir nur erlaubt, sie aus einer anderen Perspektive zu betrachten, womit ich selbstverständlich keine Galleone verdiene.

Ich freue mich über eure Kommentare!!

Schaut doch auch mal in meinem Fanfiction-Thread vorbei!

Inhaltsverzeichnis

1. Septembermorgen
2. King's Cross
3. Hogwarts
4. Moodys Frettchen
5. Kräuterkunde
6. In der Eulerei
7. Zicke und Idiot
8. Jede Menge Arbeit
9. Ein Kessel voll heißer, starker Liebe
10. Helen explodiert
11. Nachts im Gewächshaus
12. Strafe und Lohn
13. Putzeinsatz im Krankenflügel
14. Eulenpost
15. Morag klappt zusammen
16. Das Turnier beginnt
17. Der vierte Champion
18. Am See
19. Erkenntnis
20. Eine schlaflose Nacht
21. Eifersucht
22. Hogsmeade
23. Drachen
24. Mit wem gehst du zum Ball?
25. Weihnachten
26. Aussprache
27. Schneeestöber
28. Riesenglück und Riesenstreit
29. Streit und Versöhnung
30. In der rosa Hölle von Hogsmeade
31. Tiefer Fall
32. Blutendes Herz und eisige Kälte
33. Auf den dritten Blick
34. Bedauern

Septembermorgen

Helen lag in ihrem Bett und starrte an die Decke. Langsam wurde es heller in dem Raum, den sie sich mit ihrer kleinen Schwester teilte. Normalerweise war Helen nicht so frühmorgens wach, aber heute war auch kein normaler Tag. Heute war der erste September.

Helen lächelte und drehte sich auf die Seite. Ihr Blick glitt über die schemenhaft erkennbaren Umrisse des großen Koffers am Boden, in dem sich alles befand, was sie für das neue Schuljahr benötigte. In ihrem Bauch machte sich ein Kribbeln breit, als sie an das große Schloss dachte, die Ländereien, den Wald, den See ... Hogwarts. Sie würde sich heute zum vierten Mal auf die Reise dorthin machen. Und sicher würde auch dieses Jahr wieder so aufregend und anstrengend und fröhlich werden wie die letzten drei Jahre. Helen grinste beim Gedanken an das bevorstehende Wiedersehen mit ihren besten Freunden und richtete sich auf. Ein Blick auf den Wecker zeigte ihr, dass es langsam Zeit wurde aufzustehen, wenn sie noch gemütlich frühstücken und nicht wieder wie im letzten Jahr in allerletzter Minute am Bahnhof eintreffen wollte. Leise stand sie auf und wollte sich ins Bad schleichen, ohne ihre Schwester zu stören, aber sie hatte die Rechnung ohne ihre Eule Agatha gemacht. Die stieß nämlich genau in diesem Moment einen schrillen, beleidigten Schrei aus, weil sie heute die ganze Nacht im Käfig hatte bleiben müssen. Sofort war die ganze Familie wach. Helen hörte, wie ihre Stiefmutter sich bei ihrem Vater beschwerte.

„Immer werde ich von diesem grässlichen Vieh geweckt! Paul, kannst du nicht ENDLICH dafür sorgen, dass diese furchtbare Eule VERSCHWINDET?“

Die Antwort ihres Vaters konnte Helen nicht hören. Ihre kleine Schwester Lilian richtete sich verschlafen auf und rieb sich die Augen.

„Was ist los, Helen?“, fragte sie schlaftrunken.

„Eigentlich nichts“, antwortete Helen seufzend und ging zu Agatha hinüber, um ihr einen Eulenkeks zu geben. „Du kannst ruhig weiterschlafen.“

„Nö, kann ich nicht“, murmelte Lilian und krabbelte aus dem Bett. Ihre kurzen dunklen Haare waren vollkommen verwuschelt. Sie tapste zu Helen hinüber und stieß ihre nackten Füße prompt an dem sperrigen Koffer, der mitten im Zimmer stand.

„Oh“, sagte sie leise. „Du fährst ja heute wieder weg.“

Helen wandte sich um und sah Lilian an. Die Kleine versuchte, tapfer zu sein, aber in ihren Augen schimmerte es verdächtig feucht. Helen ging rasch auf sie zu und nahm sie in die Arme.

„Sei doch nicht traurig, Lilian. Ich bin doch bald wieder da und ich schreib dir auch ganz viele Briefe und erzähl dir alles, was in Hogwarts passiert. Schh“, machte sie, als Lilian jetzt tatsächlich anfang zu schluchzen. „Du bist doch nicht alleine. Dad ist doch da und -“

„- und Lydia und Christopher auch! Ich will nicht hier bleiben, wenn du nicht da bist, Helen!“, weinte Lilian. Helen wiegte sie hin und her. Sie wusste nicht, was sie sagen sollte. Sie wollte Lilian auch nicht hier lassen, wo sie doch mit ihrer Stiefmutter und ihrem kleinen Halbbruder Christopher nicht so gut zurechtkam. Aber schließlich musste Helen nach Hogwarts. Und wenn sie ehrlich war, dann wollte sie das auch.

Plötzlich fiel ihr Blick auf ihren Wecker. Ungläubig starrte sie auf das Ziffernblatt. Die Zahlen spielten verrückt: Sie hüpfen hin und her, wechselten die Plätze und zu allem Überfluss drehten sich die Zeiger rückwärts.

„Lilian! Sag mal, bist du das?“, rief sie atemlos.

„Was bin ich?“, fragte diese mit tränenverschmiertem Gesicht.

Wortlos deutete Helen auf den Wecker. Lilian beobachtete die hüpfenden Zahlen mit großen Augen und offenem Mund.

„Ich weiß nicht genau“, sagte sie leise. „Ist das – Zauberei?“

„Sieht ganz so aus“, antwortete Helen vollkommen verwirrt. „Sag mal, Lilian, ist dir vielleicht schon mal so was passiert? So was Unerklärliches wie der Wecker?“

Lilian zögerte und überlegte. Dann sagte sie grinsend: „Lydias Haare waren plötzlich grün kariert. Wie dieser grässliche Pullover, den sie mir aufzwingen wollte, als wir in diesem Modegeschäft waren. Sie hat sich furchtbar aufgeregt, als sie sich im Spiegel gesehen hat. Und die Verkäuferin war auch total schockiert. Aber dann kam dieser komische Mann und sagte, er habe Erfahrung mit so was und hat ihr irgendein Mittel

gegeben, damit ihre Haare wieder normal werden.“ Sie kicherte bei der Erinnerung und auch Helen musste bei der Vorstellung lachen. Dann wurde sie ernst.

„Lilian, ich glaube, du kannst dich darauf einstellen, dass du nächstes Jahr auch einen Brief bekommst. Wir gehen zusammen nach Hogwarts!“ Die beiden Schwestern strahlten einander an. Die Vorstellung war so unglaublich schön, dass Helen Bauchschmerzen bekam, als sie sich vorstellte, wie sie mit Lilian zusammen ihre Ausrüstung in der Winkelgasse kaufte, wie sie zusammen am See faulenzten würden... Ihre Schwester bedeutete ihr alles. Ihre Mutter war kurz nach Lilians Geburt gestorben, als Helen gerade erst vier Jahre alt war. Außer einem alten Foto hatte sie kaum Erinnerungen an sie und auch ihr Vater sprach nicht oft über sie. Aber Lilian erinnerte sie immer daran, dass es ihre Mutter wirklich gegeben hatte. Dad war damals unheimlich traurig gewesen, aber irgendwann hatte er Lydia kennen gelernt und mit ihr Christopher bekommen. Eine neue Familie, in der Helen manchmal das Gefühl hatte, sie und Lilian würden nur stören. Sie erinnerten an die traurige Vergangenheit, die Dad hinter sich lassen wollte.

„Wir bleiben zusammen“, flüsterte Helen und umarmte Lilian noch fester. „Nächstes Jahr sind wir wieder richtig zusammen.“ Lilian nickte, ihr Gesicht leuchtete.

Da flog die Tür auf und die Schwestern fuhren erschrocken auseinander. Der magische Moment war vorüber.

„Könntet ihr vielleicht mal aufstehen und mir beim Frühstück helfen? Ich denke, du willst heute noch wegfahren, Helen? Vergiss bloß diese Eule nicht!“

Helen seufzte, dachte an grün karierte Haare und sagte aufreizend freundlich: „Ich wünsche dir auch einen guten Morgen, Lydia.“

Sie blickte wieder auf den Wecker, der sich wieder beruhigt hatte, und erschrak.

„Mist! Warum schaffe ich es eigentlich nie, pünktlich zu sein!“

„Weil du dann nicht Helen wärst“, sagte Lilian trocken.

Wo sie Recht hat, hat sie Recht, dachte Helen und ging ins Badezimmer.

King's Cross

Zu Helens großer Verwunderung schafften sie es trotz Stoßzeit und ihrer Vergesslichkeit (kurz vor Colchester musste Dad noch mal umkehren, weil sie ihren neuen Festumhang nicht eingepackt hatte), eine halbe Stunde vor Abfahrt des Zuges am Bahnhof zu sein. Dad parkte, schaltete den Motor aus und blieb einen Moment still sitzen. Dann wandte er sich Helen zu, die neben ihm saß.

„Hast du alles? Koffer? Bücher? Geld? Eule? Zauberstab?“

„Ja, Dad“, sagte Helen und verdrehte die Augen.

„Dann ist ja gut“, sagte ihr Vater, blickte wieder aus dem Fenster und trommelte mit den Fingern auf dem Lenkrad herum.

„Also, ich geh dann mal“, meinte Helen und öffnete die Autotür. „Kannst du bitte auf Lilian achten, dass sie nichts Dummes anstellt?“

Ihr Vater blickte sie verwirrt an, dann runzelte er die Stirn. „Du meinst, sie ist auch -“

„Ja, sie ist eine Hexe“, bestätigte Helen. „Ich hab das auch erst heute Morgen bemerkt.“

Dad stöhnte auf. „Wieso um alles in der Welt kann ich nicht zwei vollkommen normale Töchter haben wie jeder andere auch?“

Helen lachte. „Andere Eltern wünschen sich das bestimmt auch.“

„Na schön, meine Große“, sagte Dad, während er ausstieg und um das Auto herumkam. Helen holte einen Gepäckwagen und gemeinsam packten sie Helens gesamtes Gepäck auf den Wagen.

„Soll ich noch mit auf den Bahnsteig kommen?“, fragte er.

„Quatsch, Dad, das musst du nicht“, antwortete Helen lächelnd.

„Na dann wünsche ich dir ein schönes Schuljahr. Lass von dir hören.“ Er umarmte seine Tochter fest und gab ihr einen Kuss.

„Mach's gut, Dad. Grüß Lilian von mir. Und Lydia und Christopher“, fügte sie nach kurzem Zögern hinzu. Dann machte sie sich auf den Weg.

Paul Otranto schaute seiner Tochter nach, bis eine Gruppe japanischer Touristen ihm die Sicht versperrte. Dann machte er sich langsam auf den Heimweg. Manchmal war er fast wütend auf seine verstorbene Frau, dass sie ihn mit zwei Mädchen allein gelassen hatte, die beide magisch begabt waren. Er liebte Lydia und war glücklich mit ihr, aber zu seinen Töchtern hatte sie leider keinen besonders guten Draht. Mit der ganzen „Zaubersache“ wollte sie nichts zu tun haben. Als das damals mit Helen anfang, hatte er Angst gehabt, dass sie ihn deswegen verlassen würde. Sie war geblieben, auch wegen Christopher und er war ihr unendlich dankbar dafür. Wie würde sie jetzt reagieren, wenn er ihr sagte, dass auch Lilian eine Hexe war (Gott, wie sich das anhörte!)? Vielleicht sollte er sie erst mal milde stimmen... Paul Otranto beschloss, bei Harrod's vorbeizuschauen, bevor er Lydia mit der neuen, schockierenden Nachricht überfiel.

Helen ging mit wachsender Vorfreude auf die Absperrung zu, die die Gleise neun und zehn voneinander trennte. Es kam ihr wie eine Ewigkeit vor, seit sie zum allerersten Mal die Mauer durchschritten hatte. Damals hatte sie schreckliche Angst gehabt, dass sie dagegen knallen würde. Genau drei Jahre war das jetzt her... Kurz vor der Mauer begann Helen zu rennen und blieb erst stehen, als sie das gewohnte Durcheinander aus Eulenschreien, Miauen und Menschenstimmen hörte, das vom Zischen der Lokomotive übertönt wurde. Glücklich blickte sie sich um. Das war ihre Welt, in die sie eigentlich gehörte, und nächstes Jahr würde sie diese Welt mit Lilian teilen.

Am Ende des Zuges fand sie ein leeres Abteil, stellte Agatha hinein und begann, sich der schwierigen Aufgabe zu widmen, den riesigen, schweren Koffer in den Zug zu bugsieren. Warum hatte sich eigentlich noch nie jemand die Mühe gemacht, für dieses schier unlösliche Problem eine Lösung zu finden?, überlegte Helen, während sie angestrengt versuchte, den Koffer die Stufen hochzuwuchten.

„Was soll das denn werden?“, schnarrte eine kalte Stimme direkt hinter ihr. Erschrocken wandte sich Helen um und ließ dabei den Koffer los, der ihr prompt auf den Fuß knallte.

„AUTSCH!“, schrie sie auf und starrte wütend die Ursache des ganzen Übels an. Draco Malfoy. Slytherin, Quidditchspieler und der größte Muggelhasser, der jemals über Hogwarts' Flure stolziert war. Alles in allem ein totaler Idiot und genau die Person, die Helen jetzt unbedingt brauchte.

„Was das hier werden soll? Ja, wonach sieht's denn aus, du Vollpfosten? Ich spiel 'ne Runde Fußverstauchen, du IDIOT!“, fauchte sie ihn an.

Dracos hellgraue Augen verengten sich und er wollte offenbar etwas erwidern, als eine andere Stimme rief: „Helen! Ich hab schon nach dir gesucht!“

„Anthony!“, rief Helen und blickte nach oben. Anthony Goldstein, ihr bester Freund, stand an der Waggontür und blickte etwas verwundert auf die Szene, die sich dort abspielte.

„Du kommst doch in unser Abteil, oder?“, fragte Anthony. Offenbar beschloss er, Malfoy komplett zu ignorieren.

„Na logisch, wenn du mir hilfst, dieses Monstrum von Koffer irgendwie in den Zug zu kriegen“, antwortete Helen und schoss noch einen bitterbösen Blick auf Malfoy ab. „Dazu sind andere Menschen ja anscheinend nicht in der Lage.“ Malfoy setzte bloß ein hochmütiges Gesicht auf und stolzierte davon.

Gemeinsam schafften sie es tatsächlich, den Koffer im Abteil zu verstauen, wo sich schon ein paar andere Schüler befanden, die genau wie Helen in die vierte Klasse gingen und zum Haus Ravenclaw gehörten. Helen stellte ihre Eule Agatha neben Anthonys Kreischeule Pippin (Anthonys nichtmagischer Vater hatte ihm früher immer vorm Schlafengehen den „Herrn der Ringe“ vorgelesen) und begrüßte alle anderen: Michael Corner und Terry Boot, die schon in eine endlose Diskussion über die Quidditchweltmeisterschaft verstrickt war, Lisa Turpin, die schweigend in einer Ecke saß und den Jungen zuhörte und ihre beste Freundin Morag McDougal. Morag überschüttete sie sofort mit Fragen: „Wie waren die Ferien?“

„Gut, ich -“

„Wie geht's deiner Familie?“

„Auch gut, wir -“

„War Lydia wieder so nervig?“

„Ähm -“

„Und hast du das von der Weltmeisterschaft gehört?“

„Was?“

„Na, das Dunkle Mal! Und die Verrückten, die plötzlich Muggel in der Luft rumschweben ließen und Zelte abgefackelt haben! Mann, das war so gruselig, meine Eltern haben mich mitten in der Nacht geweckt und dann mussten wir in den Wald und konnten uns nicht mal umziehen, kannst du dir das vorstellen? Und mein Dad hat den Ministeriumszaubern geholfen, die Muggel wieder heil aus der Luft zu kriegen, was natürlich total schwierig war, weil das so eine ganze Horde Verrückter war und die Ministeriumszauberer nicht wussten, wie sie die in den Griff kriegen sollen! Und dann ist plötzlich das Dunkle Mal aufgetaucht, du weißt schon, das Zeichen von Du-weißt-schon-wem, und dann haben alle noch mehr Angst gekriegt und die Verrückten auch und sind abgehauen und dann wollte Mum so schnell wie möglich nach Hause und dadurch hab ich die EINZIGE Autogrammstunde von Viktor Krum verpasst und jetzt hab ich immer noch kein Autogramm von ihm, ist das nicht schrecklich?“

Morag holte tief Luft und seufzte frustriert, als sie an die knapp verpasste Chance dachte. In die Pause hinein ertönte der Pfiff der Lokomotive. Die Türen schlugen zu. In Helens Bauch begann es wieder zu kribbeln. Hogwarts, ich komme, dachte sie voller Freude.

„Ach übrigens, Krum hat den Schnatz gefangen und Irland hat gewonnen, falls du das noch nicht wusstest“, sagte Anthony grinsend. „Aber angesichts der Tatsache, dass Morag total verknallt in Krum ist und während der gesamten Weltmeisterschaft nicht die Gelegenheit hatte, ihn kennenzulernen, was natürlich eine Katastrophe ist, ist dieses klitzekleine Ereignis eigentlich kaum eine Randmeldung auf der letzten Seite des Klitterers wert.“

Hogwarts

Je weiter sie nach Norden kamen, desto schlechter wurde das Wetter. Helen fand es richtig gemütlich, im warmen Abteil zu sitzen, Schokofrösche zu essen und mit ihren Freunden zu quatschen, während die Regentropfen gegen die Scheiben klatschten. Meistens hörte sie nur zu, während die anderen erzählten. Sie selbst hatte den ganzen Sommer zuhause verbracht und nicht viel Spannendes zu berichten. Morag, Michael, Terry und Anthony waren natürlich bei der Weltmeisterschaft gewesen, worum sich der Großteil des Gespräches drehte. Lisa erzählte mit leuchtenden Augen, als Helen sie fragte, von ihrem Familienurlaub in Schweden, wo sie sogar einen Schwedischen Kurzschnäuzler gesehen hatte. Zwar nicht in freier Wildbahn, aber Lisa meinte, mit einem festen Gitterzaun und genügend Sicherheitsabstand sei ihr bedeutend wohler gewesen. Anthony hatte auch noch Besuch von den Töchtern der Cousine seiner Mutter gehabt.

„Die beiden sind echt ätzend“, meinte er. „Ich bin froh, dass die in Slytherin sind und ich mich in Hogwarts nicht mit denen abgeben muss.“

„Du hast Cousinen in Slytherin?“, fragte Morag ungläubig.

„Cousinen zweiten Grades“, stellte Anthony klar. „Und ich bin da wirklich nicht stolz drauf, das könnt ihr mir glauben.“

„Wie heißen die denn?“, fragte Morag weiter. „Und wie alt sind die und wie sehen die aus und kenn ich die? Warum sind die denn in Slytherin, wenn das doch deine Cousinen sind?“

„Zweiten Grades“, berichtete Anthony rasch.

„Das ist mir doch egal! Jetzt sag schon!“, drängte ihn Morag.

„Daphne und Astoria Greengrass, vierzehn und zwölf Jahre alt, sehen aus wie Reinblüterzicken und benehmen sich auch so, und in Slytherin sind sie, weil sie genau dort hingehören und nirgendwo anders“, zählte Anthony auf. „Ich sage euch, die fünf Tage waren der absolute Horror. Die waren bloß bei uns, weil die Eltern irgendeine Reise gemacht haben und Babysitter für ihre teuren Töchter brauchten. Und die gute Reinblüterverwandschaft hatte keine Zeit, also mussten sie mit der zweitklassigen Halbblüterverwandschaft vorlieb nehmen.“ Er schnaubte ärgerlich.

„Armer Anthony“, sagte Terry ohne sonderlich viel Mitgefühl. „Hier, iss 'nen Schokofrosch.“

Als sie in Hogsmeade aus dem Zug stiegen, war es schon dunkel und es schüttete wie aus Eimern. Alle Schüler beeilten sich, zu den warmen Kutschen zu kommen, die sie nach Hogwarts brachten. Aber kaum betraten Helen und die anderen das Schloss, wurde es noch schlimmer. Der Boden der Eingangshalle war vollkommen überschwemmt. Offenbar war Peeves, der Poltergeist, daran schuld, denn er schwebte irre kichernd unter der Decke und Professor McGonagall stand unten und schrie ihn an.

„Ich rufe den Schulleiter! Ich warne Sie, Peeves -“

Helen sah noch, wie Peeves eine Wasserbombe in die Luft warf und wie wahnsinnig kichernd davonrauschte. Dann platzte der prall gefüllte Ballon genau in der Mitte der Halle und ergoss sich gleichmäßig über die Füße aller Umstehenden. Missmutig blickte Helen ihre vollgesogenen Schuhe an. Neben ihr fluchte Terry unverhohlen. Sie wateten durch den See, den Peeves ihnen hinterlassen hatte und nahmen schließlich ihre Plätze am Ravenclawtisch ein.

Was für ein Glück, dass ich eine Hexe bin, dachte Helen, zückte ihren Zauberstab und trocknete ihre Schuhe. Dann schaute sie sich in der Großen Halle um, die sich langsam füllte. Drüben am Slytherintisch entdeckte sie Draco Malfoy, natürlich flankiert von seinen treuen Leibwächtern Crabbe und Goyle. Sie musste an ihre Begegnung mit Malfoy heute Morgen denken und grinste. Ob es wirklich so klug gewesen war, ausgerechnet den unangefochtenen Slytherinfürsten so zu reizen? Ach was, Malfoys verdattertes Gesicht war das allemal wert gewesen. Und immerhin war er schuld daran, dass ihr immer noch der Fuß wehtat. Drüben bei den Gryffindors entdeckte Helen die Berühmtheit ihres Jahrganges: Harry Potter. Allerdings sah er im Vergleich zu Malfoy nicht wirklich gut aus, wenn man es oberflächlich betrachtete. Dafür war er berühmt, heldenhaft und außerdem ein besserer Quidditchspieler als Malfoy. Und nicht so ein Ekelpaket. Jedenfalls glaubte Helen das, schließlich hatte sie noch nie wirklich was mit ihm zu tun gehabt. Harrys besten Freund, Ron Weasley, hatte Peeves offenbar voll erwischt, er war total durchnässt.

Die großen Flügeltüren der Halle öffneten sich wieder und herein kamen Professor McGonagall und die

neuen Erstklässler. Abgesehen von einem kleinen Jungen, der seltsamerweise Hagrids Maulwurfsmantel trug, waren sie alle vollkommen nass.

Neugierig betrachtete Helen die zitternden Kinder und überlegte, wen der Sprechende Hut wohl nach Ravenclaw stecken würde. Und dann stellte sie sich vor, wie Lilian nächstes Jahr über den See fahren und den ersten Blick auf Hogwarts werfen würde... Wie sie den Hut aufsetzen würde und dieser dann rufen würde...

„Ravenclaw!“

Neben ihr brachen Anthony und Morag in Beifall aus, als der erste Schüler zu ihrem Tisch kam und sich erleichtert setzte.

Die Auswahlzeremonie ging voran, für Michael und Terry offenbar nicht schnell genug, denn Helen hörte deutlich, wie ihre Mägen knurrten. Sie war inzwischen auch ziemlich hungrig, aber als die Zeremonie endlich vorbei war, erhob sich auch noch Professor Dumbledore und schien eine Rede halten zu wollen.

„Oh bitte, fass dich kurz“, knurrte Michael und warf einen verzweifelten Blick zur sturmzerzausten Decke hinauf. Offenbar hatte Professor Dumbledore ihn gehört, denn er sagte nur: „Ich habe euch nur zwei Worte zu sagen: Haut rein.“

Dann hörte man für eine Weile von überall nur noch Kauen und genussvolles Seufzen. Erst als die leeren Schüsseln von den Tischen verschwanden und der Nachtschisch erschien, entspann sich wieder eine Unterhaltung.

Padma Patil beugte sich vor und fragte die anderen: „Habt ihr auch von diesen Gerüchten gehört, dass dieses Jahr irgendetwas Großartiges in Hogwarts passieren soll?“

„Wasch meinschn du?“, nuschelte Terry, den Mund voller Schokoladentorte.

„Ja, mein Bruder hat so ein paar Andeutungen gemacht“, meinte Michael. „Aber ich hab nichts Genaues aus ihm rausgekriegt. Er meinte nur, irgendwas von 'ganz geheim' und 'tolle Sache' und so. Ich wollte das ja mit Veritas serum aus ihm rausholen, aber ich hatte leider keine Baumschlangehaut mehr.“

Die anderen lachten. Sie wussten, dass Michael in seiner freien Zeit niemals freiwillig einen Zaubertrank brauen würde.

„Jedenfalls“, fuhr Michael fort, „kann das ja gar kein so großes Geheimnis sein, wenn sogar mein Bruder davon weiß. Der arbeitet zwar in der Abteilung für Magische Spiele und Sportarten, aber so wichtig ist er nun auch wieder nicht.“

„Was macht er denn?“, fragte Morag neugierig.

„Er holt den Kaffee für Ludo Bagman“, erwiderte Michael trocken.

Alle lachten.

„Schh“, machte Padma, denn Dumbledore hatte sich erhoben.

Er hatte tatsächlich einige wichtige Ankündigungen zu machen. Zunächst einmal, dass der Quidditch-Wettbewerb in diesem Jahr nicht stattfinden würde. Helen war das ziemlich egal, sie machte sich nicht wirklich was aus Quidditch, aber der Kapitän der Ravenclaws, Roger Davies, sah aus, als würde er gleich in Ohnmacht fallen. Michael erhob sich halb, als wolle er Einspruch erheben, aber Dumbledore hatte schon weitergesprochen.

„Mit größtem Vergnügen möchte ich ankündigen, dass dieses Jahr in Hogwarts -“

Die großen Flügeltüren wurden aufgestoßen, gleichzeitig ertönte dumpfes Donnerrollen. Helen hielt den Atem an, als ein Blitz das Gesicht des soeben eingetroffenen Mannes erhellte. Es sah aus, als wäre es auseinandergebrochen und wieder zusammengeflickt worden, so vernarbt war es, ein großes Stück seiner Nase fehlte, aber am schlimmsten waren die ungleichen Augen: eines klein und schwarz, das andere groß und blau und bewegte sich nach allen Seiten.

„Wer ist das denn?“, fragte Morag flüsternd und verfolgte mit großen Augen, wie der Mann auf Dumbledore zu humpelte. Bei jedem zweiten Schritt machte es *klonk*. „Der sieht echt gruselig aus...“

„Das ist Moody“, erwiderte Anthony. „Mum hat mir von ihm erzählt. Mad-Eye Moody. Der beste Auror aller Zeiten, aber inzwischen leidet er angeblich unter Verfolgungswahn.“

„Und was macht der jetzt hier?“, flüsterte Padma.

Dumbledore beantwortete ihre Frage. „Ich möchte euch euren neuen Lehrer für Verteidigung gegen die Dunklen Künste vorstellen – Professor Moody.“

Es schien, als wären alle Schüler zu fasziniert von Moodys ungewöhnlichem Anblick um zu klatschen. Helen war ganz in Gedanken versunken und versuchte sich vorzustellen, was Moody wohl erlebt haben könnte, dass er jetzt so ... verwegen aussah. Sie hörte Dumbledore erst wieder zu, als dieser sagte: „... teile

ich euch mit, dass dieses Jahr in Hogwarts das Trimagische Turnier stattfinden wird.“

„Sie machen Witze!“, sagte einer der Weasley-Zwillinge – Helen konnte sie einfach nicht auseinander halten – und die ganze Halle lachte.

Helens Gedanken schweiften wieder ab, während Dumbledore über die Geschichte des Turniers erzählte. Natürlich hatte sie schon in *Eine Geschichte von Hogwarts* etwas vom Trimagischen Turnier gelesen, aber sie hätte nie gedacht, dass sie selbst mal eins erleben würde. Vordergründig ging es bei diesem Wettstreit natürlich darum, herauszufinden, welche Schule – Hogwarts, Beauxbatons oder Durmstrang – die bessere war, aber auch um Toleranz, Austausch und länderübergreifende Freundschaft. Allerdings hatte es ziemlich viele Todesfälle gegeben, sodass man das Turnier schließlich eingestellt hatte. Auf den Champion der Schule warteten jede Menge Gefahren, aber auch Ruhm und Ehre und –

„... das ausgesetzte Preisgeld von tausend Galleonen zu gewinnen.“ Dumbledore musste seine Rede unterbrechen, weil plötzlich in der ganzen Halle fieberhafte Gespräche ausbrachen. Roger Davies sah schon wieder so aus, als würde er in Ohnmacht fallen und stierte mit einem dämlichen Grinsen ins Nichts.

„Mann, tausend Galleonen!“, hauchte Anthony und schien den Reichtum schon ganz deutlich vor sich zu sehen.

„Das wäre so was von genial“, pflichtete Terry ihm mit einem ziemlich bedröppelten Grinsen bei.

„Jungs!“, sagte Helen kopfschüttelnd, wandte sich Morag zu und verdrehte die Augen. Morag saß genauso gedankenverloren da wie der Großteil der Schüler und murmelte nur verzückt: „... und dann kauf ich mir ganz viele Schuhe...“

Offenbar war Helen die einzige, die bei dem Gedanken an tausend Galleonen nicht den Verstand verlor. Aber Dumbledore holte mit seinen nächsten Worten alle wieder in die Realität zurück.

„Nur Schüler, die volljährig sind – das heißt siebzehn Jahre oder älter -, erhalten die Erlaubnis, sich am Wettbewerb zu beteiligen...“

Den Rest seiner Rede hörte Helen nicht mehr, weil Morag, tief erschüttert, tatsächlich in Tränen ausbrach und sich schluchzend an Helens Hals warf. Helen brauchte ihr gesamtes Einfühlungsvermögen, um Morag wieder zu beruhigen. Aber so war ihre beste Freundin eben: himmelhoch jauchzend oder zu Tode betrübt, und das innerhalb weniger Sekunden. Als Dumbledore schließlich das Fest für beendet erklärte und alle ins Bett schickte, hatte Morag sich glücklicherweise im Griff. Während sie zusammen zum Ravenclawturm hinaufgingen, sagte sie mit entschlossenem Gesicht: „Ich schwöre dir, Helen, ich werde rausfinden, wie ich diese Altersbeschränkung umgehen kann und ich werde am Turnier teilnehmen! Da kann Dumbledore sich auf den Kopf stellen und mit den Füßen Vielsafttrank kochen, er wird mich daran nicht hindern! Ich bin schließlich nicht umsonst in Ravenclaw, ich kriege das raus!“

Gott steh mir bei, dachte Helen. Gleich wird sie mich mit reinziehen -

„Du hilfst mir natürlich, stimmt’s Helen?“

Bingo.

„Ähm, weißt du, Morag, ich glaube, du kriegst das ganz gut alleine hin. Du bist schließlich nicht umsonst in Ravenclaw“, sagte Anthony hinter ihr, der alles gehört hatte, und zwinkerte Helen zu. Morag zog eine Schnute, aber sie widersprach nicht. Dankbar grinste Helen Anthony an. Er war echt der beste Freund, den man sich wünschen konnte.

Moodys Frettchen

„Einen wunderschönen guten Morgen, Helen“, sagte Anthony strahlend, als sie sich am nächsten Morgen neben ihn auf die Bank fallen ließ.

„Sprich mich bloß nicht an“, knurrte Helen verschlafen und schaufelte sich Rührei auf den Teller.

Anthony grinste nur. Morgens war Helen ungenießbar. Zum Glück hielt ihre schlechte Laune nie lange an. Er blickte auf die Uhr und hob die Augenbrauen. „Respekt. Du bist zum ersten Mal seit ich dich kenne pünktlich.“

„Das hab ich Morag zu verdanken“, seufzte Helen. „Die ist total früh aufgestanden und hat uns alle aufgeweckt. Du hast ja keine Ahnung, wie viel Lärm sie machen kann!“

„Hab ich nicht?“

Helen blickte auf und musste grinsen. Jeder wusste, dass Morag eigentlich nie wirklich still war.

„Wo ist sie überhaupt?“

„Ich glaube, sie ist in der Bibliothek“, warf Lisa mit schüchterner Stimme ein.

„Will sie sich etwa immer noch in das Turnier reinschmuggeln?“, fragte Helen genervt.

„Du kennst doch Morag“, sagte Anthony und zuckte mit den Schultern. „Wenn die sich was in den Kopf gesetzt hat... Und träumst du gar nicht davon? Ich meine, Ruhm und Ehre und tausend Galleonen...“

Helen trank einen Schluck Kürbissaft und dachte nach. Klar, diese Vorstellung war schon irgendwie verlockend. Ihr Foto in allen Zeitungen, nicht nur in England, sondern auch drüben auf dem Kontinent, Interviews, eine Plakette im Pokalzimmer von Hogwarts... Einladungen zu Promibällen, Sonderrabatte bei Flourish & Blotts...

„Ja, schon“, gab sie zu. „Aber ich würde trotzdem nie ernsthaft darüber nachdenken, teilzunehmen. Ich bin nicht der Typ, der sich freiwillig in Todesgefahr begibt, bloß um sein Foto in den Zeitungen zu sehen.“

„Aber wenn du es müsstest?“, fragte Anthony und beugte sich vor. „Wenn du gezwungen wärst, dich in Todesgefahr zu begeben? Was würdest du dann tun?“

„Das käme darauf an – Anthony, ich führe unheimlich gern philosophische Gespräche mit dir, aber bitte nicht beim Frühstück!“, sagte Helen genervt und wandte sich wieder ihrem Rührei zu. Kurz darauf wurde sie wieder gestört, diesmal allerdings von ihrem Hauslehrer, Professor Flitwick, der die Stundenpläne verteilte und seine Schüler persönlich begrüßte.

„Miss Otranto! Mr Goldstein! Schön, Sie alle wieder zu sehen! Ich hoffe, Sie haben sich gut erholt und können voller Schwung in ein neues Schuljahr starten!“ Der kleine Professor Flitwick platzte fast vor Begeisterung.

Der hat sie doch nicht mehr alle, dachte Helen, während sie dem Professor nach blickte. Wie kann man so früh am Morgen schon so gut gelaunt sein?

Aber auch Helens Laune besserte sich schließlich, als sie ihren Stundenplan genauer ansah und sich auf den Weg in den Unterricht machte. Sie hatte gleich heute zwei ihrer Lieblingsfächer: Alte Runen und Verwandlung. Die anderen erklärten sie für verrückt, wenn sie in ihrer Freizeit uralte Texte übersetzte. Helen war das egal. Sie liebte es, die alten Schriftzeichen zu entziffern und deren Bedeutung zu entschlüsseln. Immer, wenn es ihr gelang, einem dieser alten Texte sein Geheimnis zu entreißen, fühlte sie ein tiefes Gefühl der Zufriedenheit. Dass Verwandlung zu ihren Lieblingsfächern gehörte, hatte einen anderen Grund. Seit sie zum ersten Mal gesehen hatte, wie Professor McGonagall sich in eine Katze verwandelte, hegte sie den Wunsch, das auch zu können. Sie war natürlich nicht so gut wie Hermine Granger, das Superhirn des Jahrganges, aber diese Vorstellung spornte sie an. Außerdem machte es Spaß, Schildkröten in Teekannen zu verwandeln. Helen verzierte ihre Teekanne mit einem hübschen Tupfenmuster, das Lilian bestimmt gefallen würde.

„Ganz reizend. Zehn Punkte für Ravenclaw“, war Professor McGonagalls Urteil.

Sehr zufrieden ging Helen zum Mittagessen. Anschließend folgte eine Doppelstunde Arithmantik. Das war das einzige Fach, von dem sie bereute, es gewählt zu haben. Sie verstand die „Logik der Zahlen“, von der Professor Vektor immer sprach, einfach nicht. Allerdings hatten die anderen Fächer, die sie damals zur Auswahl hatten, sie auch nicht besonders gereizt. An Wahrsagerei glaubte sie nicht und von den magischen Geschöpfen hielt sie sich lieber fern. Sie hätte wirklich nichts gegen Einhörner und geflügelte Pferde

einzuwenden, aber damit hatten Anthony und Lisa, die Pflege magischer Geschöpfe belegten, bisher noch nicht zu tun gehabt. Stattdessen erzählten sie auch beim Mittagessen wieder Horrorgeschichten von Hagrids neuen Schützlingen, den sogenannten Knallrumpfigen Kröttern. Helen war froh, dass diese ihr erspart blieben. Zahlen konnten wenigstens nicht beißen, stechen oder explodieren.

Glücklicherweise verstand Morag den Großteil von Arithmantik und konnte ihr weiterhelfen. Leider dachte sie im Moment bloß an das Trimagische Turnier.

„Ich war heute Morgen in der Bibliothek“, erzählte sie Helen, während sie die Große Treppe zum Abendessen hinunter gingen. „Ich habe nach Büchern gesucht, in denen irgendetwas über magische Möglichkeiten zur Altersbeschränkung steht und wie man sie umgehen kann. Das wird gar nicht so einfach, glaube ich. Ich weiß ja auch gar nicht, wie konkret bestimmt wird, wer Champion – was ist denn da los?“

Aus der Eingangshalle ertönte ein lauter Knall. Helen und Morag sahen sich einen Moment lang an, dann rannten sie die letzten Stufen hinunter. Kaum waren sie am Fuß der Treppe angekommen, ertönte ein zweiter Knall. Die Menge, die eben noch getuschelt hatte, war plötzlich wie versteinert. Was ging dort vor sich? Helen und Morag reckten die Köpfe und schoben sich durch die Menge hindurch. Schließlich blieben auch sie wie versteinert stehen. Die Szene, die sich ihnen hier bot, war fast unwirklich. Professor Moody stand mitten in der Halle, unterhielt sich mit Harry Potter und hielt seinen Zauberstab auf ein weißes Frettchen gerichtet. Auch Harrys beste Freunde Hermine und Ron waren da, die Augen unverwandt auf das Frettchen gerichtet. Genauso Malfoys Leibwächter Crabbe und Goyle. Aber wo war Malfoy? Crabbe und Goyle brachten ohne ihn doch nicht mal einfache Aufgaben wie Schuhe binden fertig. Das Frettchen gab ein ängstliches Quieken von sich und wollte in Richtung Kerker fliehen, aber Moody schnippte mit dem Zauberstab und das Frettchen kam zurückgeflogen.

„Ich mag Leute, die angreifen, wenn der Gegner ihnen den Rücken zukehrt, überhaupt nicht“, knurrte Moody und ließ das Frettchen zwischen Decke und Fußboden hin- und herklatschen. „Widerlich, feige, gemein ist das...“

Plötzlich verstand Helen und Entsetzen durchflutete sie. Das Frettchen, das jetzt vor Schmerzen kreischte, war Malfoy! Gebannt sah sie zu, wie Moody das wehrlose Tier immer höher schleuderte.

„Professor Moody!“

Alle wandten sich rasch um, um Professor McGonagall anzusehen, die gerade die Marmortreppe herunterkam und mit den Augen das hüpfende Frettchen verfolgte.

„Was tun Sie da?“, fragte sie verwirrt.

„Unterrichten“, sagte Moody lässig.

„Ist das etwa ein Schüler?“, kreischte McGonagall beinahe so laut wie das Frettchen und ließ ihre Bücher fallen.

Vollkommen ungerührt bestätigte Moody dies.

„NEIN!“, schrie Professor McGonagall, rannte durch die Halle und deutete mit ihrem Zauberstab auf das Frettchen. Mit einem lauten Knall kam Draco Malfoy wieder zum Vorschein und kauerte sich vor Schmerzen krümmend auf den Steinfußboden.

Helen sah ihn an und verspürte zu ihrer Überraschung Mitleid mit ihm. Sie hielt Malfoy für einen Idioten und Angeber, der solche wie sie verachtete und hatte ihn gestern noch beschimpft, aber wie er dort hockte, voller Scham und Schmerzen, konnte sie nicht anders, als ihn für diese Bestrafung zu bedauern. Seine Empfindungen waren ihm deutlich auf die Stirn geschrieben und in seinen sonst so kalten grauen Augen standen tatsächlich Tränen, die er zurückzudrängen versuchte. Unwillkürlich machte sie einen Schritt auf ihn zu, aber Moody zog Malfoy bereits unsanft hoch und schleifte ihn in Richtung Kerker davon.

Helen sah ihm nach und bemerkte gar nicht, dass Morag sie ebenfalls am Arm gepackt hatte und in die Große Halle schob. Überall um sie herum gab es nur ein Gesprächsthema: Moody und das Frettchen.

„Der ist doch total durchgedreht!“, ereiferte sich Padma gerade, als Helen und Morag sich an den Ravenclawtisch setzten.

„Ja schon, aber meinst du nicht, dass Malfoy das ein bisschen verdient hat?“, warf Anthony ein. „Ich hab genau gesehen, dass er Potter einen Fluch aufhalsen wollte. Und Potter hatte ihm den Rücken zugewandt, das war echt nicht fair!“

„Seit wann erwartest du denn von einem Slytherin Fairness?“, fragte Morag spöttisch.

„Moody war aber auch nicht gerade fair!“, sagte Lisa.

„Stell dir vor, Moody macht das in seinem Unterricht genauso“, sagte Helen und schauderte. „Falsche

Antwort – drei Mal als Frettchen durch die Luft und beim nächsten Mal weißt du die Antwort garantiert...“

Michael lachte bloß. „Kommt schon, Leute, wo bleibt euer Humor? Das sah doch ziemlich witzig aus, oder?“ Beim Gedanken an das hüpfende Frettchen kringelte er sich beinahe vor Lachen.

Helen, Morag und Lisa schauten ihn bloß angewidert an.

„Du hast einen grauenhaften Humor, Michael“, stellte Morag fest.

„Mir ist Moody jedenfalls etwas unheimlich“, murmelte Helen und beobachtete, wie der neue Professor wieder hereingehumpelt kam und sich seelenruhig an den Lehrertisch setzte. Malfoy kam allerdings nicht mehr zum Abendessen. Vermutlich war ihm schlecht. Wenn Helen als Frettchen durch die Luft geschleudert würde, hätte sie jedenfalls keinen Appetit mehr.

Kräuterkunde

Der nächste Morgen begann nicht gut für Helen. Sie verschlief und hatte darum keine Zeit mehr, ordentlich zu frühstücken. Auf dem Weg zu den Gewächshäusern verschlang sie hastig zwei Äpfel, die sie sich vom Frühstückstisch mitgenommen hatte. Alle anderen Ravenclaws und Slytherins waren bereits drinnen.

Helen schlüpfte leise durch die Tür, stellte sich neben Morag und atmete tief durch.

„So, meine Lieben! Dann wollen wir mal anfangen!“, sagte Professor Sprout und rieb sich die erdverschmierten Hände. „Mit Ihnen habe ich dieses Jahr ein ganz besonderes Projekt vor. Eine befreundete Hexe hat mir neulich diese wunderschönen Zitterginsterbüsche überlassen.“ Sie deutete auf etwa zehn Blumentöpfe, die ziemlich mickrig und vertrocknet aussehende Büsche beherbergten. Helen verstand nicht, was an diesen dünnen Zweigen so schön sein sollte, aber Professor Sprout fand ja auch Alraunen „entzückend“.

„Wie Sie sehen, sind diese Pflanzen sehr vernachlässigt worden und benötigen einiges an Pflege. Ich erwarte von Ihnen, dass sich Ihre Zitterginsterbüsche in zwei Monaten soweit erholt haben, dass wir sie auspflanzen können!“ Professor Sprout lächelte strahlend in die etwas fassungslosen Gesichter um sie herum und zog ein Pergament aus der Tasche. „Und damit es Ihnen bei der Arbeit nicht allzu langweilig wird, wenn Sie nur mit Ihrer besten Freundin oder Ihrem besten Freund zusammenarbeiten, habe ich mir erlaubt, Ihre Gruppe etwas zu durchmischen und umzusortieren. Also -“

„Jetzt ist sie definitiv durchgeknallt“, murmelte Helen Morag zu.

„Wenn man ständig nur von Pflanzen umgeben ist, soll das vorkommen“, antwortete Morag.

Helen verstand Professor Sprouts Ansichtsweise nicht ganz. Ihr war bei der Arbeit mit Morag nie langweilig. Und sollte man nicht mit jemandem zusammenarbeiten, mit dem man gut zurechtkam? Aber wenn Professor Sprout meinte... Vielleicht hatte sie ja Glück und durfte mit Michael zusammenarbeiten. Oder Lisa. Oder Terry. Hauptsache kein Slytherin...

„Mr Goldstein, Mr Crabbe, nehmen Sie sich bitte einen Topf... Miss Bulstrode und Mr Corner... Miss Parkinson und Miss Turpin... Mr Boot, Mr Zabini, hier ist Ihr Busch...“

Helen und Morag tauschten einen bangen Blick. Bis jetzt hatte Professor Sprout jeweils einen Ravenclaw mit einem Slytherin zusammengestellt. Wen würden sie wohl abkriegen?

„Miss McDougal und Mr Goyle! Nehmen Sie doch dieses schöne Exemplar!“

Zum ersten Mal in ihrem Leben schien es Morag tatsächlich die Sprache verschlagen haben. Ihr Blick sprach allerdings Bände, als sie gezwungenermaßen zu Goyle hinüberging, der nur mit offenem Mund und tropfender Nase dastand und so aussah, als versuche er angestrengt zu verstehen, was hier vorging. Helen zerschmolz fast vor Mitleid mit ihrer Freundin. Allerdings nur so lange, bis sie den Namen ihres eigenen Partners hörte.

„Miss Otranto, Sie werden mit Mr Malfoy zusammenarbeiten.“

Nein. Nein nein nein nein nein nein! Das durfte doch einfach nicht wahr sein! Helen verfluchte aus tiefstem Herzen den Tag, an dem Professor Sprout aufgewacht war und diese bescheuerte Idee in ihrem Gehirn vorgefunden hatte.

„Oh Helen, ich wusste ja gar nicht, dass du dir ein Frettchen als Haustier wünschst!“, rief Michael und kriegte sich vor Lachen gar nicht mehr ein. Auch die anderen Ravenclaws und sogar ein paar Slytherins grinnten.

„Ach halt doch die Klappe, Michael!“, sagte Helen genervt und ging widerwillig zu Malfoy und ihrem Zitterginsterbusch hinüber. Überrascht stellte sie fest, dass er leicht rosa angelaufen war und seine Ohren glühten.

„Also dann!“, rief Professor Sprout und klatschte in die Hände. „Ich wünsche viel Vergnügen!“

Lustlos begann Helen in *Tausend Zauberkräuter und -pilze* nach der korrekten Pflege von Zitterginsterbüschen zu suchen.

„Na schön, was müssen wir machen?“, fragte Malfoy sie. Überrascht blickte sie auf. Er hatte die Hände in den Taschen und schaute sie unwillig an.

„Hier steht, dass Zitterginsterbüsche es kühl und schattig mögen. Sie brauchen sehr viel Wasser, möglichst nährreichen Dünger, am besten Drachennmist, und Zuwendung“, sagte Helen.

„Zuwendung?“, fragte Malfoy skeptisch.

„So steht's hier“, erwiderte Helen kühl.

„Na schön, ich hol den Drachenmist“, sagte Malfoy seufzend und griff nach Eimer und Schaufel.

Also holte Helen Wasser und begann den dürren Busch zu gießen. Als Malfoy mit dem stinkenden, dampfenden Drachenmist zurückkehrte, verteilten sie diesen gemeinsam. Helen war sehr verwundert darüber, dass es sich mit Malfoy so gut zusammenarbeiten ließ, als er plötzlich seine Schaufel voll Drachenmist auf ihren Umhang statt auf den Busch fallen ließ.

„Kannst du nicht aufpassen!“, schrie Helen und sprang auf. Sie versuchte, den Umhang zu säubern, aber es war zwecklos. Drachenmist verursachte leider Flecken, die nicht so schnell wieder rausgingen. Außerdem stank er fürchterlich.

„Und gerade dachte ich, es kann nicht schlimmer kommen“, murmelte sie.

„Tut mir wirklich leid, dass du mich am Hals hast“, zischte Malfoy. „Wo ich doch so ein ätzendes Frettchen bin, das -“

„Das ist nicht der Punkt!“, fauchte Helen zurück.

„Ach nein? Was denn dann?“

„Dass mein Umhang stinkt und du Schuld dran bist!“

„Das war eigentlich Goyle, er hat mich angestoßen und aus dem Gleichgewicht gebracht und -“

„Oh, jetzt schieb die Schuld bloß nicht auf andere, Malfoy!“, unterbrach ihn Helen wütend. „Du bist wirklich ein Idiot!“

„Und du bist eine Zicke!“

Wütend starrten sich die beiden an.

„Gibt es hier ein Problem?“, fragte Professor Sprout strahlend.

„Nein!“, sagten beide gleichzeitig mit Nachdruck.

Professor Sprout trat einen Schritt zurück und hob die Augenbrauen.

„Schön, dann kümmern Sie sich doch bitte um Ihren Zitterginster, in Ordnung?“

Helen atmete tief durch und antwortete etwas ruhiger: „In Ordnung, Professor Sprout.“

Malfoy nickte bloß.

„Schön“, sagte Helen sachlich, als Professor Sprout weiterging und sie sich wieder ihrem Busch zuwandten. „Ein Zitterginster braucht vor allem Zuwendung, sonst geht er ein.“

„Und was müssen wir jetzt machen?“, fragte Malfoy gelangweilt.

„Keine Ahnung. Mit ihm reden wahrscheinlich“, antwortete Helen und schaute wieder in ihr Buch.

„Du erwartest doch jetzt nicht ernsthaft von mir, dass ich mit einem *Busch* rede“, sagte Malfoy ungläubig.

„Was soll ich da überhaupt sagen? *Hallo Zitterginster, wie geht's denn so? Wieder viel Ärger mit den Blattläusen?*“

Helen musste lachen.

„Vielleicht sollten wir die vertrockneten Blätter abzupfen“, meinte Malfoy schulterzuckend.

„Nein, bloß nicht!“, rief Helen erschrocken und hielt rasch seine Hand fest. Unter ihrer plötzlichen Berührung zuckte er zusammen und schaute sie an. Helen sah in seine hellgrauen Augen und schluckte.

„Dann stirbt er“, sagte sie leise, ließ seine Hand los und wandte verlegen den Blick ab. Auch Malfoy drehte sich wieder um. Auf seinen Wangen glühten rosa Flecken. Eine unangenehme Stille entstand, die keiner von ihnen zu brechen wagte. Helen war noch nie so dankbar für das Ende einer Schulstunde gewesen wie heute.

„Ich sage dir, Goyle muss von Trollen abstammen!“, stöhnte Morag, als sie gemeinsam zum Schloss hochgingen. „Wahrscheinlich ist er so fett, weil er ständig versucht, die Leere in seinem Gehirn mit Essen zu füllen. Ich hab ihm gesagt, er soll Drachenmist holen gehen und er stand bloß da und hat mich angestarrt. Erst als ich ihm Eimer und Schaufel in die Hand gedrückt und es ihm gaaanz laaaangsam erklärt habe, ist er endlich losgegangen. Aber ich glaube nicht, dass er kapiert hat, wieso er das macht.“

„Crabbe steht ihm in punkto Blödheit in nichts nach“, sagte Anthony. „Wisst ihr, was er gemacht hat? Er hat sich hingesetzt.“

Verwirrt schauten Helen und Morag ihn an. „Ja und? Was ist daran so schlimm?“

Anthony seufzte. „Der Busch war im Weg. Und jetzt sieht er noch übler aus als vorher. Naja, und dann hab ich Crabbe gesagt, er soll mir einfach aus dem Weg gehen und mich alles machen lassen, und als er das machen wollte, hat er den Eimer voll Drachenmist umgekippt.“

„Ohne Malfoy kriegen die echt nichts auf die Reihe“, sagte Morag kopfschüttelnd. „Apropos, wie war's

denn mit dem Fürsten der Finsternis?“

Helen schwieg. Sie dachte an hellgraue Augen, kalte Finger, eine Schaufel voll Drachennmist und an Blattläuse.

„Helen? Alles klar bei dir?“, fragte Morag. „Sag schon, wie war’s?“

Helen überlegte einen Moment. „Es war okay. Sagt mal, können wir uns beeilen? Ich muss unbedingt meinen Umhang wechseln.“

Rasch ging sie weiter und bemerkte nicht die überraschten Blicke, die sich Morag und Anthony hinter ihrem Rücken zuwarfen. Sie hatte mit ihren eigenen Gedanken genug zu tun.

In der Eulerei

Liebe Lilian!

Wie geht es dir? Mir geht es ganz gut. Jetzt ist die erste Schulwoche schon wieder vorbei. Hier gibt es einige Neuigkeiten. Stell dir vor, dieses Jahr findet in Hogwarts das Trimagische Turnier statt! Das ist ein magischer Wettkampf zwischen den drei besten Zauberschulen Europas – Hogwarts, Beauxbatons und Durmstrang. Alle sind ganz aus dem Häuschen deswegen. Morag will tatsächlich teilnehmen! Dummerweise dürfen aber nur volljährige Schüler mitmachen.

Helen sah von ihrem Brief auf und blickte hinüber zu Morag. Viel konnte sie von ihr nicht erkennen, weil Morag sämtliche Bücher aus der Bibliothek, von denen sie glaubte, dass sie ihr helfen könnten, vor sich aufgestapelt hatte.

Aber das hält Morag natürlich nicht auf. Sie hat es sich in den Kopf gesetzt und nichts und niemand kann sie davon abbringen. Ich hab es nicht einmal versucht.

Ein plötzliches lautes Poltern ließ sie aufschrecken.

„Mist, verdammter!“, fluchte Morag. Ihre kunstvollen Bücherstapel waren vom Tisch gestürzt und sie stützte müde den Kopf auf die Hände.

„Alles klar mit dir?“, fragte Helen besorgt.

„Es hat doch alles keinen Zweck“, sagte Morag und sah sie aus müden Augen an. „Seit Tagen mache ich nichts anderes, als Bücher über das Alter im allgemeinen und magische Altersbeschränkungen zu lesen und langsam komme ich mir so vor, als wäre ich jetzt schon um mindestens hundert Jahre gealtert. Oh Gott, ich hab bestimmt schon graue Haare und Falten!“

Helen musste lächeln.

„Nein, hast du nicht. Du siehst... toll aus!“ Ja, manchmal durfte man seine beste Freundin anlügen.

„Nö, ich seh' scheiße aus“, stellte Morag nüchtern fest und stand auf. „Ich geh ins Bett. Kommst du mit, Helen?“

„Ich schreib noch den Brief an Lilian fertig. Gute Nacht!“

Morag winkte ihr zu und stapfte gähmend die Treppe zum Schlafsaal hoch. Nun war Helen fast allein im Gemeinschaftsraum, nur ein paar Sechstklässler saßen noch am Kaminfeuer und diskutierten über Golpalotts drittes Gesetz. Manchmal wunderte sich Helen über die Strebsamkeit ihrer Mitschüler. Nur weil man dem Haus Ravenclaw angehörte, musste man doch nicht in jeder freien Minute lernen. Es gab doch sicher schönere Dinge, die man an einem Freitagabend tun konnte.

Helen schüttelte den Kopf und wandte sich wieder ihrem Brief zu.

Wir haben mal wieder einen neuen Lehrer für Verteidigung gegen die dunklen Künste. Er heißt Mad-Eye Moody und ist ziemlich gruselig. Anthony sagt, er war früher mal der beste Auror des Zaubereiministeriums, inzwischen ist er aber mit großer Wahrscheinlichkeit durchgeknallt. Auroren sind dafür zuständig, schwarze Magier zu jagen und zu fangen.

Mit Schaudern dachte Helen an die erste Unterrichtsstunde bei Moody. Er hatte ihnen die Unverzeihlichen Flüche an drei Spinnen vorgeführt. Während der Imperiusfluch eigentlich noch ganz lustig anzusehen war, hatte Helen beim Cruciatusfluch ziemliche Übelkeit verspürt. Und als Moody die Spinne mit dem Avada Kedavra tötete, hatte sie fest die Augen zugekniffen. Das grüne Licht hatte sie dennoch gesehen.

„Was für eine Stunde!“, hatte Morag hinterher gesagt. Sie hatte schockiert, aber dennoch beeindruckt geklungen.

„Ich habe nicht gewusst, dass Zauberer mit nur einem Zauberspruch einem anderen so viel Leid zufügen können“, hatte Helen mit leiser Stimme und blassem Gesicht gestammelt.

Morag hatte sie nur mitleidig angesehen. In der Nacht hatte Helen schreckliche Albträume gehabt und war laut schreiend wieder aufgewacht.

Helen schüttelte sich. Nein, davon wollte sie Lilian nichts schreiben. Sie hatte ihr auch kaum etwas von Du-weißt-schon-wem und seiner Schreckensherrschaft erzählt, obwohl sie inzwischen einiges darüber wusste. Gut, dass das vorbei war, dachte Helen erleichtert. Sie und Lilian wären Freiwild gewesen, an denen man die Unverzeihlichen Flüche ungestraft...

„Schluss damit, Helen!“, sagte sie entschlossen zu sich selbst. Inzwischen war sie ganz allein im Gemeinschaftsraum.

Ich glaube, er kann uns ein Gefühl dafür vermitteln, wie es ist, wirklich gegen die dunklen Künste zu kämpfen. Er hat es schließlich selbst erlebt.

Wie war deine erste Schulwoche? Ist Lydia eigentlich in Ohnmacht gefallen, als Dad ihr gesagt hat, dass du auch eine Hexe bist? Ich kann das immer noch nicht fassen!

Das war's erst mal von mir. Grüß Dad und die anderen von mir!

Alles Liebe

Helen

Helen las den Brief noch einmal durch und verschloss ihn sorgfältig. Heute war es zu spät, um ihn noch loszuschicken, Agatha war sicher schon auf der Jagd.

„Dann eben morgen früh“, murmelte Helen und schlurfte gähmend nach oben.

Helen liebte Samstage. Sie konnte ausschlafen und ohne Zeitdruck frühstücken. Anschließend schlenderte sie mit ihrem Brief in der Hand zur Eulerei hinauf. Sie summte fröhlich ein Lied, das Dad ihr früher vor dem Schlafengehen vorgesungen hatte.

Ihre gute Laune verflog schlagartig, als sie in der Tür zur Eulerei mit Draco Malfoy zusammenstieß.

„Du schon wieder!“, knurrte sie und drängte sich an ihm vorbei, ohne seine Antwort abzuwarten, die ohnehin ausblieb.

Agatha hockte schlafend auf einer Stange hoch oben im Gebälk, aber als Helen sie rief, klappte sie die bernsteinfarbenen Augen auf und kam zu ihr herunter geflogen. Helen strich ihr sanft über die weichen braunen Federn und gab ihr einen Eulenkeks zu knabbern. Agatha war nicht so vorbildlich wie viele andere Posteulen, sie musste immer abgelenkt werden, damit Helen ihr den Brief ans Bein binden konnte. Auch heute zappelte sie herum und kniff Helen in die Finger. Sie war heilfroh, als sie es endlich geschafft hatte und ihre Eule auf dem Weg zu Lilian war.

Helen sah Agatha eine Weile nach, dann drehte sie sich um und blieb wie erstarrt stehen.

Draco Malfoy war immer noch da. Mit hochmütigem Gesicht und verschränkten Armen lehnte er an der Tür.

„Was machst du denn noch hier?“, fragte Helen und wich einen Schritt zurück.

Jetzt will er sich rächen, dass ich ihn so beschimpft habe, dachte sie. Er hat bloß auf eine Gelegenheit gewartet, in der er mich allein erwischt...

Sie tastete nach ihrem Zauberstab.

Draco runzelte die Stirn. „Ich hab genauso das Recht, hier oben zu sein, wie du“, sagte er. „Außerdem wollte ich dich etwas fragen.“

„Ach ja?“ Helen war immer noch misstrauisch und beobachtete jede seiner Bewegungen. Innerlich machte sie sich bereit, ihm eine Ganzkörperklammer auf den Hals zu jagen.

„Ja, es geht um Kräuterkunde“, erklärte er und steckte die Hände in die Taschen. Für Helens gespannte Nerven war das zu viel.

„*Petrificus Totalus!*“, schrie sie und deutete mit dem Zauberstab auf Draco, der sofort erstarrte. Da er immer noch am Türrahmen lehnte, fiel er nicht um. Nur seine Augen konnten sich noch bewegen und sahen sie erst verwundert, dann wütend an. Helen näherte sich ihm mit aufgerissenen Augen und immer noch ausgestrecktem Zauberstab und betrachtete seine versteinerte Miene, die einen Ausdruck ehrlichen Erstaunens zeigte.

Ganz langsam sickerte die Erkenntnis bei Helen durch. Sie hatte Draco Malfoy angegriffen und versteinert. Dabei hatte er sie bloß etwas fragen wollen. Sie hatte vollkommen überreagiert.

„Oh mein Gott, es tut mir so leid“, sagte sie und sprach hastig den Gegenfluch.

„Was bitte sollte DAS denn?“, schrie Draco sie an. „Bist du total übergeschnappt?“

„Entschuldige bitte, ich dachte nur -“

„Das ist mir scheißegal! Du hättest vielleicht einfach mal zuhören sollen! Du bist ja so was von empfindlich, du – Ach, lass mich bloß in Ruhe!“, schnaubte er und stürmte die Treppe hinunter.

Helen folgte ihm langsam, sie fühlte sich wie in einem Traum und merkte gar nicht, wohin ihre Füße sie trugen.

Oh mein Gott, ich habe Draco Malfoy versteinert, ging ihr die ganze Zeit durch den Kopf. Wenn er sie bisher noch nicht gehasst hatte, dann wohl spätestens jetzt.

Zicke und Idiot

Kräuterkunde hatte sich innerhalb einer Woche zum meistgehassten Fach aller Viertklässler aus Ravenclaw entwickelt. Schon beim Frühstück am Dienstagmorgen überboten sie sich in Klagen und Geschichten über die Dummheit der Slytherins. Helen beteiligte sich nicht an der allgemeinen Jammertirade, sondern stocherte nur in ihrem Porridge herum. Seit ihrer Begegnung in der Eulerei hatte sie Malfoy nicht wieder gesehen und sie hatte keine Ahnung, wie er sich verhalten würde. Was dachte er jetzt wohl von ihr? Bestimmt hielt er sie für hysterisch und durchgedreht. Ob er immer noch sauer war? Wie er sie angesehen hatte, so voller Wut...

„HELEN!“ Morag musste brüllen, um ihre Aufmerksamkeit zu wecken.

„Was denn?“, fragte Helen und rührte weiter in ihrem Porridge herum. Was sollte sie bloß zu Malfoy sagen, wenn sie ihn gleich wieder traf?

„WIR MÜSSEN LO- HOS!“, schrie Morag sie an. Helen zuckte zusammen und rieb sich die Ohren.

„Was schreist du denn so, ich bin doch nicht taub“, sagte sie, stand auf und nahm ihre Schultasche. Morag verdrehte nur die Augen.

Ob sie sich noch mal entschuldigen sollte?, überlegte Helen auf dem Weg zu den Gewächshäusern. Und wenn er sie ignorierte? Oder beleidigte? Oder verhexte? Oder... Moment mal, wieso dachte sie überhaupt darüber nach, wie Malfoy reagieren würde? Was kümmerte es sie, wie Malfoy über sie dachte? Der Reinblutfanatiker konnte ihr doch wirklich egal sein. Oder nicht?

Nein, Schluss jetzt, dachte Helen entschieden. Egal, was zwischen Malfoy und ihr am Samstag passiert war, das hier war eine Schulstunde, und sie waren so etwas wie Arbeitspartner. Kollegen. Wie auch immer man so etwas nennen wollte. Sie mussten sich doch auf einen sachlichen Umgang einigen können.

Morag schob die Tür zum Gewächshaus auf und Helen rutschte das Herz in die Magengegend. Malfoy stand schon an ihrem Zitterginsterbusch und kehrte ihr den Rücken zu.

Morag und Helen lächelten sich gegenseitig Mut und Aufmunterung zu, dann ging jede von ihnen zu ihrem Partner.

Malfoy begutachtete die immer noch vertrockneten Blätter des Zitterginsterbusches. Etwas zaghaft stellte sich Helen neben ihn und begrüßte ihn nach einer Weile recht schüchtern.

Malfoys Antwort war ein eisiges Schweigen.

„Ähm – ich glaube, wir müssen wieder düngen und gießen“, meinte Helen schließlich, bloß, um etwas zu sagen.

Malfoy schwieg weiterhin, nahm aber Eimer und Schaufel, um Drachennmist zu holen. Als der Busch schließlich versorgt war, versuchte Helen erneut, ihn zu einer Antwort zu bewegen.

„Die Blätter sehen schon etwas besser aus, findest du nicht?“

Naserümpfen.

„Und ich glaube, der Stamm hat sich schon ein wenig aufgerichtet, was meinst du?“

Stirnrunzeln.

„Ich glaube, er zittert auch schon ein bisschen.“

Malfoy neigte den Kopf ein wenig zur Seite und schien Crabbe beim Herumstehen zu beobachten.

Langsam wurde Helen ein klein bisschen wütend. Schön, sie hatte einen Fehler gemacht, aber das war noch lange kein Grund, sie mit Nichtachtung zu strafen.

Sie wandte sich zum Busch und strich über die Zweige. „Weißt du, mein Kleiner, ich muss jetzt einfach mal mit dir reden. Wahrscheinlich ist das krank, mit einer Pflanze zu reden, aber manche Menschen antworten ja auch nicht.“ Sie warf einen Blick auf Malfoy, der sie weiterhin geflissentlich ignorierte. „Na schön, das war ja wirklich nicht gerade eine Glanzleistung von mir. Ich habe ihn einfach so verhext, ohne ihm wirklich zuzuhören. Aber ich war in dem Moment so erschrocken, ihn zu sehen, dass mir einfach die Nerven durchgegangen sind. Normalerweise renne ich nicht herum und versteinere jeden, der mir im Weg steht. Dann gäbe es nämlich bedeutend mehr Statuen im Schloss. Und ich finde, selbst wenn der feine Mr Malfoy mir diesen kleinen Ausrutscher nicht verzeihen kann, kann er trotzdem mit mir ganz normal zusammenarbeiten. Immerhin sind wir ja vernünftige Menschen und müssen einen Zitterginsterbusch aufpäppeln...“

Helen verstummte verlegen und wartete hoffnungslos auf eine Reaktion Malfoys.

Er versuchte, immer noch ein ungerührtes Gesicht zu machen, aber schließlich musste er grinsen. Helen fiel

ein Stein vom Herzen.

„Na schön“, knurrte er, bemüht, nicht etwa so etwas wie Freundlichkeit durchklingen zu lassen. „Dann mal los, wir haben noch viel Arbeit vor uns.“

Helen lächelte erleichtert.

„Es tut mir echt leid“, sagte sie und sah ihn um Verzeihung bittend an.

Draco blickte sie kühl an. Er hatte sich wieder im Griff.

„Das war total idiotisch von dir. Aber wir sind ja so was wie Kollegen und daher steh ich da drüber“, erklärte er von oben herab.

Helen verdrehte die Augen. „Du bist ja so ein Idiot.“

„Lieber ein Idiot als eine Zicke“, erwiderte er sofort.

Helen hob grinsend die Hand. „Nicht persönlich werden – wir sind Arbeitskollegen und pflegen einen sachlichen Tonfall!“

„Natürlich!“, antwortete Draco ernst und sagte, an den Busch gewandt: „Aber eine Zicke ist sie trotzdem.“

Helen wollte etwas erwidern, doch das deutliche Zittern des Busches ließ sie innehalten. Eben diese ständige Bewegung, die der Pflanze den Namen gegeben hatte, zeigte an, dass es ihr gutging. Und obwohl der Busch immer noch kahl und vertrocknet aussah, freute sich Helen und spürte zu ihrem Erstaunen, dass sie ihren Zitterginsterbusch tatsächlich mochte.

Auch Draco schien sich über das Zittern des Busches zu freuen. Helen sah deutlich, wie der Anflug eines Lächelns über sein Gesicht huschte, als er den Busch betrachtete.

„Oh, da haben Sie aber schon beachtliche Erfolge erzielt!“, rief Professor Sprout und strahlte sie an. „Da muss ich Ihnen wirklich je fünf Punkte für Slytherin und Ravenclaw geben. Sehr schön!“

Helen lächelte stolz. Vielleicht waren sie und Malfoy ja doch kein so schlechtes Team.

Am Ende der Stunde verabschiedeten sie sich sogar recht freundlich voneinander.

„Bis nächste Woche, Idiot.“

„Ja klar, du Zicke.“

Morag fielen fast die Augen aus dem Kopf und Mandy Brocklehurst, eine weitere Ravenclaw ihres Jahrgangs, die hinter allem eine Skandalgeschichte witterte, kreischte: „WAS war DAS denn? Habt ihr was am Laufen? Und kennt ihr euch schon länger? Und ist das so total heimlich und so?“

Wenn da wirklich was laufen würde – was für ein ausgemachter Blödsinn! – wäre es spätestens jetzt mit der Heimlichkeit vorbei, dachte Helen und antwortete: „Aber nein. Malfoy und ich sind bloß Mitglieder im Club der Schimpfwörter. Wir geben allen Leuten hässliche Spitznamen. Er ist ein Idiot, ich bin die Zicke und du bist die nervige Klatschtante. Bis später!“ Strahlend winkte sie der verwirrten Mandy zu und ging mit Morag und Anthony, die vor Lachen fast nicht laufen konnten, zum Schloss hoch.

Jede Menge Arbeit

In den nächsten Wochen kam Helen kaum zum Nachdenken. Die Lehrer forderten in allen Fächern volle Konzentration und verwiesen ständig auf die ZAG's im fünften Jahr. Manchmal, besonders abends, wenn sie mal wieder an einem Aufsatz für Professor Binns saß, hatte Helen das Gefühl, in den ganzen drei Jahren nichts Brauchbares gelernt zu haben. Bestimmt würde sie durch sämtliche Prüfungen durchfallen und Schande über das Haus Ravenclaw bringen. Glücklicherweise holte Anthony sie jedes Mal schnell aus dieser Stimmung heraus, indem er ihr eine Pause verordnete.

In Verteidigung gegen die Dunklen Künste verlangte Professor Moody von ihnen, sich dem Imperiusfluch zu widersetzen, aber außer Harry Potter gelang das keinem von ihnen. Helen dagegen war es noch tagelang peinlich, von Professor Moody gezwungen worden zu sein, lautstark „Ein Kessel voll heißer, starker Liebe“ zu singen.

„Klang aber besser als das Original“, hatte Morag gesagt, nachdem sie Tränen gelacht hatte über Helens entsetztes Gesicht, als Moody den Fluch schließlich aufhob. Helen hatte den Verdacht, dass auch er sich ziemlich gut amüsiert hatte. Oder warum verzog sich sein Gesicht zu einer Grimasse, die man eventuell als Grinsen bezeichnen könnte?

„Das ist ja mal wieder so typisch für Potter!“, ereiferte sich Padma Patil nach der Stunde. „Immer muss er zeigen, was für ein Teufelskerl er ist und wie toll er das Böse bekämpfen kann! Wetten, Moody hat es ihm extra leicht gemacht?“

„Quatsch, wieso sollte er das tun?“, entgegnete Helen.

„Überlegt doch mal! Moody hat Potter schon mal in Schutz genommen, ihr wisst schon, bei der Sache mit dem Frettchen. Warum sollte er ihn jetzt nicht auch bevorzugen?“, argumentierte Padma.

Helen blickte sie etwas befremdet an. Wieso meckerte sie plötzlich an Harry Potter herum, dem erklärten Helden der gesamten magischen Welt? Natürlich war Harry Potter auch nur ein ganz normaler Junge mit Fehlern und kein Denkmal. Aber es kam Helen trotzdem falsch vor, denjenigen zu kritisieren, der das Unglaubliche vollbracht und Du-weißt-schon-wen besiegt hatte.

„Vermutlich ist sie bloß neidisch, weil Potter es geschafft hat, den Fluch abzuschütteln und nicht Cha-Cha-Cha tanzen musste wie sie“, meinte Anthony später achselzuckend und begann, „Ein Kessel voll heißer starker Liebe“ vor sich hin zu summen. Daraufhin boxte Helen ihn in die Rippen.

„Autsch! Tschuldige, aber ich krieg dieses Lied einfach nicht mehr aus dem Kopf!“, sagte er grinsend zu ihr.

Dieses schreckliche Lied verfolgte Helen noch mindestens eine Woche lang. Wo auch immer sie hin ging, überall sangen es ihre Mitschüler vor sich hin. Helen war richtig froh über Professor McGonagalls strengen Unterricht und die Unmengen an Hausaufgaben, die sie ihnen aufgab, wodurch alle Gedanken, die nichts mit Verwandlung zu tun hatten, aus den Köpfen vertrieben wurden.

In Arithmantik hinkte sie hoffnungslos hinterher, weil Morag sich immer noch über Alterungstränke informierte und keine Zeit hatte, ihr Nachhilfe zu geben. Auch in Zaubersprüche brauchte sie Anthonys Hilfe, wenn sie keinen Ärger mit Professor Snape haben wollte.

Kräuterkunde war die reinste Erholung für Helen. Anfang September hätte sie nie gedacht, dass sie Malfoy eines Tages nicht hassen könnte, aber zu ihrer Verwunderung stellte sie fest, dass er ein angenehmer Arbeitspartner war. Die Kräuterkundestunden liefen immer nach dem gleichen Muster ab: Er holte Drachenmist, sie Wasser und gemeinsam verteilten sie alles. Dann saßen sie meistens einfach nur herum. Helen hatte irgendwann angefangen, mit dem Busch zu sprechen und ihm von ihrem Schulalltag zu erzählen. Zuerst war sie sich wie ihre Großmutter vorgekommen, die ständig ihre zahlreichen Pflanzen goss und mit ihnen sprach, aber als sie las, dass Zitterginsterbüsche durchaus so etwas wie Gefühle entwickeln können, war sie beruhigt. Eine Pflanze, die zu Gefühlen fähig war, war eben doch etwas anderes als eine nutzlose Begonie.

Malfoy dagegen saß die meiste Zeit schweigend neben ihr und las in einem Buch über Zitterginsterbüsche, das er in der Bibliothek gefunden hatte. Es hatte Helen sehr überrascht, dass er sich tatsächlich für die Pflanze zu interessieren schien.

Eines Tages Ende September, als Helen gerade dem Zitterginsterbusch von dem Text erzählte, den sie in Alte Runen übersetzen musste, rief Malfoy plötzlich aus: „Das könnte die Lösung sein!“

Irritiert fragte Helen: „Die Lösung für was?“

Malfoy wandte sich zu ihr um, schob ihr das Buch zu und deutete auf einen Abschnitt. Seine Augen glitzerten vor Begeisterung. Überrascht, dass Malfoy zu solchen Gefühlsregungen überhaupt fähig war, beugte sich Helen vor und las:

Wenn ihr Zitterginsterbusch nach über einem Monat intensiver Pflege immer noch keine deutliche Verbesserung zeigt, besteht die Gefahr, dass er eingeht und Sie ihn nicht mehr retten können. Krautwig Kross, der beliebte Gärtner mit den drei grünen Daumen, hat allerdings einen Spezialdünger entwickelt, der in diesem fortgeschrittenen Stadium der Verwahrlosung die einzige Rettung sein könnte. Das genaue Rezept finden Sie auf Seite 36.

Helen betrachtete den Zitterginsterbusch, dessen Zustand tatsächlich kaum Verbesserung zeigte. Zwar zitterte er ab und zu und Helen meinte, dass auch die vertrockneten Blätter wieder etwas Farbe zeigten, aber allzu ermutigend waren diese winzigen Fortschritte nicht.

„Ja, vielleicht hast du Recht“, murmelte sie und blätterte weiter auf Seite 36. Sie stöhnte auf. „Das kriegen wir doch nie hin! Schau mal, was wir hier alles brauchen! Drachenblut, am besten von einem Ungarischen Hornschwanz, Moorschlamm, Eichenrinde! Verrat mir mal, wo wir das hernehmen sollen! Und dann auch noch bis zum nächsten Vollmond, und der ist in einer Woche!“

Malfoy blieb vollkommen gelassen. „Hier gibt es jede Menge Bäume, da wird ja wohl wenigstens eine Eiche dabei sein. Moorschlamm und die anderen Zutaten gibt’s in jeder Apotheke. Und Drachenblut...“ Er grinste selbstgefällig. „Mein Vater hat da Kontakte.“

Helen verdrehte die Augen. „Es geht doch nichts über gute Beziehungen.“

Malfoy lachte bloß.

„Na schön“, sagte Helen, während sie aufstand und ihre Schultasche nahm, „versuchen wir’s.“

„Wenn du die Bestellung bei der Apotheke in der Winkelgasse übernimmst, schick ich eine Eule an meinen Vater“, sagte Malfoy, während sie nach draußen gingen.

Helen stimmte zu und ging hinüber zu Morag, die ihr mit gerunzelter Stirn entgegensah.

„Ihr versteht euch ja richtig gut, ihr zwei“, sagte sie spitz, als Helen mit fröhlichem Lächeln auf sie zukam.

„Ja, komisch, nicht?“, erwiderte Helen nur und beließ es dabei.

Nach dem Abendessen ging Helen hinauf in die Eulerei, um Agatha die Bestellung für die Apotheke mitzugeben. Agatha hatte schon seit zwei Wochen keinen Auftrag gehabt, weil Helen keine Zeit hatte, an Lilian zu schreiben, und gebärdete sich entsprechend unwillig. Lilian hatte ihr von ihrer ersten Schulwoche erzählt und Lydias Reaktion auf die Neuigkeiten so treffend und humorvoll beschrieben, dass Helen noch jetzt lachen musste, wenn sie daran dachte. Sie nahm sich fest vor, Lilian wieder zu schreiben, sobald Agatha wieder zurückkehrte.

Helen trug ihre Eule zum Fenster und sah zu, wie sie sich in die Lüfte erhob und davonflog. Im Westen ging gerade die Sonne unter und tauchte alles in ein rotgoldenes Licht. Der Anblick war so erhaben und majestätisch, dass Helen sich nicht davon losreißen konnte und stehen blieb, bis die Sonne ganz untergegangen war. Erst dann ging sie wieder zurück in den Ravenclawturm, um ihren Verwandlungsaufsatz fertig zu schreiben.

Schade, dass man dem Alltag nicht für immer entfliehen kann, dachte sie mit einem Seufzen.

Ein Kessel voll heißer, starker Liebe

„Oh, komm und rühr meinen Kessel, bist du einer, der's richtig macht“, trällerte Mandy gedankenverloren und herzerreißend schief, während sie ihre langen Haare bürstete.

Helen warf ärgerlich ihr Kissen nach ihr.

Padma und Morag sprangen auf und stimmten mit ein: „... koch ich dir heiße, starke Liebe, die dich warm hält heute Nacht.“

Gegen ihren Willen musste Helen lachen, als sie sah, wie die drei in ihre Haarbürsten sangen und sich gegenseitig übertrieben schmelzende Blicke zuwarfen. Morag ließ sich auf die Knie fallen und rutschte mit schmachtem Gesichtsausdruck herum, bis sie direkt vor Helen kniete und händeringend schluchzte: „Mein Herz, du hast es ganz zerrissen, gib's mir zurück, ich will's nicht missen!“

Padma, Mandy und auch Lisa, die das Ganze von ihrem Bett aus beobachtet hatte, brachen für diese Schauspieleinlage in Applaus aus.

„Ach, ihr seid doch doof“, sagte Helen, aber wirklich wütend war sie nicht. Wer könnte Morag bei diesem Gesichtsausdruck schon böse sein?

Morag stand auf und zwinkerte ihr zu. „Wer rührt denn eigentlich in deinem Kessel voll heißer, starker Liebe, Padma?“, fragte sie.

Mandy erlitt einen Kicheranfall und Padma, krebsrot im Gesicht, fuhr herum. „Woher weißt du...? Was soll das denn jetzt?“

Morag grinste und ihre Augen glitzerten beinahe boshaft. „Dann gibt es also tatsächlich jemanden?“

„Du bist so -“, Padma fehlten die Worte.

„Was ist denn mit dir, Morag?“, kam ihr Mandy zu Hilfe, die sich von ihrem Kicheranfall wieder erholt zu haben schien.

Ohne zu zögern erwiderte Morag: „Ich steh total auf Viktor Krum. Ich konnte ihn leider nicht persönlich kennen lernen, aber ich weiß genau, dass wir zusammengehören. Und eines Tages werde ich Mrs Krum sein...“

Morag lächelte verträumt.

„Bei Helen müssen wir ja gar nicht nachfragen“, sagte Mandy selbstgefällig. „Das sieht ja wohl ein Blinder, dass da was läuft zwischen ihr und Draco Malfoy.“

„WAS?“ Helen hatte sich zwar vorgenommen, ganz ruhig zu bleiben, aber jetzt wurde sie trotzdem wütend. „Da liegst du aber total daneben! Malfoy und ich haben ABSOLUT NICHTS miteinander! Wir sind nicht mal BEFREUNDET!“

Mandy nickte nur verständnisvoll.

„Na, wenn du das so betonen musst...“, sagte Padma spitz.

„Falls ihr es noch nicht mitgekriegt habt: ICH habe es mir NICHT ausgesucht, mit Malfoy zusammen zu arbeiten. Das war Professor Sprouts Glanzidee“, bekräftigte Helen. „Ich würde viel lieber mit einer von euch zusammen arbeiten, oder mit Anthony -“

„Ach, mit Anthony?“, unterbrach Padma sie. „Dann ist da doch mehr zwischen euch als nur Freundschaft?“ Helen stöhnte auf.

„NEIN! Wir – Ach, ich geb's auf. Glaub doch, was ihr wollt“, sagte Helen und zog die Vorhänge um ihr Bett zu.

Was für alberne Gänse, dachte Helen und zog die Bettdecke bis an die Nasenspitze hoch. Ständig redeten sie von der Liebe und darüber, wer mit wem zusammen war und wer deswegen eifersüchtig war. Mandy war immer bestens informiert. Jedenfalls glaubte sie das.

Helen hatte in Sachen Liebe keine großen Erfahrungen. Mit sieben Jahren hatte sie unbedingt den Nachbarsjungen heiraten wollen, wenn sie einmal groß war. Juan war spanischer Abstammung, ungefähr acht Jahre älter als sie und hatte ihr einmal geholfen, als sie mit dem Fahrrad gegen ein parkendes Auto geknallt war. Seit diesem Zeitpunkt war er ihr großer Held, bis sie ihn beim Knutschen mit seiner Freundin beobachtete. Das fand die fast achtjährige Helen etwas befremdlich. Juan war mittlerweile verheiratet und Vater eines kleinen Jungen, auf den Helen im Sommer manchmal aufgepasst hatte.

Und dann in Hogwarts... Sie hatte in der zweiten Klasse eine Weile für Terry Boot geschwärmt, aber als

sie aus den Weihnachtsferien zurückkehrte, hatte sich dieses Gefühl seltsamerweise verflüchtigt. Aber sie hatte viele Bücher gelesen und Filme gesehen über die große Liebe und sie hatte eine sehr genaue Vorstellung von ihrem Traummann.

Und Draco Malfoy entsprach diesem Bild ganz sicher nicht.

„Du bist zu spät“, sagte Morag mit einem spöttischen Lächeln, als Helen sich am nächsten Morgen in letzter Minute an den Frühstückstisch setzte.

„Ja, ich weiß, ich hab verschlafen“, murmelte Helen, beschmierte sich schnell zwei Toastscheiben mit Marmelade und klappte sie zusammen.

„Malfoy war hier und hat nach dir gefragt“, sagte Morag beiläufig und beobachtete genau Helens Reaktion.

Helen verschluckte sich an ihrem Kürbissaft und fing an zu husten. Morag klopfte ihr mitfühlend auf den Rücken.

„Wieso? Was wollte er denn?“, fragte Helen, sobald sie wieder zu Atem kam.

„Das hat er nicht gesagt“, antwortete Morag und stand auf. „Wir müssen los, wir kommen zu spät zu Geschichte der Zauberei.“

„Geh ruhig schon mal vor, ich trinke noch schnell was“, sagte Helen. Morag nickte nur und machte sich gemeinsam mit den anderen Ravenclaws auf den Weg.

Helen trank rasch ihren Kürbissaft aus, nahm ihr Marmeladensandwich und folgte ihnen. Ohne auf ihre Schritte zu achten, überlegte sie, was Malfoy so dringend von ihr wollte, dass er am Ravenclawtisch nach ihr fragte.

„AUTSCH!“

Helens Tasche fiel zu Boden und der Inhalt verteilte sich gleichmäßig auf dem Boden der Eingangshalle. In Gedanken versunken war sie prompt mit jemandem zusammengestoßen.

„Du hast es irgendwie auf mich abgesehen, oder?“, sagte dieser Jemand und rieb sich die Schulter.

„Anders rum wird ein Schuh draus, Malfoy“, sagte Helen mit einem Seufzen, kniete sich auf den Boden und sammelte ihre Bücher auf. Wieso liefen die Dinge eigentlich immer schief, wenn er in der Nähe war?

Unerwartet streckte ihr eine blasse Hand ihr Lehrbuch der Zaubersprüche entgegen. Überrascht hob Helen den Kopf und sah, dass auch Draco Malfoy auf dem Boden hockte und ihre Bücher aufhob.

„Danke“, sagte sie, etwas verwirrt, und nahm das Buch.

„Gern geschehen“, erwiderte er und schaute ihr direkt in die Augen. Zum ersten Mal bemerkte sie, dass seine hellgrauen Augen die gleiche Farbe hatten wie Wolken an einem Regentag.

Helen hielt seinem Blick einen Moment lang stand, dann stand sie auf und stopfte ihre Bücher wahllos in die Tasche.

„Morag sagte, du hast nach mir gefragt“, meinte sie, bloß, um etwas zu sagen.

„Oh, richtig. Ich wollte dir was zeigen.“ Draco griff in seine Tasche und holte eine kleine Flasche heraus, die mit dunkelroter Flüssigkeit gefüllt war. „Drachenblut vom Ungarischen Hornschwanz, allerfeinste Qualität. Ist beim Frühstück mit der Post gekommen.“

„So schnell geht das?“ Helen nahm ihm das Fläschchen aus der Hand und hielt es prüfend ans Licht. „Ist das wirklich echt?“

Draco sah sie entrüstet an. „Willst du die Kontakte meines Vaters beleidigen?“

Helen lächelte. „Würde mir nie einfallen.“ Sie gab ihm die Flasche zurück und blickte auf die Uhr. „Oh, dreimal großer Mist! Ich bin zu spät!“

Hastig warf sie die Tasche über die Schulter und sprintete, drei Stufen auf einmal nehmend, die Große Treppe hoch.

„Wir treffen uns dann nach dem Abendessen!“, rief Malfoy ihr hinterher. Helen winkte bloß und rannte weiter. Vor der Tür zum Geschichtsklassenzimmer blieb sie stehen und rang nach Atem. Schließlich schob sie die Tür auf, in der Hoffnung, dass Professor Binns bereits so vertieft in seinen Vortrag über die Koboldkriege war, dass sie unbemerkt an ihren Platz schlüpfen konnte. Sie schaffte es immerhin durch den halben Raum, bis Professor Binns bemerkte, dass etwas nicht stimmte.

„Vielleicht sollte ich doch mal über einen Wecker nachdenken“, sagte Helen beim Abendessen zu Morag.

„Ich schenk dir einen zu Weihnachten“, versprach Morag. „In der Winkelgasse gibt es so tolle Wecker, die wecken dich mit Vogelgezwitscher oder Meeresrauschen oder den Gesängen von Wassermenschen... Wetten,

du freust dich dann schon abends aufs Aufwachen?“

Helen bezweifelte das.

„Oh, schau mal, du hast Post“, bemerkte Morag.

Helen blickte auf und sah Agatha mit einem Päckchen auf sich zu fliegen und auf dem Tisch landen, wobei sie knapp die Suppenschüssel verfehlte.

„Hey, das ging ja schnell! Vielen Dank, meine Süße!“ Agatha knabberte ein wenig am Brot herum und flatterte dann hastig wieder davon, als fürchte sie, wieder einen Brief überbringen zu müssen.

Helen packte rasch das Päckchen von der Apotheke aus, übersah geflissentlich die Rechnung (sollte sich doch Malfoy darum kümmern) und begutachtete die Zutaten für den Dünger.

„Wofür brauchst du Moorschlamm?“, fragte Morag mit etwas angeekelter Miene.

Helen blieb ihr die Antwort schuldig, da Malfoy plötzlich hinter ihr stand und ihr auf die Schulter tippte.

„Wir können gleich anfangen, ich hab alles vorbereitet.“

Helen schlang rasch ihre Suppe herunter, während er ungeduldig neben ihr wartete. Die Augen sämtlicher Ravenclaws lagen auf ihnen, als sie schließlich gemeinsam die Große Halle verließen.

Draco führte Helen die Große Treppe hinauf in den vierten Stock und öffnete schließlich die Tür zu einem unbenutzten Klassenzimmer, in dessen Mitte ein dampfender Kessel stand.

„Ich habe schon mal angefangen, das Drachenblut langsam zu erhitzen“, erklärte er und stocherte in dem Feuer herum. „Als nächstes kommt der Moorschlamm dazu, dann müssen wir umrühren und das Ganze eindicken lassen.“ Er warf ihr einen kurzen Blick zu. „Was ist? Du könntest mir ruhig helfen, weißt du?“

Helen stand immer noch an der Tür und beobachtete Draco Malfoy, wie er sorgfältig die Konsistenz des Drachenbluts prüfte. Wieso, in Merlins Namen, kam ihr ausgerechnet jetzt „Ein Kessel voll heißer, starker Liebe“ in den Sinn?

Helen explodiert

Wer hätte gedacht, dass Draco Malfoy tatsächlich ein guter Zaubertrankbrauer war? Helen hatte immer angenommen, dass die Slytherins nur durch Snapes Bevorzugung gute Noten erhielten, aber scheinbar verstand Malfoy tatsächlich etwas von der Zaubertrankkunde. Ein Dünger für Zitterginsterbüsche war natürlich etwas anderes als der Trank der lebenden Toten, aber dennoch...

Helen war beeindruckt von der Sorgfältigkeit und Gelassenheit, mit der Draco alle Zutaten hinzufügte, umrührte und geduldig wartete, bis der Trank sich veränderte. Helen wagte nicht, sich einzumischen und beschränkte sich darauf, die Zutaten zu zerstampfen und zu zerkleinern und sie Draco zu reichen, wenn er sie brauchte. Sie waren so vertieft in ihre Arbeit, dass sie überhaupt nicht merkten, wie die Zeit verging.

Schließlich stand Helen auf, weil ihr der Rücken wehtat, und ging ein wenig durch den Raum. Am Fenster blieb sie stehen und sah verwundert hinaus. Draußen funkelten die Sterne am dunklen Himmel. Sie blickte auf die Uhr und stieß einen leisen Schrei aus. Es war bereits ein Uhr morgens. Sie waren jetzt bereits seit fünf Stunden in diesem Klassenzimmer.

„Was ist los?“, fragte Draco und drehte sich zu ihr um.

„Weißt du, wie spät es ist? Eigentlich dürfen wir um diese Zeit gar nicht mehr hier sein!“

Draco zuckte bloß mit den Schultern. „Na und?“

„Wenn uns jemand erwischt, kriegen wir total Ärger!“

Während Helen sich schon die Pokale im Pokalzimmer unter Filchs Aufsicht blitzblank polieren sah, blieb Draco vollkommen gelassen.

„Der Dünger ist jedenfalls fertig und wir können ihn Montagnacht bei Vollmond auf dem Zitterginsterbusch verteilen. Und wenn du dich in den Korridoren leise bewegst, unnötige Geräusche – das heißt ALLE – vermeidest und darauf achtest, weder von Filch, Mrs Norris, irgendeinem Lehrer oder Peeves entdeckt zu werden, dann kriegen wir auch keinen Ärger.“

Helen sah ihn ungläubig an.

„Und das ist alles?“, fragte sie sarkastisch. „Soll ich mich vielleicht noch unsichtbar machen?“

„Das würde die Sache natürlich enorm vereinfachen“, antwortete er vollkommen ernst.

Draco goss das fertige Düngemittel in eine Flasche und verschloss diese sorgfältig. Helen half ihm, die Feuerstelle zu säubern und den Abfall zu entsorgen. Inzwischen war sie todmüde.

An der Großen Treppe blieben sie stehen und sahen sich an.

„Dann bis Montagabend“, sagte Draco schließlich.

„Ja, bis dann“, erwiderte Helen und unterdrückte ein Gähnen. Sie wollte nur noch ins Bett und stolperte die Große Treppe eher hoch, als dass sie ging. Draco dagegen schien immer noch hellwach zu sein und schlich die Stufen ohne jedes Geräusch hinunter.

Trotz ihres übermüdeten Zustandes erreichte Helen den Ravenclawturm ohne Zwischenfälle. Nur einmal hatte sie Peeves am Ende eines Korridors mit sich selbst Walzer tanzen sehen, also hatte sie einen kleinen Umweg gemacht.

Sie ließ sich in einen der weichen Sessel am beinahe heruntergebrannten Feuer fallen und rieb sich die Stirn. Was war eigentlich mit ihr passiert? Sie war immer eine gute, aber unauffällige Schülerin gewesen, geradezu langweilig brav. Und jetzt braute sie plötzlich zusammen mit Draco Malfoy mitten in der Nacht Dünger für Zitterginsterbüsche und plante, verbotenerweise auf dem Schulgelände herumzuwandern.

„Was machst du hier eigentlich, Helen?“, flüsterte sie vor sich hin und saß im nächsten Moment starr vor Schreck da.

„Führst du auch manchmal Selbstgespräche?“, sagte eine verträumte Stimme aus dem Halbdunkel nahe der Statue von Rowena Ravenclaw.

Das Mädchen, zu dem die Stimme gehörte, trat hervor ins Licht. Obwohl Helen noch nie ein Wort mit ihr gesprochen hatte, erkannte sie sie sofort. Luna Lovegood mit ihrem hüftlangem, blonden Haar, dem Halsband aus Butterbierkorken und dem Zauberstab hinter dem Ohr war allen Ravenclaws ein Begriff. Es gab sogar Redewendungen über sie. Erzählte jemand eine höchst unwahrscheinliche Geschichte, war die Antwort oft: „Du bist wohl von Loony Lovegood angesteckt worden!“

Luna Lovegood kam näher und starrte sie an. Unter dem Blick ihrer hervorquellenden Augen fühlte sich

Helen etwas unbehaglich.

„Daran sind die Schlickschlupfe schuld, weißt du“, sagte Luna verträumt.

„Die Schlickschlupfe“, wiederholte Helen und starrte Luna ungläubig an.

„Ja, die sind unsichtbar und machen dich ganz wuschig im Kopf“, erklärte Luna und ihre blauen Augen wurden noch größer.

„Ah ja“, sagte Helen und stand auf. „Ich geh dann mal ins Bett.“

Die nächsten Tage waren der reinste Spießrutenlauf für Helen. Wo auch immer sie hin ging, überall starteten die Schüler – hauptsächlich Ravenclaws, aber auch Schüler aus anderen Häusern – sie an und wisperten. Mandy und Padma hatten offenbar ganze Arbeit geleistet, so wie es Helen vorkam, wusste die ganze Schule Bescheid über sie und Malfoy.

Vor allem wussten sie mehr über sie als Helen selbst.

Zum ersten Mal war Helen froh, dass Morag so mit dem Trimagischen Turnier beschäftigt war, denn so konnte sie Helen zusammengerechnet höchstens zwei Stunden mit ihren Fragen und Spekulationen über Malfoy und sie nerven. Selbst Anthony, mit dem sie nie über ihre Gefühle sprach, fragte sie eines Tages zögerlich: „Ich hab gehört, du hast dich heimlich mit Malfoy getroffen?“

Helen, deren Nerven nach einem stundenlangen Verhör durch Mandy extrem angespannt waren, explodierte.

„SO HEIMLICH KANN DAS JA NICHT GEWESEN SEIN, WENN DIE GANZE SCHULE DAVON WEISS!! EIN FÜR ALLE MAL: ICH TREFFE MICH NICHT MIT MALFOY, WEDER HEIMLICH NOCH ÖFFENTLICH, UND WENN ÜBERHAUPT, DANN GEHT DAS NIEMANDEN ETWAS AN!! UND WENN MICH NOCH EINMAL JEMAND DARAUF ANSPRUCHT, DANN VERHEX ICH DENJENIGEN SO GRÜNDLICH, DASS ER FROH SEIN KANN, WENN ER ÜBERHAUPT NOCH UM GNADE WINSELN KANN!!!“

„Okay, tut mir ja echt leid, aber - “

„HALT EINFACH DIE KLAPPE, ANTHONY!! ICH HAB ECHT DIE SCHNAUZE VOLL!!“ Helen stürmte wütend aus dem verstummten Gemeinschaftsraum.

Sie lief eine Weile ziellos durch das Schloss, bis ihre Wut verrauchte war. Schließlich ließ sie sich in einem menschenleeren Korridor auf den Boden sinken und starrte an die Wand gegenüber. Wie überall in Hogwarts hingen auch hier Porträts an den Wänden, von kartenspielenden Zauberern, einem fliegenden Hippogreif, von gelehrt aussehenden alten Herren mit langen silbernen Bärten... Ihr genau gegenüber hing das Porträt einer alten, zerbrechlich wirkenden Dame, die mit einem schwarzen Spitzenhäubchen auf dem Kopf in einem großen Ohrensessel saß und emsig einen rosa Schal strickte. Als sie bemerkte, dass Helen sie beobachtete, ließ sie ihr Strickzeug sinken und lächelte sie an. Helen fühlte sich sofort an ihre Großmutter erinnert, die sie nie kennen gelernt hatte.

„Nun, mein Kind, was liegt dir auf dem Herzen?“, fragte die alte Dame.

Sie hatte eine sanfte, leise Stimme. Helen fühlte sich sofort getröstet und erzählte dem Porträt ihren ganzen Kummer. Die alte Dame hörte ihr schweigend zu und zählte ab und zu ihre Maschen.

„Dann bist du also diese Helen, die angeblich mit dem jungen Mr Malfoy – nun ja, *befreundet* ist?“, fragte sie, als Helen schließlich verstummte.

„Wie bitte, unter den Porträts hat sich das auch schon herumgesprochen!“

Eine feine Röte überzog die Wangen der alten Dame.

„Nun ja – die Einzelheiten sind mir natürlich nicht bekannt...“ Sie lachte verlegen. „Allerdings, wenn ich dir einen Rat geben dürfte... Ich bin ja nur eine ganz gewöhnliche alte Jungfer, die ihr Leben lang nur in einem kleinen Dorf namens St. Mary Mead gelebt hat, aber ich bilde mir ein, doch etwas Menschenkenntnis zu besitzen. Mein Neffe Raymond meinte... Ach, jetzt hab ich eine Masche fallen lassen! Zu ärgerlich... Wo war ich gerade?“

„Bei der Menschenkenntnis“, antwortete Helen geduldig.

„Richtig! Verzeih mir, mein Kind, ich komme immer vom hundertsten ins tausendste, wenn ich erzähle. Nun ja, man lernt die Menschen kennen, wenn man lange an einem Fleck lebt und eines ist sicher: Je mehr du dich gegen diese Gerüchte sträubst, desto hartnäckiger halten sie sich. Glaub mir, mein Kind, die Menschen sind überall gleich. Sie werden einer Sache schnell überdrüssig.“

Helen nickte nachdenklich.

„Du erinnerst mich an meine gute Freundin Dolly“, sagte die alte Dame und lächelte. „Sie sträubte sich auch energisch gegen die Gerüchte, sie habe Heiratspläne. Oh, ich kann mich noch gut an ihr Gezeter erinnern! Sie war ähnlich temperamentvoll wie du.“

„Und was ist aus ihr geworden?“, fragte Helen neugierig.

Die alte Dame zwinkert ihr zu. „Keine zwei Monate später hat sie geheiratet und führt seitdem eine äußerst glückliche Ehe mit Colonel Bantry.“

Helen schaute sie zweifelnd an. „Wollen Sie etwa andeuten, dass Malfoy und ich -“

Die alte Dame lächelte nur weise und wandte sich wieder ihrer Strickarbeit zu.

Meine lieben Leser!

Heute gibt es als Sahnehäubchen ein kleines Rätsel: Wer ist die alte Dame?

Wer die Antwort weiß, einfach eine PN an mich schreiben. Mitmachen lohnt sich, denn es gibt Exklusivinformationen über Helen und die Story zu gewinnen!

Die Gewinner werden im nächsten Kapitel bekannt gegeben.

Für die Handlung ist die Lösung des Rätsels übrigens nicht relevant, ich wollte einfach meiner zweiten Lieblingsautorin ein Denkmal setzen ;). Ich wünsche euch viel Spaß und Erfolg beim Rätseln!

Lynette

Nachts im Gewächshaus

Hallo meine lieben Leser!

*Hier kommt nun die Auflösung des Rätsels: Die alte Dame ist **Miss Marple**. Gewusst hat das Hauselfe Lilian, die zur Belohnung die Exklusivinformationen erhalten hat.*

Viel Spaß mit dem neuen Kapitel!

Liebe Grüße, Lynette

Was die alte Dame gesagt hatte, nagte an Helen. War an den Gerüchten, die über sie und Malfoy im Umlauf waren, doch mehr dran, als sie selbst zugeben wollte? Nein, das konnte einfach nicht sein. Draco Malfoy war der Junge, den sie schon seit drei Jahren verabscheute und in den sie sich nie verlieben könnte. Und jetzt sollte sie laut der öffentlichen Meinung plötzlich mit ihm zusammen sein, bloß weil sie in Kräuterkunde zusammenarbeiteten und gemeinsam ein Düngemittel brauten.

Was für seltsame Wege die Fantasie der Menschen doch manchmal geht!, dachte Helen mit einem bitteren Lächeln. Dass überhaupt jemand es für möglich hielt, dass eine Muggelstämmige mit einem so auf reines Blut bedachten Zauberer wie Draco Malfoy zusammen sein könnte, erstaunte Helen am meisten. Bis ihr einfiel, dass außer ihren besten Freunden eigentlich kaum jemand ihre Herkunft kannte. Helen schämte sich nicht für ihre Muggelherkunft, sie liebte ihre Familie, aber sie fand es einfach nicht nötig, jeden ihrer Mitschüler genau über ihren Blutstatus zu informieren. Es war die Leistung, die zählte, nicht die Herkunft. Und die Leute, für die reines Blut wichtiger war als alles andere, waren meist selbst etwas unterbelichtet. Außer Malfoy, fiel ihr ein. Immerhin konnte er ziemlich gut Zaubertränke brauen und war auch sonst eigentlich kein schlechter Schüler. Und er konnte höflich und nett sein, wenn er wollte. Helen lief ein Schauer über den Rücken, als sie an den Zusammenstoß mit Malfoy in der Eingangshalle dachte. Diese grauen Augen... Und das spöttische Lächeln...

„Helen?“

Sie schreckte hoch. Anthony sah sie verlegen an.

„Ich wollte mich bei dir entschuldigen“, murmelte er. „Es war echt doof von mir, dich auch noch wegen Malfoy zu nerven, wo ich doch weiß, dass an den Gerüchten überhaupt nichts Wahres dran sein kann...“

Helen schüttelte energisch den Kopf. „Nein, ich muss mich bei dir entschuldigen. Ich hätte nicht so ausrasten dürfen. Du kannst schließlich nichts dafür.“

„Schon okay“, erwiderte Anthony und wuchtete einen großen Stapel Bücher über Gegengifte auf den Tisch, an dem Helen gesessen hatte. „Dann können wir ja jetzt die Hausaufgaben für Zaubertränke erledigen.“

Helen stöhnte auf und verbannte jeden Gedanken an Malfoy und seine grauen Augen aus ihrem Kopf.

Je näher der Montagabend kam, desto aufgeregter war Helen. Zum einen traf sie sich mit Draco Malfoy und sie würden einige Zeit allein verbringen, zum anderen war es eigentlich nicht erlaubt, dass sich die Schüler nachts auf dem Schlossgelände herumtrieben.

Man sah ihr die Nervosität deutlich an, als sie schließlich gegen zehn Uhr abends die Treppe herunter huschte. Draco erwartete sie bereits und lachte ein wenig darüber, dass sie immer wieder nervös über die Schulter schaute, während sie durch das große Portal ins Freie traten.

„Man könnte meinen, wir würden verfolgt“, sagte er spöttisch.

„Lach du nur, ich breche heute zum ersten Mal die Regeln“, erwiderte Helen und warf einen hastigen Blick zu den hell erleuchteten Fenstern hinauf. Der Vollmond schien bereits klar und rund am Himmel.

„Du brichst zum ersten Mal die Regeln?“, wiederholte Draco mit ungläubiger Stimme. „Ah, natürlich. Ravenclaw.“

„Was soll das denn bitte heißen?“, fragte Helen etwas verstimmt. Inzwischen hatten sie das Gewächshaus erreicht. Draco öffnete die Tür und ließ ihr den Vortritt.

„Ravenclaws sind Streber, die nie über die Buchkante hinausschauen“, antwortete er grinsend.

„Und alle Slytherins sind böse Todesser“, konterte Helen. „Man kann keinen Menschen in eine Schublade stecken.“

Darauf wusste Draco nichts zu erwidern.

Der Zitterginsterbusch sah fast noch erbärmlicher aus als letzte Woche. Die vertrockneten Blätter sahen aus, als würden sie beim leisesten Windhauch abfallen und die Zweige waren vollkommen erstarrt. Wenn der Dünger jetzt nicht half, würde er vermutlich eingehen.

Draco zog das Fläschchen mit dem Dünger aus seiner Tasche und träufelte sorgfältig drei Tropfen auf die vom Vollmond beschienenen Blätter des Zitterginsterbusches. Helen hielt den Atem an und verknötete nervös ihre Finger. Dracos blasses Gesicht war zu einer undurchdringlichen Maske erstarrt. Die Minuten verstrichen und Helens Aufregung wuchs stetig. Ihr war zumute wie ihrem Vater bei der Geburt ihres Halbbruders, als er mit schiefer Krawatte und nassgeschwitztem Kragen vor dem Kreißsaal hin- und hergerannt war.

„Da!“ Helen krallte ihre Finger aufgeregt in Dracos Arm und bemerkte überhaupt nicht, wie sich sein Gesicht voller Schmerz verzog. Sie schaute gebannt auf den Zitterginster, wo der Dünger jetzt seine volle Wirkung entfaltete. Die Pflanze richtete sich auf und begann leicht zu zittern. Die trockenen Blätter streckten ihre eingerollten Ränder und veränderten langsam ihre Farbe von rostbraun zu tiefgrün.

„Es funktioniert! Es funktioniert tatsächlich!“, rief Helen begeistert.

„Was hast du denn erwartet?“, antwortete Draco schroff. „Könntest du jetzt bitte deine Fingernägel wieder aus meinem Arm ziehen, langsam tut es weh.“

Überrascht sah Helen auf ihre Hand hinab, die immer noch Dracos Arm umklammerte und wurde rot.

„Entschuldige“, murmelte sie und ließ ihn los.

„Schon in Ordnung“, erwiderte er und rieb seinen Arm.

„Ich freu mich einfach, dass es unserem Busch jetzt wieder besser geht“, sagte Helen verlegen. „Das war wirklich eine gute Idee von dir.“

Es fiel ihr erstaunlich leicht, das zu sagen.

„Hast du auch diese Gerüchte gehört?“, fragte Helen schließlich zögernd.

Malfoy schnaubte bloß. „Wer hat nicht davon gehört?“

„Also, ich habe nichts dergleichen herumerzählt“, sagte Helen ernsthaft.

„Ja, ich weiß“, sagte Draco und winkte ab. „Derlei Gerüchte entstehen einfach. Irgendwann wird es den Leuten zu langweilig werden und sie werden über etwas anderes herziehen. Zumal diese Gerüchte jeglicher Grundlage entbehren.“

Wieso trafen sie diese Worte nur so empfindlich?

Dennoch stimmte sie ihm zu. „Stimmt, das ist wirklich albern. Wieso bitte sollte ich mich mit einem Idioten wie dir einlassen?“

„Hey!“ Draco stieß sie leicht in die Seite, als er plötzlich das Gleichgewicht verlor und sie auf den Boden warf. Plötzlich war sein Gesicht Helen näher, als ihr lieb war. Auch er war offenbar sehr überrascht, ihr auf einmal so nahe zu sein. Hastig standen beide auf und murmelten verlegene Entschuldigungen, während sie sich den Staub von den Kleidern klopfen.

„Wir sollten langsam gehen“, sagte Helen schließlich.

„Ja, du hast recht“, stimmte er ihr zu und sie machten sich schweigend auf den Rückweg zum Schloss.

Als Helen und Draco das Tor hinter sich zuzogen und auf die Große Treppe zugen, sagte plötzlich eine hämische Stimme: „Sieh an, wen haben wir denn da? Mr Malfoy und Miss Otranto auf einer verbotenen Nachtwanderung? Das wird wirklich unangenehme Folgen für Sie haben, dafür werde ich sorgen!“

Es war Filch, der Hausmeister.

Strafe und Lohn

Filch packte Helen und Draco am Arm und schleifte sie quer durch das Schloss in sein Büro. Helen fühlte sich elend. Was für ein Pech! Ausgerechnet an dem Abend, an dem sie zum ersten Mal bewusst die Regeln brach, lief sie Filch in die Arme.

„Jammerschade, dass es die alten Strafen nicht mehr gibt“, murmelte Filch vor sich hin, während er die beiden unsanft eine schmale Wendeltreppe hochzerrte. „Früher hätte man euch Regelbrecher ausgepeitscht, bis ihr vor Schmerzen schreit... Oder drei Nächte ohne Wasser und Brot in den Kerker gesperrt... Oder an den Fußgelenken von der Decke baumeln lassen, dass euch das Blut in den Kopf steigt... Oh, wenn es nach mir ginge... Rein da.“

Er öffnete die Tür zu seinem Büro und stieß Helen und Draco hinein. Der muffige, kleine Raum spiegelte Filchs Persönlichkeit vollkommen wieder. Von der Decke baumelten verschiedene Folterinstrumente, allesamt liebevoll auf Hochglanz poliert. An den Wänden reihten sich Regale voller Schubkästen, die offenbar die gesammelten Untaten sämtlicher Hogwartsschüler enthielten. Helen bemerkte, dass die Weasley-Zwillinge eine ganze Regalreihe beanspruchten.

Filch kramte in einer Schreibtischschublade und zog triumphierend ein Formular heraus.

„Namen... Draco Malfoy und Helen Otranto...“

„Sie hat nichts damit zu tun“, sagte Draco hastig und blickte Filch fest in die Augen. „Es ist alles meine Schuld.“

„Ach so, wir spielen den edlen Ritter“, kicherte Filch spöttisch. „Aber mir ist das egal, wessen Schuld das war. Verbrechen... unerlaubtes Herumstrolchen auf dem Schulgelände. Vorgeschlagene Bestrafung...“ Filch tippte sich an die Nase und blickte sie unheilverkündend an. Helen schluckte. Sein starrender Blick machte ihr Angst.

„Ich glaube, ich weiß, was ich mit euch mache“, sagte Filch hämisch grinsend und begann zu schreiben. Je länger er schrieb, desto nervöser wurde Helen. Schließlich setzte Filch sorgfältig einen Punkt hinter das letzte Wort.

„Darf man fragen, worin unsere Bestrafung besteht?“ Dracos Stimme klang völlig kühl und desinteressiert.

„Ach, das erfahrt ihr schon früh genug“, antwortete Filch mit einem gemeinen Lachen. „Morgen Abend, acht Uhr, Krankenflügel.“

Schweigend verließen Helen und Draco das Büro.

„Wo warst du gestern Abend?“, fragte Morag am nächsten Morgen am Frühstückstisch.

Mandy und Padma blickten neugierig zu ihnen hinüber. Helen seufzte und murmelte in ihren Porridge: „Mit Malfoy im Gewächshaus, aber -“

„Du warst mit MALFOY im Gewächshaus?“, unterbrach Morag sie lauthals. Sämtliche Köpfe flogen herum.

„– aber schrei jetzt nicht gleich los“, beendete Helen ihren Satz mit zusammengebeissenen Zähnen.

Sie beugte sich tiefer über ihre Schüssel, um ihr knallrotes Gesicht zu verbergen. Immer noch lagen sämtliche Blicke auf ihr.

„Tschuldige“, sagte Morag zerknirscht und flüsterte: „Du warst mit Malfoy im Gewächshaus? Allein? Was habt ihr da gemacht?“

„Den Zitterginster gedüngt.“

Morag blickte Helen an, als sei sie nicht ganz bei Trost. „Willst du mir erzählen, du hättest dich heimlich mit Malfoy getroffen, nur um eine Pflanze zu gießen? Das ist doch nicht dein Ernst, oder?“

„Doch. Wir haben nur eine Pflanze gedüngt.“

„Aber es ist doch verboten, nachts rauszugehen!“

Helen seufzte. „Ich weiß. Filch hat uns erwischt.“

„WAS?“ Morag starrte sie mit offenem Mund an.

Helen stand auf und nahm ihre Tasche. „Wir müssen los, wir kommen zu spät zu Kräuterkunde.“

Morag folgte ihr hastig und warf dabei ihren Kürbissaft um. „Warte doch mal! Was passiert denn jetzt? Werdet ihr bestraft?“

„Natürlich, was denkst du denn?“

„Macht dir das denn gar nichts aus? Jetzt bleib doch mal stehen! Helen!“

Kurz vor den Gewächshäusern hatte Morag Helen endlich eingeholt, hielt sie am Handgelenk fest und wirbelte sie zu sich herum.

„Was ist, Morag?“, fragte Helen ungeduldig und versuchte sich loszureißen.

Morag schaute sie ernst an. „Bist du dir ganz sicher, dass da gestern nichts anderes passiert ist als Blumengießen?“

Helen wich Morags Blick aus. „Natürlich war da nichts! Was denn auch?“

Morag verdrehte die Augen. „Du weißt ganz genau, was ich meine!“

„Nein, weiß ich nicht!“ Helen wandte sich um und stieß die Tür auf. Sie blieb abrupt stehen.

„Miss Otranto!“ Professor Sprout stemmte die Arme in die Seite und schaute sie streng an. „Ich muss schon sagen, etwas Derartiges ist mir noch nie untergekommen!“

Helen schluckte und senkte schuld bewusst den Kopf. „Professor Sprout, es tut mir sehr leid, aber -“

„Aber nicht doch! Das war eine sehr gute Idee von Ihnen! Hätten Sie mich allerdings in Kenntnis von Ihrem Vorhaben gesetzt, dann hätte ich Ihnen sogar eine Sondererlaubnis gegeben und Sie hätten sich nicht heimlich aus dem Schloss schleichen müssen.“ Professor Sprout lächelte breit und trat zur Seite. Staunend ging Helen auf ihren Zitterginsterbusch zu, neben dem bereits Malfoy stand und selbstzufrieden grinste. Sie erkannte die Pflanze gar nicht wieder. Gestern noch waren die Zweige dürr und vertrocknet gewesen, heute streckten sie sich und wirkten kräftig und gesund. Die vertrockneten Blätter glänzten tiefgrün, der Busch zitterte unentwegt und -

„Er blüht!“, flüsterte Helen fassungslos und beugte sich tiefer über den Busch. Auf einem der Zweige saß tatsächlich eine kleine rosafarbene Blüte.

„Unglaublich, oder?“, sagte Draco und grinste. Helen richtete sich auf und sah ihn an. Und unvermittelt umarmte sie ihn.

„Hey!“ Draco stolperte überrascht einen Schritt zurück. Verlegen ließ Helen ihn los. „Ich freu mich einfach nur so sehr.“

„Ja gut. Ich hol dann mal Drachenmist.“ Auf seinen Wangen glühten rosa Flecken. Helen bemerkte mit einem leichten Ziehen im Bauch, dass sie exakt die gleiche Farbe hatten wie die kleine Blüte am Zitterginsterstrauch.

Morag beobachtete Helen und Malfoy eine Zeit lang und schüttelte den Kopf. „Du kannst mir nicht erzählen, dass da nichts ist, Helen“, murmelte sie.

„Was?“, fragte Goyle und starrte sie mit tropfender Nase an.

Morag schloss einen Moment entnervt die Augen.

„Dein Schnürsenkel ist offen“, sagte sie dann mit ihrer freundlichsten Stimme und während Goyle versuchte, sich ans Schleifenbinden zu erinnern, holte sie Wasser und Drachenmist.

Putzeinsatz im Krankenflügel

Helen war den ganzen Tag über sehr still und nachdenklich. Immer wieder kam ihr Draco Malfoys blaßes Gesicht in den Sinn und sein überraschter Blick, als sie ihn umarmt hatte. Sie hatte ihre Impulsivität bereits fünf Minuten später bereut. Die restliche Stunde über war er sehr distanziert und schweigsam gewesen und auch sie hatte nicht gewusst, wie sie ein normales Gespräch hätte anfangen können. Dabei hatte sie gestern Abend das Gefühl gehabt, sie seien ... Freunde. Helen lachte leise auf, woraufhin Anthony sie verwundert ansah.

Freunde! Sie und Malfoy! Was für ein absurder Gedanke. Noch vor etwa einem Monat hatte sie ihn am Bahnhof beschimpft und es als Strafe empfunden, mit ihm zwei Stunden in der Woche zusammenzuarbeiten, und nun betrachtete sie ihn bereits als so etwas wie einen Freund.

„Helen?“ Anthony schaute sie fragend an. Helen zuckte zusammen. Sie hatte ganz vergessen, dass sie eigentlich mit ihm den Geschichtsaufsatz schreiben wollte.

Da fiel ihr Blick auf die Uhr. „Verdammter Mist! Es ist ja schon fünf vor acht! Filch lyncht mich!“

Und damit eilte sie davon. Anthony sah ihr kopfschüttelnd nach und machte sich seufzend an die Arbeit.

Helen kam vollkommen außer Atem, aber gerade noch rechtzeitig vor dem Krankenflügel an. Filch öffnete mit einem gemeinen Grinsen die Tür und winkte Draco und Helen hinein.

„Und jetzt dürft ihr hier sauber machen. Natürlich ohne Magie, versteht sich! Ich wünsche viel Vergnügen!“ Gehässig lachend schloss er die Tür hinter ihnen.

Draco und Helen stöhnten auf.

Madam Pomfrey erteilte ihnen eine Reihe von Aufgaben, dann verschwand sie in ihrem Büro. Helen begann damit, die Betten neu zu beziehen, während Draco murrend die Bettpfannen putzte.

„Putzen nach Muggelart! Das ist so entwürdigend!“, schimpfte er.

„Es ist natürlich anstrengender als alles mit dem Zauberstab zu erledigen“, räumte Helen ein und schüttelte die Kissen auf.

„Wenn das mein Vater hört! Ich meine, wozu gibt es denn Hauselfen?“

„Muggel haben keine Hauselfen und müssen immer ohne Magie auskommen“, sagte Helen.

Draco schnaubte. „Soll ich jetzt die armen, armen Muggel bemitleiden, oder was?“

Helen schwieg. Obwohl sie gewusst hatte, wie Draco gegenüber nichtmagischen Menschen eingestellt war, verletzte sie seine Worte.

Eine Weile arbeiteten sie schweigend weiter.

Schließlich fragte Draco: „Woher kommst du eigentlich?“

Helen fuhr herum. „Warum willst du das wissen?“

Draco sah sie neugierig an. „Weil es mich interessiert.“

„Echt?“ Sie schaute ihn zweifelnd an. Wenn er deine Herkunft kennt, wird er dich hassen, wisperte eine Stimme in ihrem Kopf. Er wird aus deinem Leben verschwinden und nie wieder mit dir sprechen. Und seltsamerweise tat ihr diese Vorstellung weh.

„Was ist daran so komisch?“, fragte Draco und lächelte leicht. Helens Herz machte einen kleinen Hüpfen. Sie wandte sich dem nächsten Bett zu und sagte beiläufig: „Ich wohne in Ipswich.“

„Hast du Geschwister?“, fragte er sie und stellte die fertig geputzte Bettpfanne ins Regal.

„Ich habe eine kleine Schwester, die nächstes Jahr nach Hogwarts kommt, und einen kleinen Halbbruder. Was ist mit dir, hast du Geschwister?“

Draco schüttelte den Kopf. „Nein, hab ich nicht. Früher habe ich mir immer einen Bruder zum Spielen gewünscht, aber mittlerweile bin ich ganz froh, dass ich ein Einzelkind bin.“

„Also, ich stell mir das langweilig vor“, murmelte Helen und strich das Laken glatt. „Immer allein...“

„Ich war nie allein“, widersprach Draco. „Im Gegenteil, meine Eltern haben mich eigentlich nie in Ruhe gelassen. Wie sind deine Eltern so?“

„Mein Vater ist ganz in Ordnung“, sagte Helen und lächelte bei dem Gedanken an das sanfte, ruhige Gesicht ihres Vaters. „Er hat viel zu tun in seinem Job, aber am Wochenende unternimmt er oft etwas mit uns.“

„Und deine Mutter?“

Helen schwieg einen Moment lang. „Meine Mutter ist tot“, sagte sie dann leise.

Betroffen blickte Draco sie an. „Das tut mir sehr leid.“

„Schon gut. Ich kann mich auch kaum an sie erinnern“, sagte Helen.

Stille breitete sich im Krankenflügel aus, nur unterbrochen vom Scheppern der Bettpfannen, wenn Draco sie wieder ins Regal stellte.

Nach etwa drei Stunden hatten sie den kompletten Krankenflügel geputzt und klopfen an die Bürotür von Madam Pomfrey. Diese hatte offenbar ein kleines Nickerchen gehalten, denn ihre Haube war verrutscht und sie gähnte unentwegt.

„Was, schon fertig? Na dann, husch ins Bett mit euch! Gute Nacht!“

Draco seufzte und massierte sein Handgelenk, während sie durch die Flure gingen. „Wahrscheinlich kann ich in den nächsten Tagen keine Feder halten“, klagte er. Helen lachte über diese typisch männliche Wehleidigkeit, die sie auch von ihrem Vater kannte. Ihr selbst taten Rücken und Arme nicht minder weh.

„Nächstes Mal lassen wir uns nicht erwischen, in Ordnung?“, meinte Draco und sah sie an.

„Nächstes Mal? Du glaubst doch nicht etwa, ich lasse mich von dir noch einmal zu etwas Verbotenem überreden?“

Draco beugte sich ein wenig vor und sah ihr in die Augen. Helen stockte der Atem und ihr Puls beschleunigte sich.

„Doch“, sagte er grinsend. „Doch, das glaube ich. Schlaf gut, Helen.“ Damit ging er die Treppe hinunter und ließ eine äußerst verwirrte Helen zurück.

Eulenpost

„Autsch!“ Stirnrunzelnd sah Helen ihre Eule Agatha an, die ihr soeben in den Finger gepickt hatte. „Langsam wirst du unverschämt, meine Süße“, murmelte sie und gab ihr einen Eulenkeks, damit sie den Brief von ihrem Bein abnehmen konnte. Sie freute sich, als sie gleich drei Blätter in der Hand hielt. Der erste Brief war von Lilian. Sie hatte ihr unordentliches Geschreibsel mit Zauberstäben, aus denen Funken sprühten, verziert.

Liebe Helen!

Danke für deinen letzten Brief. Das klingt wirklich spannend, was du so erzählst. Geht es dem Zitterginsterbusch jetzt wieder gut? Wer ist denn dieser Draco Mallfoy, von dem du schreibst? Ist er nett? Wenn nicht, dann sprich lieber nicht so viel mit ihm. Wie geht es denn Morag? Du hast gar nichts mehr von ihr erzählt. Hat sie es geschafft, an diesem komischen Turnier teilzunehmen?

Hier wird es jetzt richtig kalt. Es hat die ganze Woche geregnet und Lydia wollte nicht, dass wir rausgehen, weil wir uns dann schmutzig machen. Da hab ich gesagt, wozu haben wir denn eine Waschmaschine? Das fand sie nicht so lustig. Ich bin dann aber heimlich durch das Fenster im Bad auf den Baum geklettert. Und da ist was Kohmisches passiert. Der Ast, auf den ich mich gestellt habe, ist abgebrochen, aber ich bin trotzdem nicht abgestürzt, sondern irgendwie ganz langsam nach unten geschwept. Glaubst du, das war Zauberei? Das wäre so cool!

Du fehlst mir.

*Viele liebe Grüsse,
deine Lilian*

Helen lächelte mit einem Kloß im Hals über die typischen Rechtschreibfehler. Immer, wenn sie einen Brief von Lilian erhielt, merkte sie, wie sehr ihr ihre kleine Schwester fehlte. Wie schön würde es sein, wenn sie sich künftig nicht mehr trennen müssten!

Helen nahm den zweiten Brief, den Agatha ihr gebracht hatte. Dieser war von ihrem Vater.

Meine liebe Helen!

Es freut mich zu hören, dass es dir gut geht. Ist es in Schottland auch so kalt und regnerisch wie hier? Lydia ist seit ein paar Tagen erkältet und meint, wir sollten im Winter in den Süden ziehen, wo es wärmer ist. Ich habe ihr allerdings erklärt, dass ich mir das nicht leisten kann. Lydia hat es jetzt ziemlich schwer, seit wir wissen, dass Lilian auch zaubern kann. Sie traut sich nicht mehr, Lilian zu bestrafen, um keinen unkontrollierten Magieausbruch zu provozieren. Lilian ist selbstverständlich außer sich vor Freude und würde am liebsten vor ihren Freunden damit angeben, aber sie weiß natürlich, dass ihr keiner glauben würde.

Christopher hat sich in der Vorschule gut eingewöhnt. Er hat schon ein paar gute Freunde kennen gelernt, bei denen er reihum übernachtet. Es ist selten geworden, dass er zwei Nächte am Stück zuhause schläft! Lydia ist natürlich traurig darüber, dass unser Kleiner nun auch schon groß ist und sie nicht mehr so sehr braucht wie bisher. Um sie abzulenken, habe ich ihr angeboten, halbtags in meiner Arbeitsstelle als Buchhalterin zu arbeiten, da Mrs Merryweather demnächst in Rente geht. Ich glaube, sie war ganz zufrieden mit dieser Lösung.

Gibt es eigentlich so etwas wie Hundeschulen für Eulen? Es ist fast unmöglich, Agatha zum Stillhalten zu bringen und ihr einen Brief ans Bein zu binden. Erkundige dich doch mal danach!

Viele Grüße!

Dad

Helen musste lachen. Hundeschulen für Eulen! Auf was für Ideen ihr Vater kam!

Das dritte Blatt enthielt eine Zeichnung von Christopher. Helen konnte nicht genau erkennen, was diese unterschiedlich dicken und langen schwarzen Striche darstellen sollten, aber Lydia hatte einen erhellenden Kommentar dazugeschrieben:

Auto mit Flügeln und Unterwasserantrieb. Christopher, 24. Oktober 1994

Helen kniff ein Auge zu und betrachtete lächelnd das Gekritzel. Ja, mit viel Fantasie... Sie suchte nach Feder und Papier, um gleich eine Antwort zu schreiben.

Die letzten Wochen waren wie im Flug vergangen. Der Zitterginsterbusch hatte sich erholt, nächste Woche würden sie ihn auspflanzen können. Snape hatte angedroht, sie zu vergiften, sollten sie es nicht schaffen, ein Gegengift zu brauen. Die Professoren McGonagall, Flitwick und Moody bürdeten ihnen jede Menge Hausaufgaben auf, was sie auf die ZAG's im fünften Schuljahr vorbereiten sollte. Auch Professor Vektor, die Lehrerin für Arithmantik, bereitete Helen regelmäßig schlaflose Nächte, in denen sie verzweifelt versuchte, auch ohne Morag hinter die Geheimnisse der langen Zahlenkolonnen zu kommen. Morag wirkte bei ihrer Suche nach magischen Alterungsmitteln immer blasser und verbissener. Helen vermutete, dass Morag selbst wusste, dass sie niemals Dumbledore oder den unparteiischen Richter, der die Champions auswählte, überlisten könnte, aber zu stolz war, um aufzugeben. Das war eben Morag: stur und unbeugsam, eine echte Schottin.

Stirnrunzelnd las Helen noch einmal Lilians Brief. Ihre kleine Schwester spürte genau, wenn etwas mit ihr nicht stimmte.

Wer ist denn dieser Draco Malfoy, von dem du schreibst? Ist er nett? Wenn nicht, dann sprich lieber nicht so viel mit ihm.

„Ach, Lilian“, seufzte Helen. Wie konnte eine Zehnjährige nur so viel Klarsicht besitzen? Wie konnte Lilian wissen, dass Helen jeden Tag, an dem sie Malfoy irgendwo in der Schule, bei Kräuterkunde, beim Essen in der Großen Halle begegnete, mit sich kämpfte, ob sie ihn ignorieren, freundlich grüßen oder mit ihm über Gott und die Welt erzählen sollte? Er behandelte sie immer gleichermaßen freundlich und respektvoll, was sie verwirrte. Sie hatte beobachtet, dass er anderen Schülern gegenüber immer noch das gleiche fiese, hochmütige Verhalten zeigte, für das sie ihn seit der ersten Klasse verabscheut hatte. Warum behandelte er sie dann ganz anders?

Die Gerüchte um sie und Malfoy waren weniger geworden, seit es dem Zitterginster besser ging und sie nicht mehr bis tief in die Nacht Spezialdünger brauten. Helen überlegte, ob das daran lag, dass alle eingesehen hatten, dass zwischen ihr und Malfoy gar nichts lief, oder daran, dass die Liebesaffären von Roger Davies, Ravenclaws unglaublich gut aussehenden Quidditchkapitäns, einfach mehr Stoff für Gerüchte boten.

Aber wenn Mandy wüsste, wie sehr Draco Malfoy sie aus dem Konzept bringen konnte... Helen schauderte bei dem Gedanken.

Auch Lilian würde sie nichts davon schreiben, entschied sie. Am Ende bekam Lydia den Brief noch in die Finger und dann durfte sie sich in den nächsten Ferien auf jede Menge peinliche Fragen gefasst machen, wie damals, als sie sich in der zweiten Klasse mit Anthony angefreundet hatte.

Anthony... Er war vorsichtiger geworden seit ihrem Ausraster. Manchmal hatte Helen das Gefühl, er versuche, mit aller Macht eine Frage zu unterdrücken, die ihm auf der Zunge lag. Es tat ihr leid, dass er sich so zurückhielt und sie kaum noch über etwas anderes redeten als über den Unterrichtsstoff. Früher – wie das klang! Als wäre das Jahre und nicht bloß ein paar Wochen her! – hatten sie über alles Mögliche diskutiert, über die Politik des Zaubereiministeriums, von der beide nicht viel Ahnung hatten, über Drachenzucht und über Musik. Morag als Kind einer Zaubererfamilie hatte Helen mit verschiedenen magischen Bands wie den Schwestern des Schicksals vertraut gemacht, aber mit Anthony verband sie die Liebe zur klassischen Musik. Obwohl er nie gelernt hatte, ein Instrument zu spielen, faszinierten ihn Beethoven und Mozart. Helen mochte lieber Chopin und Händel.

Doch nun wollte sie weder über Anthony noch über Draco Malfoy nachdenken. Sie wollte bloß die Briefe an ihre Familie schreiben.

Helen zupfte gedankenverloren an ihrer Feder, dann setzte sie sie entschlossen aufs Papier.

Meine lieben Leser!

Weil ich gerade noch ein paar Specialinfos geschrieben habe und es sich in diesem Kapitel einfach anbietet, kommt hier ein kleines Gewinnrätsel:

Wer mir von jedem der erwähnten vier klassischen Komponisten ein Musikstück nennen kann, darf sich aussuchen, von wem er oder sie exklusive Informationen haben möchte: Helen (wenn ihr letztes Mal nicht mitgemacht habt), Anthony oder Morag. Schreibt mir einfach eine PM mit eurer Lösung und eurem

Wunschgewinn. Jede korrekte Antwort gewinnt!

Morag klappt zusammen

„Was ist denn da los?“ Helen stellte sich auf die Zehenspitzen und versuchte, über die Köpfe der Menge zu spähen, die sich um ein Schild drängten, das am Fuß der Treppe in der Eingangshalle aufgestellt war.

„Komm schon, ich will sehen, was da steht!“ Morag nahm Helens Hand und zog sie ungeduldig hinter sich her. Ohne Rücksicht auf Verluste drängte sie sich an einer Horde Hufflepuffs vorbei und stieß dabei mit Ernie Macmillan zusammen, der sich mit geschwellter Brust und wichtiger Miene durch die Menge schob.

„Mann! Pass doch auf, wo du hin latscht!“, fauchte sie ihn an. Ernies stolzgeschwellte Brust fiel in sich zusammen.

„Ja. Entschuldige“, murmelte er. Helen erwartete fast, ihn „Kommt nicht wieder vor, Ma'am“ sagen zu hören, aber er ging ohne ein weiteres Wort weiter.

Morag hatte sich erfolgreich bis zu dem Schild vorgekämpft. Darauf stand zu lesen:

Trimagisches Turnier

Die Abordnungen aus Beauxbatons und Durmstrang kommen am Freitag, den 30. Oktober, um sechs Uhr nachmittags an. Der Unterricht endet eine halbe Stunde früher. Die Schüler werden gebeten, Taschen und Bücher in die Schlafräume zu bringen und sich vor dem Schloss zu versammeln, um unsere Gäste vor dem Willkommensfest zu begrüßen.

„Toll, nur noch eine Woche!“, sagte Helen voller Vorfreude.

„Nur noch eine Woche!“, wiederholte Morag, allerdings in einem ganz anderen Tonfall. „Wie soll ich es denn bis dahin schaffen, mich drei Jahre älter zu machen?“

Helen zuckte mit den Schultern. „Vielleicht gibst du es ja einfach auf?“

„WAS? Nein, das kommt überhaupt nicht in Frage! Ich – werde – an – diesem – Turnier – teilnehmen!“

Helen seufzte und überlegte, wie sie das Thema wechseln konnte, als Anthony, Terry und Michael neben ihnen auftauchten und ebenfalls begannen, über die Ankunft der Gastschüler zu reden.

Gemeinsam gingen sie in die Große Halle und setzten sich zum Mittagessen.

„Vielleicht sind ja auch ein paar nette kleine Französinen dabei“, sagte Michael gerade unter dem Gelächter von Anthony und Terry. „Wir sollten ihnen unbedingt die britische Kultur näher bringen.“

Helen verdrehte die Augen. Jungs!

„Das will ich sehen, wie du britische Kultur vermittelst“, sagte Terry spöttisch. „Du kennst ja nicht mal den aktuellen britischen Zaubereiminister, ganz zu schweigen von den vergangenen.“

Michael winkte verächtlich ab. „Wer redet denn vom Zaubereiminister? Ich meine eher die britische Teekultur... 'ne Tasse Tee... bisschen schmusen... rumknutschen... ihr wisst schon!“ Er zwinkerte Terry und Anthony grinsend zu.

Helen schüttelte fassungslos den Kopf. „Du glaubst doch nicht, dass diese Französinen, die mindestens drei Jahre älter sind als wir, sich mit vierzehnjährigen Blödmännern wie dir abgeben?“

„Also, den Blödmann will ich jetzt aber mal überhört haben!“, protestierte Michael. „Und überhaupt kommt es ja nicht auf das echte Alter an, sondern auf die innere Reife!“

Helen, Anthony und Terry prusteten los.

„Und von der besitzt du natürlich jede Menge!“, spottete Helen. „Im Ernst, woher hast du diesen Schwachsinn?“

Michael lief rot an und murmelte: „Och, das hab ich mal in der Hexenwoche gelesen...“

„Du liest die Hexenwoche?“, kreischte Mandy, die sich eben zu ihnen setzte.

Padma und Lisa, die ebenfalls gerade dazukamen, begannen zu kichern.

„Was denn, da stehen echt nützliche Sachen über Frauen drin!“, verteidigte Michael sich und erntete noch mehr Gelächter.

In der allgemeinen Heiterkeit achtete keiner auf Morag, bis sie ihren Becher umstieß und schwer atmend die Tischkante umklammerte.

Helen drehte sich zu ihr um und bemerkte erschrocken die Schweißperlen auf Morags schneeweißer Stirn.

„Morag?“ Sie griff nach ihrem Arm. „Was ist denn los? Geht's dir nicht gut?“

„Mir ist ein bisschen schlecht“, stieß Morag hervor. Sie zitterte und war eiskalt.

Alle hatten aufgehört zu lachen und schauten sie erschrocken an. Morag war noch nie krank gewesen.

„Komm, ich bring dich in den Krankenflügel“, sagte Helen und half Morag beim Aufstehen.

Helen legte Morags Arm auf ihre Schulter und schlang ihren Arm um Morags Hüfte. So auf Helen gestützt, wankte Morag eher, als dass sie ging, Richtung Krankenflügel. Sie war unerwartet schwer, obwohl sie so bedeutend kleiner war als Helen. Helen wünschte, jemand würde ihnen helfen.

Sie hievte Morag gerade die zweite von fünf Treppen hoch, als ihnen Draco Malfoy entgegenkam. Er sah sie überrascht an, zögerte einen Moment und fragte dann verlegen: „Brauchst du Hilfe?“

Helen rasten tausend Gedanken durch den Kopf. *Komm schon, Helen, sag ja, vielleicht könnt ihr euch dann noch ein bisschen allein unterhalten, aber was passiert dann? Was denken die anderen dann? Ach, ist doch egal, es ist meine Sache, mit wem ich rede und mit wem nicht. Und hier geht es um Morag und er hat mir seine Hilfe angeboten und Morag ist wirklich schwer... Nein, ich sag lieber nein, am Ende will er noch eine Gegenleistung... Ach, so schlimm wird es schon nicht sein, ich sag doch ja. Oder? Und was ist mit Morag? Wäre sie einverstanden? Im Moment hängt sie ja halb bewusstlos hier rum, ich glaube, ich brauche wirklich Hilfe. Aber wenn er Anthony wäre, wäre das ganze leichter...*

„Was überlegst du denn da noch?“, riss Draco sie aus ihren Gedanken. „Ich sehe doch, dass sie dir zu schwer ist.“

„Hey!“, protestierte Morag schwach, ließ es aber zu, dass er ihr ebenfalls einen Arm um die Hüfte legte.

„Danke“, murmelte Helen ihm über Morags Kopf hinweg zu und zuckte zusammen, als seine Hand versehentlich ihren Arm berührte. *Moment, versehentlich? Oder war das Absicht? Ach Quatsch. Reiß dich zusammen, Helen. Hier geht's um Morag und nichts weiter.*

„Kein Problem“, antwortete er und lächelte sie kurz an.

Madam Pomfrey verfrachtete Morag in ein Bett und verordnete Bettruhe und einen Trank, der die Nerven beruhigen sollte.

„Sie ist vollkommen überanstrengt! Solche Fälle habe ich sonst bloß in der Prüfungszeit, aber doch nicht im Oktober! Mädchen, Mädchen, was machst du denn bloß!“ Madam Pomfrey wuselte im Krankensaal herum, holte Flaschen, Kopfkissen und Löffel, während Helen und Draco verlegen nebeneinander standen und nicht wussten, was sie sagen sollten.

Schließlich deutete Helen mit einer hilflosen Geste auf Morag. „Es ist das Turnier, das sie so aufregt“, sagte sie leise.

Draco lachte auf. „Wenn es sie jetzt schon so aufregt, wie soll das erst am Freitag werden? Und bei den Aufgaben? Vielleicht sollte sie einfach hierbleiben, einen Schlaftrank trinken und erst wieder aufwachen, bis alles vorbei ist.“

Helen lächelte schwach. „Sie will teilnehmen.“

Draco schnaubte ungläubig. „Das ist nicht dein Ernst, oder?“

Helen nickte bloß.

„Verrückt.“ Draco schüttelte fassungslos den Kopf. „Vollkommen verrückt.“

„Sie können dann ruhig zum Mittagessen gehen“, sagte Madam Pomfrey. „Miss MacDougal wird erst einmal ein paar Tage hier bleiben.“

Helen und Draco wandten sich zum Gehen.

„Ich wusste gar nicht, dass du so verrückte Freunde hast“, sagte er.

„Lieber eine verrückte Freundin, als zwei Halbtrolle ohne Gehirn“, konterte Helen ohne nachzudenken. *Oh nein, ich hab gerade seine Freunde beleidigt! Nimmt er mir das übel? Bestimmt ist er jetzt total sauer auf mich!* Unsicher blickte sie ihn an. Draco versuchte angestrengt, sich das Lachen zu verbeißen, aber ohne Erfolg.

Oh. Er lacht. Na, wenigstens ist er nicht wütend.

„Hat dir eigentlich schon mal jemand gesagt, dass du manchmal echt witzig bist?“, fragte Draco und sah ihr in die Augen.

Helen zuckte die Schultern, um zu verbergen, dass sie beim Anblick seiner hellgrauen Augen weiche Knie bekam, und antwortete: „Soll das so was wie ein Kompliment sein?“

Diesmal blieb Draco vollkommen ernst.

„Ja“, sagte er schließlich und lächelte. „Das war ein Kompliment.“

Das Turnier beginnt

Am Freitag war Morag wieder auf den Beinen. Sie wirkte blass und desillusioniert, aber Helen war sich sicher, dass sie immer noch vom Trimagischen Turnier träumte.

Die ganze Schule war herausgeputzt worden, die Porträts wurden geschrubbt, die Rüstungen poliert und die Steinböden gewischt. Helen war jedes Mal froh, wenn sie in den Gemeinschaftsraum der Ravenclaws kam, ohne eine Standpauke von Filch über sich ergehen zu lassen, weil sie ihre Schuhe nicht abgeputzt hatte.

Am Freitag herrschte überall eine angenehm angespannte Atmosphäre. Den Unterricht nahmen weder Lehrer noch Schüler wirklich ernst, mit Ausnahme von Professor Binns, den nicht einmal der Weltuntergang von seiner Vorlesung über die Koboldkriege hätte abhalten können.

Nach dem Unterricht brachten sie ihre Taschen in die Schlafsäle, wo Mandy noch einmal ihre aschblonden Locken sorgfältig frisierte, dann gingen sie gemeinsam hinunter.

Vor dem Schloss waren die Lehrer damit beschäftigt, die Schüler klassenweise in ordentlichen Reihen aufzustellen. Professor Flitwick hüpfte hin und her und quiekte aufgeregt: „Da ist ein Fleck auf ihrem Umhang, Mr Boot! Miss Chang, bitte noch ein paar Schritte nach vorne! Mr Davies, würden Sie sich freundlicherweise noch mal die Haare kämmen?“ Der kleine Professor reichte dem von zahllosen Bewunderinnen umgebenen Roger einen Kamm. Roger verzog das Gesicht, kämmte aber gehorsam seine Haare, die er zuvor sorgfältig verstrubbelt hatte.

Helen wandte sich leicht grinsend ab. Was für ein Schönling!

Morag neben ihr zitterte leicht vor Kälte und Anspannung. Anthony und Terry spekulierten darüber, wie die Gastschüler wohl ankommen würden.

Helen hoffte, die Schüler aus Durmstrang und Beauxbatons würden sich beeilen, denn es war wirklich kalt und sie hatte nach einem langen Schultag immer Hunger.

Es wurde kälter und dunkler. Am Himmel begannen die ersten Sterne zu funkeln, bis plötzlich –

„Ein Drache!“, kreischte Maggie Plaughton, eine Erstklässlerin aus Ravenclaw, vorn in der ersten Reihe.

Ein anderer Erstklässler aus Gryffindor erwiderte etwas, aber Helen konnte es nicht verstehen. Dafür entdeckte sie den Grund für Maggies Aufregung. Hoch über dem Verbotenen Wald schwebte eine gigantische Kutsche, die von einem Dutzend riesiger geflügelter Pferde gezogen wurde. Mit großen Augen und offenen Mündern verfolgten die Schüler, wie die Pferde krachend auf dem Boden landeten und einen Moment später die Kutsche sanft federnd aufsetzte. Die Tür mit dem Beauxbatons-Wappen öffnete sich, heraus sprang ein Junge in einem blassblauen Umhang und zog eine ausklappbare goldene Treppe heraus. Dann trat er respektvoll einen Schritt zurück und aus der Kutsche stieg eine riesige Frau.

„Ach du heilige Scheiße!“, flüsterte Anthony ehrfürchtig.

Die Frau kam Helen noch größer vor als Hagrid, der Wildhüter. Sie trug einen edel aussehenden Umhang aus schwarzem Satin und Schuhe so groß wie der Schlitten, mit dem Helen und Lilian früher den Hügel am Spielplatz hinuntergerodelt waren.

Dumbledore begann zu klatschen und die Schüler fielen ein. Hinter der riesigen Frau waren die anderen Schüler aus der Kutsche geklettert, sie wirkten müde und verfroren.

Dumbledore küsste der Frau die Hand und sagte: „Meine liebe Madame Maxime. Willkommen in Hogwarts.“

Nach einem kurzen Wortwechsel gingen Madame Maxime und ihre Schüler ins Schloss hinein.

„Wenn das schon der Beauxbatons-Auftritt war, wie kommen dann erst die Durmstrangs an?“, flüsterte Anthony.

„Keine Ahnung – vielleicht haben die wirklich einen Drachen“, flüsterte Helen zurück.

Anthony lachte unterdrückt.

„Pscht, ich hör was!“, zischte Morag und tatsächlich hörte auch Helen ein seltsames Geräusch: Ein merkwürdiges Gurgeln und Pochen, und plötzlich schien der See in Aufruhr zu sein. In der Mitte des Sees hatte sich ein Strudel gebildet, aus dem jetzt langsam ein geisterhaftes Schiff aufstieg.

„Gruselig, oder?“, wisperte Morag und beobachtete mit großen Augen, wie das Schiff auf das Ufer zu glitt, ein Anker ins Wasser fiel und eine Planke auf das Ufer niedergelassen wurde.

Die Leute, die von Bord gingen, wirkten aufgrund ihrer dicken Pelzmäntel sehr groß und stämmig.

„Dumbledore!“, begrüßte der Rektor von Durmstrang mit voller Stimme ihren Schulleiter. „Wie geht’s Ihnen, altes Haus, wie geht’s?“

„Glänzend, danke, Professor Karkaroff“, antwortete Dumbledore und schüttelte dessen Hände. Karkaroff sagte noch mehr, was Helen nicht genau verstehen konnte, dann winkte er einen seiner Schüler zu sich und ging voran ins Schloss.

„Wer ist das denn, sein persönlicher Leibdiener?“, spottete Helen.

„Nicht ganz“, hauchte Morag. „Das ist Viktor Krum.“

Helen versuchte, einen genaueren Blick auf den Jungen zu werfen, aber sie konnte nur eine markante Nase und einen seltsam watschelnden Gang erkennen.

„Was, das ist Viktor Krum? Dieser bulgarische Sucher, von dem du immer schwärmst?“

Morag sah sie entrüstet an. „Schwärmst? Helen, dieser Mann ist meine große Liebe!“

Helen zog die Augenbrauen hoch. „Hast du jemals mit ihm gesprochen?“

Morag seufzte. „Nein, hab ich nicht... Siehst du, deswegen muss ich ja am Turnier teilnehmen. Er wird garantiert der Champion für Durmstrang und wenn ich Hogwarts-Champion wäre, würden wir uns ganz oft sehen...“ Sie verlor sich in romantischen Träumereien. Helen schüttelte den Kopf und folgte den anderen Schülern hoch ins Schloss.

„JA! JACKPOT!“, rief Michael aus, als sie die Große Halle betraten. Sein Freudenschrei galt dem Umstand, dass sich die Schüler und Schülerinnen aus Beauxbatons an den Ravenclawtisch gesetzt hatten.

Helen verdrehte die Augen und Padma sagte: „Himmel, du bist so *peinlich*, Michael...“

Jemand stieß Helen in die Seite. Sie wandte sich um und blickte Draco an. Er grinste sie an. „Na, auch schon Viktor Krum entdeckt?“

Helen lachte. „Wer hat das nicht?“

Er wollte noch etwas sagen, aber Morag zog Helen zu ihren Plätzen am Ravenclawtisch. Michael hatte es tatsächlich geschafft, einen Platz neben einem der Beauxbatons-Mädchen zu ergattern, das einen Schal um den Kopf geschlungen hatte, schien aber unsicher, wie er sie in ein Gespräch verwickeln sollte.

Morag warf ständig Blicke zum Eingang hinüber, wo Krum und die anderen Durmstrang-Schüler standen und unsicher in der Halle herumsahen. Schließlich setzten sie sich in Bewegung und ließen sich am Slytherintisch nieder.

„Oh nein!“, schluchzte Morag beinahe. „Soll ich es vielleicht mit einem Aufrufezauber versuchen, Helen?“

„Morag, jetzt reiß dich doch mal zusammen! Was soll Krum denn von dir denken?“ Manchmal kam sich Helen vor, als müsse sie Morag erziehen.

„Oh ja, du hast recht“, schniefte Morag. „Was will denn Malfoy jetzt von ihm?“

Helen beobachtete, wie Malfoy sich vorbeugte und Viktor Krum ansprach.

„Keine Ahnung“, sagte sie und wandte sich ab.

Jetzt betraten die Lehrer die Große Halle und ließen sich am Tisch auf dem Podest nieder. Das Schlusslicht bildeten Dumbledore, Karkaroff und Madame Maxime. Sobald die Beauxbatons-Schüler ihre Schulleiterin sahen, sprangen sie auf und setzten sich erst wieder, als Madame Maxime am Lehrertisch Platz genommen hatte.

Dumbledore begrüßte alle Schüler und Gäste, wobei das Mädchen neben Michael spöttisch auflachte, und eröffnete das Bankett.

So gute Speisen hatte es noch nie zu einem Festessen gegeben, fand Helen. Nicht nur einheimische Gerichte gab es heute, sondern auch französische Spezialitäten wie eine unheimlich leckere Quiche Lorraine oder eine Bouillabaisse. Den gefüllten Schafskopf, der in der Region, in der Durmstrang lag, offenbar als Delikatesse galt, rührte allerdings keiner von ihnen an.

„Unheimlich lecker!“, schmatzte Michael und deutete auf die Bouillabaisse. Das Mädchen neben ihm blickte ihn angewidert an. Offenbar war ihr jetzt warm genug, denn sie legte ihren Schal ab und schüttelte ihre langen, silbrig blonden Haare. Das hatte eine geradezu hypnotisierende Wirkung auf alle männlichen Personen im näheren Umfeld. Michaels Kinnlade fiel herunter, woraufhin ihm die Bouillabaisse aus den Mundwinkeln lief.

„MICHAEL!“, riefen Padma, Mandy und Helen angewidert. „Mach – den – Mund – zu!“

Das blonde Mädchen sagte etwas in schnellem Französisch zu ihren Freunden, die daraufhin in lautes Gelächter ausbrachen. Dann erhob sie sich und ging zum Gryffindortisch hinüber. Auf dem Weg durch die Halle drehten zahlreiche Jungen ihre Köpfe nach ihr.

„Wahnsinn!“, hauchte Michael und verrenkte sich fast den Hals. Die Bouillabaisse war auf seinem gesamten Umhang verkleckert.

„Sie ist bestimmt eine Art Veela“, vermutete Padma und betrachtete neiderfüllt die hüftlangen vollen Haare des Mädchens.

„Eine was?“, fragte Helen.

„Das sind Zauberwesen“, erklärte Anthony ihr. „Wunderschöne Frauen, aber sobald sie zornig werden, die reinsten Furien. Bei der Weltmeisterschaft hatten die Bulgaren welche als Maskottchen.“

Das Veela-Mädchen kam mit einer neuen Schüssel Bouillabaisse zurück. Sie setzte sich wieder neben Michael, hielt aber deutlich Abstand.

„Ähm... Hi“, sagte Michael übertrieben deutlich. Das Mädchen würdigte ihn kaum eines Blickes.

„Ich“, er tippte mit dem Zeigefinger auf seine Brust, „heiße Michael Corner. Und du?“ Er deutete auf sie. Das Mädchen sah an ihm herab und lächelte nur geringschätzend.

„Du verstehen?“ Michael betonte jede einzelne Silbe. Plötzlich beugte Lisa Turpin sich vor und sagte:

„*Bonjour, je m'appelle Lisa et c'est Michael. Et vous appelez comment?*“ Die Franzosen und Ravenclawschüler sahen Lisa vollkommen überrascht an. Die wurde rot und blickte verlegen auf ihren Teller.

„Du sprichst Französisch?“, fragte Terry verblüfft.

„*Parle-tu francais?*“ fragte das Veela-Mädchen gleichzeitig.

Lisa lächelte unsicher. „Oui – ja. Ich hab mal einen Sprachkurs belegt. Aber mein Akzent ist furchtbar.“

„Non, du sprichst gut Französisch! Ich spreche überhaupt nicht gut Englisch!“, sagte das Veela-Mädchen. „Isch heiße Fleur Delacour, und das sind Geraldine – Charlotte – Jean-Luc...“

Helen richtete ihre Aufmerksamkeit wieder auf den Lehrertisch, wo jetzt zwei neue Personen hinzugekommen waren.

„Das sind Mr Crouch und Mr Bagman aus dem Ministerium“, klärte Anthony sie auf. „Von den Abteilungen für Internationale magische Zusammenarbeit und Magische Spiele und Sportarten. Sie haben vermutlich das Trimagische Turnier organisiert.“

Schließlich kehrte Ruhe ein und alle blickten zum Lehrertisch hinauf. Die Spannung war fast mit Händen greifbar.

Dumbledore erhob sich und lächelte in die Menge. „Der Augenblick ist gekommen. Das Trimagische Turnier kann nun beginnen. Ich möchte einige erläuternde Worte sagen, bevor wir die Truhe hereinbringen, nur um unser diesjähriges Verfahren zu erklären.“ Er stellte Mr Crouch und Mr Bagman vor, die gemeinsam mit den Schulleitern in der Jury sitzen würden.

Morag rutschte ungeduldig auf ihrem Platz hin und her. „Psst“, machte Helen und blickte Dumbledore gespannt an.

„Wenn ich bitten darf, Mr Filch, die Truhe.“

Der Hausmeister brachte eine antike, mit Juwelen verzierte Holztruhe herbei und stellte sie auf den Tisch.

„Wir haben drei Aufgaben über das ganze Schuljahr verteilt, die das Können der Champions auf unterschiedliche Weise auf die Probe stellen... ihr magisches Können – ihre Kühnheit – ihre Fähigkeit zum logischen Denken – und natürlich ihre Gewandtheit im Umgang mit Gefahren.“

„Das wissen wir doch längst“, murmelte Morag unterdrückt und kaute an ihren Fingernägeln. Helen stieß sie leicht an.

„Wie ihr wisst, kämpfen im Turnier drei Champions gegeneinander, von jeder teilnehmenden Schule einer. Wir werden benoten, wie gut sie die einzelnen Aufgaben lösen, und der Champion mit der höchsten Punktzahl nach drei Aufgaben gewinnt den Trimagischen Pokal. Ein unparteiischer Richter wird die Champions auswählen... der Feuerkelch.“

In der großen Halle war es vollkommen still, als Dumbledore die Kiste öffnete und einen grob geschnitzten Holzkelch herausnahm, der bis an den Rand mit blauweißen Flammen gefüllt war. Nach der kostbar verzierten Kiste hatte Helen zwar noch mehr Juwelen erwartet und war fast ein wenig enttäuscht, aber sie musste zugeben, dass der Feuerkelch in all seiner Schlichtheit etwas Faszinierendes hatte.

„Jeder, der sich als Champion bewerben will, muss seinen Namen und seine Schule in klarer Schrift auf einen Pergamentzettel schreiben und in den Kelch werfen. Wer mitmachen will, hat vierundzwanzig Stunden Zeit, um seinen Nameneinzuwerfen. Morgen Nacht, an Halloween, wird der Kelch die Namen jener drei preisgeben, die nach seinem Urteil die würdigsten Vertreter ihrer Schulen sind. Der Kelch wird noch heute Abend in der Eingangshalle aufgestellt, wo er für alle, die teilnehmen wollen, frei zugänglich ist“, fuhr

Dumbledore fort. „Um sicherzustellen, dass keine minderjährigen Schüler der Versuchung erliegen, werde ich eine Alterslinie um den Feuerkelch ziehen, sobald er in der Eingangshalle aufgestellt ist. Niemand unter siebzehn Jahren wird diese Linie überschreiten können...“

„Aber dann ist es ja so einfach!“, flüsterte Morag und saß wie vom Donner gerührt da. Helen blickte sie fragend an.

Morag riss sich zusammen, schüttelte ihre schwarzen Locken nach hinten und strich ihren Umhang glatt.

„Was hast du denn vor, Morag?“, fragte Helen sie leise.

„Wirst du gleich sehen“, antwortete Morag flüsternd. „Mandy? Kannst du mir deinen Lippenstift ausleihen?“

„Nun denke ich, ist es Zeit schlafen zu gehen. Gute Nacht euch allen“, beendete Dumbledore das Festbankett.

Alle Schüler erhoben sich raschelnd und schwatzend. Morag prüfte nochmals ihr Aussehen in Mandys Taschenspiegel, atmete tief durch und ging davon, wie ein Krieger, der in eine Schlacht zog.

Helen und die anderen Mädchen beobachteten, wie sie sich mit der Hüfte schwingend durch die Menge schob... und vor Roger Davies stehen blieb.

Sie waren zu weit entfernt, um zu hören, was sie sagte, aber Helen konnte genau erkennen, wie Morag eine Locke um den Finger wickelte und auf Roger einredete. Roger starrte Morag ziemlich verwirrt an und nickte nur ab und zu. Morag trat noch einen Schritt näher an ihn heran und Helen war sich ziemlich sicher, dass sie ihm einen ihrer schönsten schmelzenden Blicke schenkte.

„Was macht sie da?“, fragte Padma perplex.

„Ich glaube, sie versucht Roger Davies zu bezirzen, damit er ihren Namen in den Kelch wirft“, antwortete Helen ihr und versuchte sich das Lachen zu verkneifen.

„Wieso Davies? Der ist doch noch nicht mal siebzehn!“, sagte Padma verwirrt.

Helen schaute sie überrascht an. „Bist du sicher? Dann muss ich Morag schleunigst da weg holen!“

Rasch bahnte sie sich einen Weg zu Morag und Roger und kam gerade rechtzeitig, um zu hören, wie Morag Roger zu hauchte: „Du bist wirklich so unglaublich mutig, Roger, das habe ich immer schon gewusst...“

„Morag, das ist sinnlos“, sagte Helen, packte sie am Arm und zog sie aus der Großen Halle. „Er ist erst sechzehn.“

Morag hörte auf, sich losreißen zu wollen, und starrte sie entsetzt an. „Heißt das, ich habe mich gerade völlig umsonst zum Affen gemacht?“

Helen sah sie an und begann zu kichern.

„Was ist denn?“, rief Morag entrüstet, dann begann auch sie zu lachen.

Der vierte Champion

„Cedric Diggory hat angeblich seinen Namen in den Kelch geworfen!“, empfing Anthony Helen und Morag am nächsten Morgen am Frühstückstisch.

„Sagt wer?“, fragte Helen und zog die Schüssel mit Porridge zu sich heran.

„Mandy, wer sonst“, antwortete Anthony kauend.

„Ein Hufflepuff als Schulchampion? Das wäre irgendwie peinlich!“, sagte Morag, woraufhin ein paar Hufflepuffs sie böse anschauten.

Helen runzelte die Stirn. „Ich denke, dein großer Bruder war in Hufflepuff?“

„Ja, und was meinst du, wie peinlich mir das ist“, erwiderte Morag und rührte heftig drei Stück Zucker in ihren Tee.

„Und nimmt ein Ravenclaw teil?“, fragte Helen neugierig.

Anthony musste lachen. „Linda Fawcett wollte sich reinschmuggeln, hat Alterungstrank getrunken und ist über die Linie getreten. Tja, und jetzt hat sie einen wunderschönen, dunkelbraunen, lockigen Vollbart!“

Helen und Morag begannen zu lachen.

„Naja“, sagte Helen, als sie wieder Luft bekam, „wenigstens passt der Bart zu ihren Haaren.“

Daraufhin spuckte Morag ihren Tee quer über den Tisch und lag lachend auf der Bank.

„Und sonst?“, fragte Helen. „Bewirbt sich sonst noch jemand?“

Anthony zuckte die Schultern. „Warrington aus Slytherin, angeblich. Und Angelina Johnson aus Gryffindor.“

„Nur Quidditchspieler“, überlegte Helen. „Und kein Ravenclaw bisher?“

Aus der Eingangshalle drangen Jubelschreie und kurz darauf lautes Gelächter. Gleich darauf kamen Michael und Terry, die sich vor Lachen bogen, zu ihnen an den Tisch.

„Die Weasleyzwillinge wollten den Kelch austricksen und -“ Terry konnte vor Lachen nicht weitersprechen.

„– jetzt haben sie Bärte! Wie Dumbledore!“, beendete Michael kichernd seinen Satz.

Helen verschluckte sich vor Lachen an ihrem Kürbissaft und begann zu husten. Jemand, sie nahm an, dass es Morag war, klopfte ihr auf den Rücken.

„Danke“, würgte sie schließlich hervor und drehte sich um.

Hinter ihr stand Draco Malfoy.

Helen schloss einen Moment die Augen. Warum, *warum* tauchte ausgerechnet er ständig auf, wenn sie Hilfe brauchte? Warum ging in seiner Nähe immer alles schief?

„Du schon wieder“, murmelte sie entnervt. Sie war froh, dass die anderen immer noch über die Bärte der Weasleys lachten. Nur Anthony hatte den Kopf gehoben und beobachtete sie.

Draco verdrehte die Augen. „Ein einfaches Hallo hätte mir auch gereicht.“

Helen seufzte nur.

Draco zögerte einen Moment, dann holte er ein Stück Pergament aus der Tasche.

„Ich hab was für dich“, sagte er und hielt es ihr hin. Bildete sich Helen das nur ein oder klang seine Stimme wirklich nervös?

Sie nahm das Stück Pergament und entfaltete es.

Für Helen, von Viktor Krum stand da in einer krakeligen Handschrift.

Helen schluckte, warf einen Seitenblick auf Morag, die immer noch kichernd auf der Tischplatte lag, und sah wieder Draco an. Er beobachtete sie unsicher.

Helen überlegte einen Moment lang, was sie sagen sollte.

„Für mich?“, fragte sie schließlich.

Draco stöhnte genervt auf. „Siehst du hier noch eine andere Helen?“

„Und das ist wirklich echt?“

„Willst du mich beleidigen oder was?“, rief Draco entrüstet. „Glaubst du, ich fälsche die Unterschrift von Viktor Krum?“

„Nein, natürlich nicht, ich -“

„Viktor Krum?“ Morag drehte sich um, riss Helen das Papier aus der Hand und starrte mit großen Augen

darauf. „Du hast ein Autogramm von VIKTOR KRUM? Woher?“

Helen wollte antworten, aber Morag ließ sie nicht zu Wort kommen.

„Ich denke, du kennst Viktor Krum nicht mal? Seit wann interessierst du dich überhaupt für Quidditchspieler? Und wie bist du an dieses Autogramm gekommen?“

Helen wartete, bis Morag endlich die Puste ausging, dann sagte sie ruhig: „Erstens kenne ich Viktor Krum tatsächlich nicht, jedenfalls nicht persönlich. Zweitens interessiere ich mich auch nicht für Quidditchspieler. Und drittens hat Draco Malfoy mir das Autogramm geschenkt.“ Bei dem letzten Satz wurde sie rot.

Morag schnaubte, aber sie wirkte besänftigt.

„Ich kann dir sicher auch ein Autogramm besorgen, Viktor und ich sind – nun ja, ich will nicht sagen *befreundet*, aber –“, bot Draco in einem leicht herablassenden Tonfall an.

Morag sah ihn an, als wolle sie ihn umbringen.

„Danke, aber mein Autogramm hole ich mir schon selber“, erwiderte sie feindselig.

Draco zuckte die Schultern, nickte Helen zu und ging zum Slytherintisch hinüber, um Crabbe und Goyle abzuholen.

Helen sah ihm nach, dann betrachtete sie wieder das Autogramm in ihrer Hand. Was hatte ihn dazu bewogen, ihr einfach etwas zum Geschenk zu machen, wofür andere Menschen wie Morag ein Vermögen zahlen würden? Es war ein ungewöhnlich selbstloser Zug für einen Slytherin, der bekanntlich nur an seinen eigenen Vorteil dachte. Oder erhoffte er sich etwas davon?

Diese Gedanken plagten sie den ganzen Tag über, während sie mit Anthony und Morag am See entlang spazieren ging (Morag hatte sie dazu überredet, da sie hoffte, Krum zu begegnen), während sie im Gemeinschaftsraum ein paar Hausaufgaben erledigten und während sie mit den anderen darüber spekulierte, wer Hogwarts-Champion werden würde.

Auch aus Ravenclaw hatte sich schließlich eine Kandidatin gefunden, Alison Price aus der siebten Klasse, die im Gemeinschaftsraum bereits euphorisch gefeiert wurde.

Schließlich war es soweit.

Alle nahmen ihre Plätze in der Großen Halle ein, aber anders als gestern interessierte sich niemand für das Essen. Jeder wollte wissen, wer die Champions sein würden.

Endlich erhob sich Dumbledore und sagte: „Nun, der Kelch ist gleich bereit, seine Entscheidung zu fällen. Ich schätze, er braucht noch eine Minute. Wenn die Namen der Champions ausgerufen werden, bitte ich sie, hier aufs Podium zu kommen und am Lehrertisch vorbei in diese Kammer zu gehen, wo sie dann ihre ersten Anweisungen erhalten.“

Er löschte das Licht der Kerzen in der Großen Halle, so dass der Feuerkelch, der nun auf dem Podest stand, fast die einzige Lichtquelle war. Die blauweißen Flammen ließen die gespannten Gesichter der Schüler gespenstisch wirken.

Immer wieder warf Helen einen Blick auf die Uhr, bis –

„Es geht los!“, flüsterte Morag neben ihr aufgeregt, griff nach Helens Hand und drückte sie.

Der Feuerkelch loderte rot glühend auf, eine Flammenzunge schoss in die Luft und ein verkohltes Stück Pergament schwebte durch die Luft. Dumbledore fing es auf und las vor: „Der Champion für Durmstrang ist Viktor Krum!“

„Ich wusste es!“, schrie Morag auf, während alle in Beifall und Jubel ausbrachen. Viktor Krum erhob sich grinsend und schlurfte zum Lehrertisch hinauf.

Gleich darauf färbten sich die Flammen wieder rot und ein zweites Pergament flog durch die Luft.

„Champion für Beauxbatons ist Fleur Delacour!“, rief Dumbledore.

Wieder klatschten alle, als Fleur sich erhob und ebenfalls durch die Tür in die Kammer ging, wo schon Viktor Krum wartete.

Einige Beauxbatons wirkten überhaupt nicht erfreut, dass Fleur es geschafft hatte, zwei Mädchen begannen sogar zu weinen.

Wieder wurde es still in der Halle, denn jetzt würde der Feuerkelch den Namen des Hogwarts-Champions preisgeben...

Helen warf einen Blick auf Alison Price, die einer Ohnmacht nahe schien und sich anscheinend wünschte, niemals ihren Namen in den Kelch geworfen zu haben. Um sie herum flüsterten ihre Freunde: „Du schaffst das, Alison!“ – „Wir glauben an dich!“ – „Du hast das doch schon so gut wie gewonnen!“

Endlich färbten sich die blauweißen Flammen wieder rot und gaben das dritte Pergament frei.

Alle Hogwartschüler hingen an Dumbledores Lippen.

„Der Hogwarts-Champion“, rief er, „ist Cedric Diggory!“

Am Hufflepuff-Tisch brach die Hölle los. Alle waren aufgesprungen, klatschten, piffen und jubelten Cedric zu, der breit grinsend auf die Kammer hinter dem Lehrertisch zuing.

Auch Helen, Anthony und sogar Morag klatschten begeistert Beifall. Es dauerte eine Weile, bis wieder Ruhe in der Großen Halle eingekehrt war und Dumbledore weiter reden konnte.

„Schön, wir haben nun drei Champions. Ich bin sicher, ich kann mich darauf verlassen, dass ihr alle, auch die nicht ausgewählten Schüler aus Beauxbatons und Durmstrang, euren Champion mit äußerster Kraft unterstützt. Indem ihr euren Champion anfeuert, könnt ihr durchaus dazu beitragen-“

Dumbledore verstummte und alle erkannten sofort, wieso.

Das Feuer des Feuerkelchs hatte sich abermals rot verfärbt, eine lange Flamme schoss heraus und trug ein Pergament mit sich.

Dumbledore fing das Pergament und las es. Eine lange Pause entstand, in der Helen den Blick durch die Halle schweifen ließ. Alle Schüler in der Halle wirkten verwirrt und neugierig. Sie sah einen Moment lang zu Draco Malfoy hinüber, und für den Bruchteil einer Sekunde kreuzten sich ihre Blicke, dann sahen beide wieder rasch zu Dumbledore, der sich räusperte und laut vorlas:

„*Harry Potter.*“

Eine kleine Ewigkeit lang, in der alle Augen in der Halle auf Harry Potter gerichtet waren, der vollkommen starr auf seinem Platz saß, war es vollkommen still.

Dann begann Morag zu zischen: „Wie bitte? Wieso hat der es geschafft? Das ist doch Betrug! Und warum ist es immer Potter, der die Extrawürstchen gebraten kriegt?“

Oben am Lehrertisch redete Professor McGonagall auf Professor Dumbledore ein, unten an den Haustischen standen einige Schüler auf, um einen besseren Blick auf Harry Potter zu erhaschen.

Morag brachte weiter ihre gezischten Anschuldigungen vor: „Das kann einfach nicht wahr sein! Nur weil er früher mal Du-weißt-schon-wen ins Jenseits geschickt hat, kann er sich doch nicht alles erlauben! Kann der nicht auch mal anderen Leuten den Vortritt lassen?“ Sie schien den Tränen nahe.

Professor Dumbledore stand auf und rief: „Harry Potter! Harry! Nach oben, wenn ich bitten darf!“

Harry Potter stand auf, stolperte hinauf zum Lehrertisch und verschwand in der Kammer.

Dumbledore erklärte das Festmahl für beendet, ohne noch einen weiteren Kommentar zum Geschehenen zu geben, und schickte alle ins Bett.

Von Schlafen gehen konnte aber noch lange keine Rede sein. Die Ravenclaws saßen in ihrem Gemeinschaftsraum und diskutierten bis in die Nacht.

Padma stellte die Behauptung auf, dass Harry Potter mit den Mächten des Bösen in Verbindung stehe und sich so Zutritt zum Turnier verschafft habe.

Ein Siebtklässler vermutete, Harry habe den Imperiusfluch angewandt.

„Habt ihr nicht gesehen, dass er selbst total geschockt war?“, wandte Cho Chang ein. „Glaubt ihr nicht, dass jemand seinen Namen ohne sein Wissen in den Kelch geworfen hat?“

„Warum sollte jemand so etwas tun?“, entgegnete ihre Freundin Marietta. „Ich glaube, er hat sich einfach raffiniert reingeschmuggelt. Vielleicht hat er Hagrid vorgeschickt, mit dem ist er doch gut befreundet.“

Anthony schüttelte den Kopf. „Das würde Hagrid nicht tun, dafür ist er zu sehr von Dumbledore abhängig.“

„Was denkst du, Helen?“, fragte Morag sie.

Helen zuckte mit den Schultern. Sie wusste nicht, was sie denken sollte.

Am See

Pünktlich mit dem Novemberanfang war es richtig kalt geworden. Der Wind zerrte an Helens Umhang, als sie am Dienstagmorgen an Morags Seite hinunter zu den Gewächshäusern ging.

Heute war ein besonderer Tag, den Helen herbeigesehnt und gleichzeitig gefürchtet hatte.

„Bitte hören Sie mir einen Augenblick zu!“, rief Professor Sprout und winkte die Schüler näher zu sich. „Heute werden wir unsere Zitterginsterbüsche auspflanzen. Die meisten sind jetzt kräftig genug und die kalte Luft wird sie zusätzlich stärken. Achten Sie bei der Wahl eines Platzes für Ihren Busch darauf, dass es dort auch im heißen Sommer möglichst schattig und kühl ist. Und noch etwas!“

Professor Sprout lächelte breit zu Helen und Draco hinüber. „Sie beide, Miss Otranto und Mr Malfoy, erhalten jeweils zehn Punkte für Ravenclaw und Slytherin, weil sie ihre Sache ganz besonders gut gemacht haben.“

Helen strahlte und lächelte Draco zu, der ihr von der anderen Seite des Gewächshauses zunickte und den Daumen nach oben reckte.

„Nun denn!“ Professor Sprout klatschte in die erdverschmierten Hände. „Los geht’s!“

Die Schüler nahmen die Töpfe mit ihren Zitterginsterbüschen und verteilten sich im Schulgelände.

Draco und Helen hatten ziemlich schwer zu tragen an ihrem recht groß gewordenen Busch. Zudem wehte der Wind ihnen ständig die Umhänge ins Gesicht. Schließlich setzten sie den Busch auf einem Baumstumpf ab und sahen sich an.

„Ist vielleicht besser, wenn wir erst eine geeignete Stelle suchen, bevor wir den Busch die ganze Zeit rumschleppen“, sagte Helen.

Draco nickte zustimmend.

Sie prüften noch einmal, ob der Zitterginster in seinem Topf sicher stand und nicht von einem plötzlichen Windstoß umgeworfen werden konnte, dann machten sie sich auf den Weg.

Es war seltsam, neben Draco Malfoy durch die Ländereien zu spazieren. Natürlich spazierten sie nicht, sondern suchten einen Platz für eine Pflanze, aber es fühlte sich beunruhigend gut an, beinahe wie ein... Date.

Helen lachte leise und schüttelte den Kopf, um diesen absurden, verrückten Gedanken zu vertreiben. Sie hatte keine Dates, und schon gar nicht mit Draco Malfoy.

„Was ist so amüsant?“, fragte er und sah sie neugierig an. „Komm schon, ich will auch lachen!“

Helen wurde rot. „Ach, ich hab nur an etwas Dummes gedacht... sieh doch, dort vorn am See ist bestimmt ein guter Platz!“, rief sie, hauptsächlich, um ihn abzulenken.

Sie lief ein wenig schneller den leichten Abhang hinab und als sie merkte, dass Draco ihr folgte, begann sie zu rennen.

Unten am See holte er sie ein und hielt sie am Arm fest. Lachend und ein wenig außer Atem drehte sie sich um und strich sich die braunen Haare aus dem Gesicht. Draco sah sie an, auch er atmete schwerer.

„Was ist?“, fragte sie schließlich lachend, als er sie immer noch unverwandt ansah. „Hab ich was auf der Nase?“

Draco schüttelte den Kopf, öffnete den Mund und schloss ihn wieder. Dann wandte er sich abrupt um und deutete auf eine hohe Kiefer am Rande des Sees. „Dort ist ein guter Platz: kühl, feucht und schattig, genau, wie wir es brauchen.“

Auch Helen mochte die Stelle. Hier würde es ihrem Zitterginster sicher gutgehen.

Sie holten die Pflanze und eine Schaufel und setzten den Busch an seinen neuen Platz. Sorgfältig drückte Helen die Erde fest, während Draco noch einmal Drachenmist um die Pflanze verteilte.

Schließlich war es geschafft, sie standen auf und traten einen Schritt zurück.

Helen seufzte leise. „Es ist ein bisschen so, als würde man sein Kind -“

„- zum ersten Mal zum Hogwartszug bringen-“

„- es umarmen -“

„- winken -“

„- und sehen, wie es davon fährt“, vollendete Helen den Satz. „Und obwohl man genau weiß, dass es ihm gut gehen wird, möchte man es weiterhin beschützen und nicht gehen lassen.“

Draco nickte. „Aber irgendwann muss man loslassen. Man kann sein Kind nicht ewig beschützen.“

Sie schwiegen einen Moment lang nachdenklich.

Schließlich sagte Helen mit einem leisen Lachen: „Wow, Malfoy, welche weise Worte aus dem Munde eines Idioten. Ich bin begeistert.“

Draco tauchte blitzschnell die Hand ins Wasser und spritzte sie nass.

Helen schrie empört auf und beeilte sich, es ihm heimzuzahlen. Malfoy nahm lachend Reißaus und rannte zurück zum Gewächshaus, während Helen ihn verfolgte.

Vor der Tür des Gewächshauses blieben sie schließlich stehen.

„Du bist kannst echt zickig sein“, keuchte Draco und fuhr sich durch seine hellblonden Haare.

Helen strich ihren Umhang glatt, was ein sinnloses Unterfangen war, da der Wind sofort wieder an ihr zerrte, und erwiderte: „Ich bin nur dann eine Zicke, wenn Idioten wie du mich provozieren.“

Draco hob lachend die Hände. „Frieden?“

„Frieden“, willigte Helen ein.

„Geht ihr eigentlich zusammen auf den Weihnachtsball?“

Helen, bis dahin völlig in Gedanken versunken, zuckte zusammen, als Morag neben ihr diese Frage stellte.

„Welchen Weihnachtsball?“

Morag verdrehte die Augen. „Auf den Weihnachtsball, der zum Trimagischen Turnier gehört, natürlich. Was glaubst du denn, wofür wir die Festumhänge brauchen, zum Kesselputzen?“

Helen zuckte mit den Schultern. „Darüber hab ich mir noch nie Gedanken gemacht. Und überhaupt, wieso gerade mit Malfoy?“

Morag stöhnte genervt auf. „Helen! Das sieht doch ein Blinder mit 'nem Krückstock aus hundert Metern Entfernung, dass ihr beide total verknallt seid! Wie kann es sein, dass du das nicht merkst?“

Helen war noch nie so froh über Viktor Krums Existenz gewesen. Denn er war es, der in diesem Moment über den Rasen auf sie zukam.

Morag hauchte nur leise: „Oh mein Gott, ich sterbe gleich!“ und krallte sich an Helens Umhang fest. Viktor Krum ging an ihnen vorbei, seine Augen streiften nur einen Moment lang über ihre Gesichter.

Doch danach verfiel Morag in einen langen Monolog über Krums wunderschöne Augen, und Helen brauchte nur zustimmend zu nicken, während sie über Morags Worte nachdachte.

Hatte sie Recht?

War sie in Draco Malfoy verliebt? Helen war sich nicht sicher, sie wusste, dass sie ihn mochte, dass sie gern mit ihm sprach und arbeitete und dass er unglaublich hellgraue Augen hatte. Sie wusste auch, dass er hochmütig und selbstzufrieden sein konnte, dass er solche wie sie hasste und sich eigentlich nur mit seinesgleichen abgab. Und dennoch sprach er mit ihr, lächelte sie an und hatte offenbar Spaß, wenn sie zusammen waren. Hatte Morag Recht? War er in sie verliebt?

„– was meinst du?“, riss Morag sie aus ihren Gedanken.

„Was? Oh sicher, klar“, antwortete Helen und hatte keine Ahnung, dass sie soeben zugestimmt hatte, Morag dabei zu helfen, mit Viktor Krum auf den Weihnachtsball zu gehen.

Erkenntnis

Hallo meine lieben LeserInnen!

Dieses Kapitel ist etwas ganz besonderes, da einige der hier vorkommenden Personen nicht von mir, sondern aus der Feder von HauselfeLilian stammen. Die reizenden Mädchen namens Meridith und Calla habe ich mir mit ihrer Erlaubnis aus ihrer genialen Fanfiction 1 Moment - 5 Orte ausgeliehen und wir haben zusammen den Dialog geschrieben. Dafür nochmals ganz herzlichen Dank, es hat riesig viel Spaß gemacht! Ich würde mich auch über Kommentare in meinem Fanfiction-Thread freuen!

Am Freitag eine Woche später kamen Helen und Morag aus dem Klassenraum für Geschichte der Zauberei. „Ich hasse Professor Binns!“, stöhnte Helen genervt auf. „Warum ist der damals denn nicht richtig gestorben? Warum muss der uns selbst jetzt noch mit seinen Koboldkriegen quälen?“

Morag gähnte und streckte sich. „Und warum sind die Bänke bloß so hart?“

„Weil du in deinem Bett schlafen sollst und nicht während Geschichte“, antwortete Helen trocken.

Einen Moment später wurden sie von ein paar Slytherin-Mädchen aus dem Weg gestoßen.

„Und es ist wirklich wahr?“, fragte Millicent Bulstrode gerade.

„Ja, ist es“, antwortete Pansy Parkinson mit einem selbstgefälligen Grinsen. „Ich gehe mit Draco Malfoy auf den Weihnachtsball, das ist schon lange beschlossene Sache.“

„Dann seid ihr richtig fest zusammen?“, fragte ein anderes Mädchen bewundernd.

Pansy kicherte geziert. „Ja, wusstest du das nicht?“

Kichernd und schwatzend gingen die Slytherin-Mädchen an Helen und Morag vorbei.

Helen war stehen geblieben und atmete schwer.

Die Erkenntnis hatte sie wie ein Schlag in den Magen erwischt. Ja, verdammt, sie war in Draco Malfoy verliebt. Sie war verliebt wie nie zuvor in ihrem Leben und es fühlte sich gleichzeitig wunderschön und furchtbar schmerzhaft an. Die Eifersucht versetzte ihr mehr als einen heftigen Stich, als sie Pansy nachsah und sich vorstellte, wie sie an Dracos Seite in einem teuren Festumhang durch die Große Halle stolzierte... wie die beiden miteinander tanzten ... wie sie sich küssten...

Nein, das konnte nicht sein. Sie hatte gesehen, wie Draco sie anlächelte. All das konnte sie sich doch nicht eingebildet haben, oder?

„Ich fasse es nicht!“, sagte hinter ihr ein Mädchen mit roten Locken. Helen wusste, dass sie eine reinblütige Slytherin aus ihrem Jahrgang war, hatte aber noch nie ein Wort mit ihr gewechselt. „Der und die?!“

„Irgendwie hatte ich Draco mehr Geschmack zugetraut“, pflichtete ihre dunkelhaarige Freundin ihr bei. Helen überlegte krampfhaft, wie die beiden hießen, bis es ihr schließlich einfiel. Meridith und Calla. Zwei hochnäsige Zicken aus uralten reinblütigen Familien.

„Er hätte jede haben können! Jede! Warum muss es ausgerechnet Pansy sein?“, erwiderte die rothaarige Calla entsetzt.

„Sie ist ja noch nicht mal reinblütig! Wann hat Draco seine Ansprüche so heruntergeschraubt?“, sagte Meridith.

„Ich kann mir kaum vorstellen, dass er sie gefragt hat. Glaubst du, sie hat sich so untraditionell verhalten und ihn selbst gefragt?“

Meridith lachte spöttisch auf. „Der traue ich wirklich alles zu, dieser dummen, aufgeblasenen...“

„So wie die in den letzten Wochen um ihn herumscharwenzelt, wäre es doch kein Wunder!“

„Draco kann einem fast leidtun...“

„Er hätte Tracey fragen können! Oder Slaine! Oder Daphne! Oder dich...!“, sagte Calla abfällig den Kopf schüttelnd. „Aber du gehst mit Casimir, oder?“

Helen sah, wie Meridith errötete und nickte. „Ja, ich gehe mit Casimir. Er hat mich gestern schon gefragt.“

„Das freut mich“, sagte Calla anerkennend. „Ich wünschte, ich wäre auch schon versprochen... Nur sag mir eins, Meridith: Hat Draco dir gegenüber nichts erwähnt? Ich meine, ... ihr seid befreundet. Du müsstest doch wissen, dass er mit Pansy auf den Ball wollte.“

Meridith schüttelte energisch den Kopf. „Ich bin eben aus allen Wolken gefallen, als ich das gehört habe. Draco hat nie auch nur ein Wort davon gesagt, mit wem er auf den Ball geht.“

„Was diese aufgeblähte, arrogante Kuh da von sich gegeben hat, war doch sicher gelogen, oder? Sie sind nicht zusammen, oder?“, drängte Calla mit blitzenden Augen und erwartungsvollem Blick.

„Ich weiß nicht“, sagte Meridith zögernd. „Warum sollte sie lügen?“

„Was soll das heißen, du weißt es nicht?“, erwiderte Calla aufgebracht. „Er muss doch irgendetwas angedeutet haben??? Und warum diese dreckige Halbschlammblüterin lügen sollte, da fällt mir eine ganze Menge dazu ein!“

"Wir reden nicht über Gefühlsduseligkeiten, Calla!", belehrte Meridith sie. Wider Willen musste Helen schmunzeln. "Wir sprechen über das aktuelle Tagesgeschehen und darüber, wie man sein Gold am besten anlegen sollte, aber doch nicht darüber, ob er Pansy Parkinson zum Ball begleitet oder nicht! Aber ich werde ihn danach fragen, wenn ich ihn das nächste Mal sehe."

"Oh,... naja, ich dachte,...", stammelte Calla und rang um Fassung. Schnell gewann sie ihre kühle Art wieder zurück. "Gut, dann frag ihn. Und du solltest ihm auch sagen, dass ihm besser angeraten wäre, wenn er sich mit den Leuten unseren Standes abgibt und nicht mit diesen unreinen, kindischen..." Der Rest ihres Satzes ging in einem mürrischen Grummeln unter.

Meridith unterdrückte ein Grinsen. "Keine Sorge, das werde ich." Sie bemerkte Helen, die immer noch wie angewurzelt dastand, und fauchte sie an: "Belauschst du uns etwa?"

Helen zuckte zusammen und murmelte: "Nein, natürlich nicht..."

"Dann mach dich vom Acker! Oder soll ich dir zeigen, was Professor Moody uns beigebracht hat!?", giftete Calla zurück. "Komm Meridith, wir gehen! Das hier-", sie sah abfällig an Helen herab. "- ist unter unserem Niveau!"

Meridith schnaubte beipflichtend und hängte sich bei Calla ein. "Ja, lass uns gehen. Ich benötige dringend eine Pause."

Morag legte schützend einen Arm um Helen und schnauzte die beiden an: "Ja, dann geht euch doch die Nase pudern! Davon werdet ihr auch nicht hübscher!"

Die beiden Mädchen gingen Arm in Arm davon ohne sich noch einmal umzudrehen.

Helen fühlte sich unendlich schwach, müde und traurig.

„Helen? Alles okay mit dir?“ Morag schüttelte sie leicht.

„Du hattest Recht“, flüsterte Helen und musste sich zusammenreißen, um nicht in Tränen auszubrechen. „Ich bin verknallt. Und wie.“

Morag seufzte auf. „Das sag ich dir doch schon die ganze Zeit, aber du wolltest es ja nicht glauben. Schön, dann frag ihn doch einfach!“

„Was?“ Verständnislos blickte Helen sie an. „Wen soll ich was fragen?“

Morag stöhnte verzweifelt. „Herrgott, Helen, manchmal frage ich mich, ob der Sprechende Hut bei dir nicht doch das Haus verwechselt hat und dich eigentlich nach Hufflepuff stecken wollte, so begriffsstutzig wie du manchmal bist!“

„Hey!“, rief Ernie MacMillan empört, der gerade vorbeikam. „Musst du immer auf den Hufflepuffs herumhacken?“

Morag verdrehte die Augen. „Ja, manchmal schon, und jetzt geh weiter. Das hier ist privat, wenn du verstehst, was ich meine.“

Ernie drehte sich in dem Versuch, seine Würde zu bewahren, ruckartig um und stolperte beinahe über seinen Umhang. Morag kicherte leise und wandte sich wieder Helen zu.

„Jetzt hör mir mal gut zu“, sagte sie ernsthaft. „Man mag ja von diesen reinblütigen Schlangen halten, was man will, aber in einem haben sie Recht: Ich kann mir einfach nicht vorstellen, dass Draco Malfoy diesen dummen Mops namens Pansy schon zwei Monate vorher bittet, sie auf den Weihnachtsball zu begleiten. Ich habe gesehen, wie er dich ansieht. Glaub mir: Wenn ich mir in einer Sache sicher bin, dann darin, dass Draco Malfoy etwas für dich empfindet.“

Helen schniefte und umarmte Morag. „Wenigstens hab ich dich“, murmelte sie. „Die beste Freundin auf der ganzen Welt.“

Eine schlaflose Nacht

Helen lag mit offenen Augen in ihrem Bett und lauschte Morags gleichmäßigen Atmen, Padmas und Mandys Getuschel und dem leisen Rascheln, mit dem Lisa die Seiten ihres Buches umblätterte.

Sie konnte nicht schlafen.

Durch die Spalte ihrer Bettvorhänge schimmerte Kerzenlicht. Helen drehte sich auf die Seite und schloss die Augen. Vor ihrem inneren Auge sah sie immer wieder Pansys dummes Grinsen und hörte sie sagen: „Ich gehe mit Draco Malfoy auf den Weihnachtsball, das ist schon lange beschlossene Sache.“

Dann sah sie das hochnäsige Gesicht dieser Calla vor sich, die ihr verächtlich mitteilte: „Du bist nicht gut genug für Draco! Er gibt sich nur mit Leuten unseres Standes ab, nicht mit unreinen Schlammblütern wie dir!“

Helen rollte sich zusammen und zog die Decke enger um sich herum.

Sie versuchte an etwas anderes zu denken als an gehässige Slytherin-Mädchen.

Eine Weile versuchte sie es mit Schäfchenzählen, bis ihr Dracos Gesicht in den Sinn kam. Obwohl sie die Augen fest geschlossen hielt, sah sie sein Lachen genau vor sich. Sie stellte sich vor, wie er das blonde Haar aus der Stirn strich und sie mit seinen hellgrauen Augen ansah. Selbst jetzt begann ihr Herz höher zu schlagen, wenn sie nur an ihn dachte. Sehnsüchtig lächelnd drehte sie sich wieder um und überlegte, wie es wäre, mit ihm zusammen auf den Weihnachtsball zu gehen.

Sie sah sich selbst, strahlend und wunderschön, in ihrem Festumhang die Große Treppe hinuntergehen, auf Draco zu, der in einem eleganten Anzug unten auf sie wartete. Er nahm sie bei der Hand und führte sie durch das große Portal nach draußen... gab ihr seinen Umhang, weil es ihr kalt war und ging mit ihr hinunter zum See, zu ihrem Zitterginsterbusch, wo er ihr sanft eine Strähne aus dem Gesicht strich und sie zärtlich küsste... Dann gingen sie zurück ins Schloss, vorbei an den ungläubigen Gesichtern der Slytherin-Mädchen... Pansy starrte sie wütend an und brach in Geschrei aus, doch Helen richtete den Zauberstab auf sie und verwandelte sie in einen fetten kleinen Mops.

Sie schmunzelte bei der Vorstellung.

Dann veränderte sie ihren Wunschtraum und stellte sich vor, wie sie Draco ihrer Familie vorstellte. Was würde Lilian von ihm halten?

Wie wäre es, wenn Draco auf ihre Familie traf? Würde er mit ihrem Vater über Politik philosophieren? Lydias Kreuzverhör über sich ergehen lassen? Mit Christopher Bilder malen und sich alles über Autos mit Düsenantrieb und Unterwassermotor erzählen lassen?

Nein, dachte Helen traurig. Sie waren Muggel. Er würde sie geringschätzen und sie selbst hassen.

Denn sie war genau das, was Draco Malfoy für Abschaum hielt: Muggelstämmig.

Nie würde sie ihm ihre Familie vorstellen können. Sie würde ihm nie die Wahrheit über ihre Herkunft erzählen können, wenn sie mit ihm zusammen sein wollte.

Eine einzelne Träne kullerte ihre Wangen herab und versickerte im Kopfkissen.

Hatte sie nicht irgendwo in einer Geschichte gelesen, dass man seine Tränen auffangen und aufbewahren sollte, damit Wünsche wahr wurden?

Aber es war ja sowieso zwecklos, darüber nachzudenken, wie sie ihm ihre Familie verheimlichte. Pansy Parkinson hatte Draco fest in den Klauen, denn selbst wenn sie log, wenn sie erzählte, dass sie mit ihm zum Weihnachtsball ging, hieß das nicht, dass Draco frei entscheiden konnte, mit wem er zusammen sein wollte. Pansy würde schon dafür sorgen, dass er sich nur für eine entschied: für sie.

Wenn diese Slytherin-Mädchen namens Calla und Meridith schon Pansy für eine ungeeignete Wahl hielten, was wäre dann Helen für sie? Eine Kakerlake?

Helen schlug die Bettdecke zurück und setzte sich auf. Sie brauchte dringend frische Luft.

Leise, um die anderen nicht zu wecken, die inzwischen alle tief und glücklich schliefen, schlüpfte sie in ihre Jeans und zog sich ihren blauen Kapuzenpulli über den Kopf.

Nachdem sie noch ein paar dicke Wollsocken angezogen hatte, schlich sie mit den Schuhen in der Hand lautlos die Treppe hinunter.

Im Gemeinschaftsraum war alles still, das Feuer war fast vollständig heruntergebrannt und knisterte nur manchmal noch ein wenig. Helen setzte sich in einen der gemütlichen, abgewetzten Sessel und zog die Beine an. Sie legte das Kinn auf die Knie und starrte eine Weile in die schwach glühende Glut. Aber eigentlich sah

sie nur Dracos Gesicht vor sich.

Ein plötzliches Knacken des Feuers ließ sie aufschrecken.

„Fast halb zwei“, murmelte sie nach einem Blick auf die Uhr. Sie sollte langsam schlafen, obwohl morgen Samstag war und sie keinen Unterricht hatte.

„Kannst du auch nicht schlafen?“, fragte eine verträumte Stimme hinter ihr. Helen zuckte zusammen und drehte sich um.

Es war Luna Lovegood.

Helen zuckte mit den Schultern. Sie hatte keine Lust, jetzt mit Luna zu reden.

Offenbar spürte sie, dass es Helen nicht besonders gut ging, denn sie ging leise zu ihr hinüber und setzte sich im Schneidersitz in den Sessel neben ihr.

Seltsamerweise störte ihre Anwesenheit Helen überhaupt nicht. Eine Weile saßen die beiden Mädchen schweigend nebeneinander und starrten auf ihre Füße.

Schließlich hob Helen den Kopf. „Was hattest du noch mal gesagt, was für Wesen das sind, die einem im Kopf herum schwirren?“

„Schlickschlupfe“, antwortete Luna. „Hast du auch welche?“

Ihre großen blauen Augen sahen sie ohne zu blinzeln an.

Helen lächelte verlegen. „Scheint so.“

Irgendwie war die ganze Situation unwirklich. Sie saß hier, mitten in der Nacht und sprach über Schlickschlupfe, die zweifellos genauso wenig existierten wie der Schnarchkacklige Schrumpfköpfer oder wie auch immer das Wesen hieß, von dem Luna ständig sprach.

„Weißt du“, sagte Luna und ihre großen Augen schienen noch mehr hervorzuquellen. „Du musst sie ignorieren, die Schlickschlupfe. Dann gehen sie fort. Denk einfach nicht mehr daran.“

Aus irgendeinem Grund hatte Helen plötzlich einen dicken Kloß im Hals. Sie bemühte sich, nicht die Fassung zu verlieren, aber es half nichts. Die Tränen begannen zu kullern.

Luna legte ihr sanft die Hand auf die Schulter und wartete geduldig, bis Helen sich wieder in der Gewalt hatte.

„Es geht um einen Jungen, stimmt's?“, fragte sie leise.

Helen nickte und putzte sich die Nase.

„Du magst ihn, aber er dich nicht“, vermutete Luna.

Wieder nickte Helen.

„Das Schlimme ist“, sagte Helen schließlich, „dass ich ganz genau weiß, dass er eigentlich ein arroganter Mistkerl ist, der niemals mit jemandem wie mir zusammen sein könnte. Und trotzdem mag ich ihn! Das ist doch total verrückt!“

„Nein“, sagte Luna schlicht. „Das ist genauso wenig verrückt wie der Schrumpfhörnige Schnarchkackler.“

Helen lachte bitter auf. „Und das soll mich jetzt trösten?“

Luna lächelte vage. „Das ist Liebe, weißt du. Liebe folgt keinen Regeln. Sie passiert einfach.“

Eifersucht

Nach dem Gespräch mit Luna fühlte Helen sich seltsamerweise besser. Es hatte ihr gut getan, einmal ihren Gefühlen freien Lauf zu lassen. Am nächsten Morgen fühlte sie sich allerdings etwas unbehaglich, als sie Luna beim Frühstück begegnete. Zwar machte sie sich keine Sorgen, dass Luna all das weiter erzählen würde, was sie ihr gesagt hatte, aber es war ein merkwürdiges Gefühl, einem vollkommen fremden Mädchen sein Herz ausgeschüttet zu haben.

Luna selbst lächelte ihr nur zu und summte vor sich hin.

Helen ließ den Blick durch die Halle schweifen und fuhr zusammen, als sie Dracos blonden Haarschopf inmitten einer Gruppe von Slytherins entdeckte. Mit einem Ziehen im Magen bemerkte sie, dass Pansy Parkinson dicht neben ihm stand und laut lachte.

Morag sah auf, als Helen ihre Schüssel mit Porridge wegschob. Besorgt blickte sie sie an.

„Hab keinen Hunger“, murmelte Helen ihr zu und sah wieder hinüber zu den Slytherins.

Morag folgte ihrem Blick und schnaubte verächtlich. „Macht die Parkinson sich an Malfoy ran?“

Helen schaffte es, einigermaßen neutral zu antworten: „Sieht so aus.“

Die beiden Mädchen beobachteten die Slytherins noch eine Weile. Schließlich zerstreuten sie sich, Pansy Parkinson und ihre Clique setzten sich schwatzend wieder an den Tisch, während Draco flankiert von Crabbe und Goyle die Große Halle verließ, ohne Helen einen Blick zuzuwerfen.

Enttäuscht drehte sich Helen um.

Morag seufzte mitfühlend, dann erregte etwas anderes ihre Aufmerksamkeit. Viktor Krum, gefolgt von den anderen Durmstrangs, betrat die Halle.

„Sieht er nicht absolut hinreißend aus?“, flüsterte sie verzückt.

Helen betrachtete Krum und versuchte, sein Aussehen objektiv zu beurteilen.

„Naja“, sagte sie schließlich, „wenn du auf große, muskulöse Typen mit einem Watschelgang stehst...“

„Groß und muskulös? Ihr sprecht doch hoffentlich nicht von mir?“ Anthony ließ sich neben sie auf die Bank fallen und grinste sie an.

Morag reckte verärgert den Kopf. „Geh weg, Antony, du versperrst mir die Sicht!“

Anthony ignorierte sie und wandte sich Helen zu. „Hast du Lust auf eine Partie Zauberschach?“

Helen verzog das Gesicht. „Wozu, wenn du doch sowieso wieder gewinnst?“

„Hm“, machte Anthony und grinste. „Da hast du wohl Recht.“

Er klaute ein paar Weintrauben von Morags Teller, die zu beschäftigt damit war, Krum beim Essen zu beobachten, um dies zu bemerken.

Nachdenklich beobachtete er Helen. Sie sah müde und traurig aus. Anthony war kein Mensch, der gern über Gefühle sprach, aber er wusste, wann es seiner besten Freundin schlecht ging und wollte sie aufmuntern, ohne den Grund für ihre schlechte Stimmung in Erfahrung zu bringen.

„Was willst du denn gern machen?“, fragte er Helen.

Die zuckte lustlos mit den Schultern. „Keine Ahnung.“

Anthony überlegte einen Moment, dann strahlte er und sprang auf.

„Kennst du schon die Märchen von Beedle dem Barden?“

„Und dann hieß er den Tod als alten Freund willkommen und ging freudig mit ihm, und ebenbürtig verließen sie dieses Leben“, las Anthony und klappte das Buch zu. Helen lächelte zufrieden.

„Wie schön“, sagte sie. „Danke.“

Anthony erwiderte betont beiläufig: „Ach, keine Ursache.“

„Nein wirklich“, sagte Helen, „das war eine tolle Idee von dir.“

Anthony räusperte sich verlegen und stand auf. „Ich stell dann mal das Buch zurück.“

Helen nickte und lehnte sich zurück. Sie hatte den Vormittag sehr genossen. Zusammen mit Anthony hatte sie in der Bibliothek die gesammelten Märchen von Beedle dem Barden gelesen, während der Regen an die Fenster trommelte und der Wind die Scheiben klirren ließ. Nirgendwo war es so gemütlich während eines Regentages wie in der Bibliothek, überlegte sie. Vielleicht noch im Gemeinschaftsraum oder im Schlafsaal, aber was gab es Schöneres als eine große Halle voller Bücher, die einen auf andere Gedanken brachten?

Tatsächlich hatte sie ihren Liebeskummer beinahe vergessen, doch ihr fiel alles sofort wieder ein, als Draco Malfoy auf sie zukam.

„Hey“, sagte er fröhlich und ließ sich auf Anthonys Platz fallen. „Lernst du? Am Samstag? Dass ihr Ravenclaws aber immer übertreiben müsst...“

Helen schüttelte lächelnd den Kopf. „Nein, ich habe mit Anthony die Märchen von Beedle dem Barden gelesen.“

Dracos Gesicht erstarrte zu einer undurchdringlichen, hochmütigen Maske.

„Kindermärchen“, sagte er spöttisch. „Mit Anthony – wie heißt er gleich?“

„Goldstein“, antwortete Anthony, der mit verschränkten Armen hinter ihm stand. „Du sitzt auf meinem Stuhl, Malfoy.“

Draco erhob sich langsam. „Ich wollte nicht stören“, sagte er kühl. „Eigentlich wollte ich dir etwas zeigen, Helen, eine Art - Protestaktion.“

Er griff in die Tasche und holte einen großen, runden Anstecker heraus, auf dem rot leuchtend stand:

Ich bin für CEDRIC DIGGORY – den WAHREN Hogwarts-Champion!

Helen runzelte die Stirn. „Was soll das jetzt?“

„Warte, es kommt noch besser!“ Malfoy drückte auf den Anstecker und leuchtend grüne Buchstaben bildeten die Worte

POTTER STINKT.

„Was soll das, Malfoy?“, fragte Anthony verwirrt.

Kühl sah Draco ihn an. „Muss ich dir wirklich erklären, was POTTER STINKT bedeutet, Goldstein?“

Helen schwieg, doch sie spürte, dass sie nicht mehr lange an sich halten konnte. Was sollte diese Aktion jetzt?

Draco wandte sich ihr zu. Sie bemerkte, dass er bereits einen der Anstecker trug.

„Willst du auch einen haben?“, fragte er sie. Nur seine Augen verrieten seine angespannte Nervosität.

Helen zögerte nur einen Moment lang. „Nein.“

Draco wirkte enttäuscht. „Warum nicht? Ich hab ungefähr zwei Wochen gebraucht, um sie zu entwickeln und so viele herzustellen. Wenn Pansy mir nicht geholfen hätte - “

Die Erwähnung Pansys war zu viel für Helen. Sie sprang auf.

„Ach, *Pansy* hat dir geholfen?“, zischte sie. „Wie schön für euch! Und als Dankeschön begleitest du sie auf den Weihnachtsball? Tja, lasst euch nicht aufhalten! Viel Spaß! Aber eins kannst du wissen, ich werde ganz bestimmt nicht einen niveaulosen Anstecker tragen, auf dem POTTER STINKT steht. Irgendwie hatte ich dich für intelligenter gehalten, *Malfoy!*“

Dracos Augen verengten sich zu Schlitzeln. „Niveaulos? Wer liest denn hier Kindermärchen mit *Anthony?*“

„Was hat das denn damit zu tun?“

„Was hat der Weihnachtsball mit den Ansteckern zu tun?“

Wütend starrten die beiden sich an. Anthony stand unbehaglich daneben und schien unsicher, was er tun sollte.

„Gar nichts“, sagte Helen schließlich. „Du kannst tun und lassen, was du willst, aber lass mich damit in Frieden.“

Was erzählst du denn da, Helen? fragte sie sich selbst.

„Schön“, antwortete Draco und setzte eine blasierte Miene auf. „Dann viel Spaß noch mit Anthony.“ Er warf Anthony einen Blick voller Verachtung zu und stolzierte davon.

„Schöne Grüße an Pansy!“, rief Helen ihm nach. Er drehte sich nicht um.

„Was war das denn?“, fragte Anthony perplex. „Hab ich irgendwas verpasst?“

Helen antwortete nicht. Sie hatte alles zerstört. Alles. Bloß wegen ein paar dummen Ansteckern. Am liebsten wäre sie Draco hinterhergelaufen und hätte sich bei ihm entschuldigt, aber ihr Stolz ließ das nicht zu. Wahrscheinlich ging er sowieso zu seiner Pansy, um sich von ihr trösten zu lassen.

„Helen? Ist alles okay?“ Anthony berührte sie sanft an der Schulter.

Helen sah auf und lächelte rasch. „Klar. Wieso auch nicht? Lass uns ein neues Buch suchen.“ Sie wandte

sich ab, um die Tränen zu verbergen, die zu ihrem Ärger in ihren Augen standen.

Anthony seufzte. So gut seine Idee auch gewesen war, letztendlich hatte es alles noch schlimmer gemacht.

Hogsmeade

Helen vergaß ihren Liebeskummer nicht, aber sie spürte ihn bald nicht mehr so heftig wie bisher. Sie war kein Mensch, der lange traurig war und sich in Gefühle hineinsteigerte. Natürlich, jedes Mal, wenn sie Draco sah, beschleunigte sich ihr Puls und ihr Herz setzte einen Moment lang aus, sobald er sie anblickte. Immer, wenn sie an Pansy vorbeikam, spürte sie den Stachel der Eifersucht und musste sich sehr beherrschen, ihr nicht den Hals umzudrehen.

Glücklicherweise gab es genug Dinge, die sie ablenkten. Morags Schwärmerei für Viktor Krum hatte beängstigende Formen angenommen. Sie war dazu übergegangen, in jeder freien Minute Viktor Krum mit einem um die Hüfte gewickelten Bulgarien-Schal zu verfolgen. Meist beobachteten Morag und andere weibliche Krum-Fans ihren Schwarm in der Bibliothek, wo er stundenlang Bücher wälzte.

„Was ist daran so interessant?“, fragte Helen einmal verständnislos.

Morag seufzte verliebt. „Er ist so perfekt, weißt du. Der beste Sucher der Welt, unglaublich gut aussehend, intelligent, mutig, Durmstrang-Champion... Er ist einfach ein Traummann!“

Helen bezweifelte das, aber sie schwieg. Ihr Traummann war ganz anders.

Eine weitere Sache, die sie von ihrem Schmerz ablenkte, war der Unterricht. Morag hatte schließlich die Zeit gefunden, ihr bei Arithmantik zu helfen und all das zu erklären, was Helen in den vergangenen Wochen nicht verstanden hatte.

Gerade erklärte Morag ihr zum wiederholten Male die magischen Eigenschaften der Zahl sieben, als Mandy aufgeregt auf sie zukam.

„Seht euch das an!“, kreischte sie und warf den Tagespropheten auf Helens Notizen.

Morag und Helen beugten sich über die Seite und begannen zu lesen. Es war ein langer, rührseliger Artikel über Harry Potter und das Trimagische Turnier.

„Du meine Güte, wer hat das denn geschrieben?“, rief Helen entgeistert.

„Rita Kimmkorn natürlich“, seufzte Morag. „Hört euch das an: *In Harrys verblüffend grünen Augen glitzern Tränen, als er mir verrät: ‚Ich glaube, es sind meine Eltern, die mir Kraft geben, ich weiß, sie würden sehr stolz auf mich sein, wenn sie mich jetzt sehen könnten...‘*“ Sie brach ab und schlug entsetzt die Hände über dem Kopf zusammen.

Helen las weiter: „*Ja, nachts weine ich manchmal noch, wenn ich an sie denke, ich schäme mich nicht, das zuzugeben*“ – also, das ist ja der Gipfel der Peinlichkeit!“

„Hättet ihr gedacht, dass Potter so ein Waschlappen ist?“, fragte Mandy mit vor Aufregung weit aufgerissenen Augen und der hohen, kieksenden Stimme, die sie bekam, wenn sie ein neues Gerücht hörte oder eben einen reißerischen Zeitungsartikel las.

Helen lachte ungläubig. „Denkst du wirklich, dass er dieser Klatschreporterin freiwillig erzählt, dass er nachts im Bett um seine Eltern weint? Das ist doch alles erstunken und erlogen!“

„Ja, vielleicht“, gab Mandy zu. „Aber trotzdem, wenn es doch stimmt und er immer noch deswegen heult...“

„Dann ist das sein gutes Recht“, sagte Helen leise und stand auf. „Du hast doch keine Ahnung.“

Morag und Mandy sahen ihr nach, als sie die Tür des Gemeinschaftsraums öffnete und hinausging.

„Dass du aber immer ins Fettnäpfchen treten musst“, sagte Morag genervt zu Mandy und drückte ihr den Tagespropheten in die Hand.

Helens Füße trugen sie fast von selbst hinauf in die Eulerei. Eigentlich dachte sie sehr selten an ihre Mutter, aber wenn sie durch einen kleinen Anlass an sie erinnert wurde, erfasste sie die Trauer meist mit voller Wucht. Damals, als ihre Mutter starb, war sie erst vier Jahre alt gewesen. Sie hatte kaum Erinnerungen an sie, an ihre Stimme, an ihr Lachen, an ihr Aussehen... Manchmal träumte sie von ihr und hörte sie ein Schlaflied singen. Obwohl dies ihr schönster Traum war, wachte sie jedes Mal mit tränennassen Wimpern wieder auf.

Helen war froh zu sehen, dass die Eulerei menschenleer war. Agatha saß oben neben einer schönen Schleiereule und kam mit einem leisen Kreischen zu ihr heruntergeflogen. Helen strich ihr sanft über die Flügel.

Ihr Vater hatte ihr früher manchmal Geschichten über ihre Mutter erzählt. Sie hatten sich in einer Kirche

kennengelernt, wo Marlene als Solosängerin mit einem Chor aufgetreten war. Dad sagte immer, dass er sich sofort in die wunderschöne Stimme der Solosängerin verliebt, obwohl er die dazugehörige Frau gar nicht gesehen hatte, da der Chor auf der Orgelempore gestanden hatte. Nach dem Konzert hatte Paul Otranto mit schwitzenden Händen vor der Kirchentür gewartet, bis schließlich der Chorleiter Joseph Winter mit seiner Tochter Marlene aus der Kirche kam.

„Und als ich sie ansah –“, schloss Paul seine Geschichte stets und Helen beendete für ihn: „– da hast du’s gewusst.“

Helen lächelte wehmütig bei der Erinnerung. Später, als er Lydia kennenlernte, erzählte er die Geschichte nicht mehr.

Agatha klickte mit dem Schnabel und holte Helen in die Gegenwart zurück.

Am Samstag vor der ersten Aufgabe war ein Hogsmeade-Ausflug geplant. Helen freute sich darauf, endlich mal aus dem Schloss heraus zu kommen. Außerdem wollten Morag und sie zu *Besenknechts Sonntagsstaat*, um passende Schuhe für den Weihnachtsball zu kaufen.

Normalerweise hasste Helen es, Schuhe zu kaufen, weil sie ziemlich große Füße hatte und niemals passende Schuhe fand, die ihr überdies noch gefielen.

Als sie das Geschäft heute nach kurzer Zeit mit ihren neuen Schuhschachteln verließen, beschloss Helen, ihre Schuhe von nun an immer in Hogsmeade oder in der Winkelgasse zu kaufen. Mr Cardwell, der Ladenbesitzer, hatte die Schuhe, die sie sich ausgesucht hatte, mit einem Zauberspruch an ihre Füße angepasst, sodass sie nun wie angegossen saßen.

„Warum hab ich das nicht schon früher gemacht?“, überlegte Helen.

Morag zuckte mit den Schultern. Für sie war all das normal.

Sie schlenderten die Hauptstraße von Hogsmeade entlang, kauften im Honigtopf Schokofrösche und Bertie Bott’s Bohnen jeder Geschmacksrichtung und betrachteten die Auslagen in den Schaufenstern.

Vor den *Drei Besen* trafen sie Lisa Turpin mit einer Tüte voller Bücher.

„Kommt, lasst uns reingehen“, sagte Helen und öffnete die Tür. Morag und Lisa folgten ihr in den von Hogwartsschülern bevölkerten Pub. Sie bahnten sich einen Weg durch die Menge zur Theke und bestellten bei Madam Rosmerta drei Butterbier. Mit den Gläsern in der Hand sahen sich die drei Mädchen unschlüssig im Pub um.

„Ganz schön voll hier“, murmelte Lisa und stolperte gegen Helen, als sich ein paar Siebtklässler aus Ravenclaw an ihnen vorbei zum Ausgang drängten.

„Seht mal, Hermine Granger sitzt ganz allein!“, bemerkte Morag und deutete zur anderen Seite des Pubs hinüber.

Helen drehte den Kopf. „Jetzt nicht mehr“, sagte sie gleich darauf. Professor Moody und Hagrid waren zu Hermine an den Tisch getreten und sprachen mit ihr.

„Helen! Morag! Hier drüben!“ Von einem Tisch im hinteren Teil des Pubs winkte Anthony ihnen zu. Die drei Mädchen quetschten sich zwischen ihn, Michael, Terry, Padma und Mandy an den Tisch.

„Na, wart ihr erfolgreich?“, fragte Anthony fröhlich.

„Ja, wir -“

Helen brach ab, als sie den runden Anstecker auf Padmas Umhang erkannte.

„Woher hast du den?“, fragte sie entgeistert.

Padma sah an sich hinab und drückte auf den Anstecker. POTTER STINKT blinkte Helen giftgrün entgegen. „Draco Malfoy verteilt die überall. Hast du noch keinen?“

Jetzt erst sah Helen, dass auch Michael, Terry und Mandy CEDRIC DIGGORY-Anstecker trugen.

„Findet ihr das nicht geschmacklos?“, fragte sie verständnislos.

„Nö, wieso?“, fragte Mandy zurück. „Wenn’s doch stimmt.“

„Ich hab hier noch welche“, sagte Padma, holte ein paar Anstecker aus der Tasche und zeigte sie herum. „Wollt ihr?“

Helen warf ihr nur einen verächtlichen Blick zu. Lisa schien unschlüssig und entschied sich dann, abzuwarten.

„Tss!“, machte Morag abfällig. Helen war ihr einen Moment lang dankbar. „Tut mir leid, Leute, aber ich bin *nicht* für Cedric Diggory.“

Padma und Mandy stießen spitze Schreie der Entrüstung aus. „Bist du etwa für Potter?“

„Nein“, sagte Morag, lehnte sich zurück und trank genüsslich einen Schluck Butterbier. „Für mich gibt es nur einen Champion, und der heißt -“

„Viktor Krum“, stöhnte die gesamte Tischrunde genervt auf.

Drachen

Helen stand auf dem Astronomieturm neben Draco. Glücklicherweise lächelte sie ihn an und trat einen Schritt auf ihn zu, als ein plötzlicher Windstoß sie blinzeln und niesen ließ.

Stirnrunzelnd öffnete Helen die Augen und fuhr gleich darauf abrupt hoch. Direkt vor ihr war ein dunkles Paar Augen, das sie unverwandt ansah.

„Morag!“, seufzte Helen auf. „Warum musst du mir denn unbedingt ins Gesicht pusten?“

Morag sprang auf und versuchte, Helen die Bettdecke wegzuziehen. „Weil du aufstehen sollst!“

Gähmend ließ sich Helen wieder auf ihr weiches Bett fallen. „Warum denn?“

Morag hüpfte aufgeregt auf und ab. „Weil heute die erste Aufgabe ist!“

„Aber doch erst heute Mittag“, knurrte Padma verschlafen.

Auch Mandy und Lisa setzten sich gähmend in ihren Betten auf.

„Aber ich kann nicht mehr schlafen!“, rief Morag. Sie hüpfte durch den Schlafsaal, als wäre sie ein Luftballon, den man aufgepustet und losgelassen hatte und aus dem nun die Luft rasend schnell entwich.

„Morag!“, rief Helen. „Setz dich hin, du machst mich ganz nervös!“

Morag hüpfte weiter. „Aber ich bin doch so aufgeregt!“, gackerte sie.

Helen angelte nach ihrem Zauberstab auf dem Nachttisch. „Morag, wenn du nicht augenblicklich still hältst, dann jag ich dir eine Ganzkörperklammer auf den Hals!“, drohte sie.

Das half. Morag hörte auf, durch den Schlafsaal zu hüpfen und setzte sich auf ihr Bett, wo sie ungeduldig darauf wartete, bis Helen und die anderen Mädchen sich angezogen hatten.

Morag war nicht die einzige, die sich nicht auf den Unterricht konzentrieren konnte. Überall gab es nur ein Thema: Das Trimagische Turnier.

Selbst Professor Sprout wirkte nervöser als sonst, als sie ihnen einen Vortrag über den Nutzen von Fangzahnigen Geranien hielt. Auch Helens Aufmerksamkeit schweifte immer wieder ab, aber das lag nicht etwa daran, dass sie den Beginn der ersten Aufgabe herbeisehnte. Nein, es war Dracos undurchdringliche Miene, die sie immer wieder ablenkte. Er stand drüben bei den Slytherins, die Arme verschränkt und wirkte gelangweilt. Manchmal sagte er leise etwas zu Crabbe und Goyle, die daraufhin in dümmliches Kichern ausbrachen.

Helen seufzte innerlich. Was gäbe sie nicht darum, jetzt neben ihm zu stehen, vielleicht heimlich seine Hand zu halten, und diejenige zu sein, die über seine Witze lachte!

„Oh mein Gott, nur noch drei Stunden!“, quietschte Morag, als sie nach Kräuterkunde hinauf zum Schloss gingen.

„Was glaubt ihr, was die Champions machen müssen?“, fragte Anthony.

„Auf jeden Fall etwas richtig Gefährliches“, vermutete Helen. „Vielleicht müssen sie gegen Acromantulas oder einen Mantikor kämpfen...“

Morag schauderte. „Gab es nicht mal ein Turnier, in dem die Champions einen Basilisken einfangen sollten?“

„Naja“, sagte Anthony trocken. „Darin hat Harry ja schon Erfahrung gesammelt, er hätte also eine reelle Chance, zu gewinnen.“

Helen musste lachen.

Sie waren oben am Portal angelangt. Anthony schob die Tür auf und wollte sie für die Mädchen offenhalten, aber Morag hatte sich umgedreht und ließ den Blick über das Gelände schweifen.

Einen Moment später stieß sie einen leisen Freudenschrei aus und fuhr sich mit der Hand durch die schwarzen Locken. Die Durmstrang-Schüler verließen ihr Schiff und gingen hinauf zum Schloss.

„Lasst uns noch ein bisschen warten“, sagte sie und drapierte ihren Bulgarienschal neu. Helen seufzte und ergab sich in ihr Schicksal.

Anthony ließ die Tür wieder zufallen und stellte sich neben sie, die Ankunft der Durmstrangs erwartend. Gleich darauf wurde sein Gesicht hart. Draco Malfoy und seine Slytherin-Freunde kamen ebenfalls auf sie zu. Er warf einen kurzen Blick zu Helen hinüber, die anscheinend nichts bemerkt hatte und nur auf die

Durmstrangs achtete, bis die Slytherins direkt vor ihnen standen.

„Oh, ein Empfangskomitee!“, spottete Blaise Zabini. „Wie nett.“

Die anderen Slytherins brachen in Gelächter aus.

„Ach, verzieht euch einfach!“, giftete Morag zurück.

Ein Slytherin nach dem anderen verschwand im Innern des Schlosses. Draco war der letzte. Den Bruchteil einer Sekunde lang sah er Helen direkt in die Augen, dann wandte er sich ab, ging hinein und der ewig lange Moment war vorüber. Helen atmete tief durch und versuchte, ihr Herz zu beruhigen, das immer noch unregelmäßig und heftig schlug.

Sie mied Anthonys besorgten Blick und war froh, als Morag enttäuscht sagte: „Viktor ist gar nicht dabei...“

„Vielleicht muss er sich auf die Aufgabe vorbereiten“, sagte Helen und ging voran ins Schloss.

Und endlich war es soweit. Nach dem Mittagessen machten sich alle Schüler auf den Weg zu der eigens für diesen Zweck errichteten Arena und nahmen ihre Plätze auf den Tribünen ein. Die Hufflepuffs waren geschlossen in Gelb erschienen, sie trugen Spruchbänder mit Cedrics Namen und hatten ein riesiges Plakat entworfen, auf dem sein Gesicht zu sehen war. Helen musste zugeben, dass er tatsächlich ungewöhnlich gut aussah.

Die Slytherins trugen grün blinkende POTTER STINKT-Anstecker, die Gryffindors dagegen hatten ähnlich wie die Hufflepuffs Spruchbänder mit Potters Namen und hatten einen Sprechchor eingeübt.

„Für wen sind eigentlich die Ravenclaws?“, überlegte Helen laut. Einige trugen CEDRIC DIGGORY-Anstecker, ein paar Zweitklässler hatten ein Harry-Potter-Plakat. Morag schwang natürlich ihren kostbaren Bulgarien-Schal und ein Bild Viktor Krums.

Anthony zuckte mit den Schultern. „Ich werde beide Hogwarts-Champions anfeuern“, sagte er. Er musste sich zu ihr beugen, da die Gryffindors damit begonnen hatten „POTTER VOR – FÜR GRYFFINDOR“ zu brüllen. „Es ist ja egal, ob Potter oder Diggory gewinnt – Hauptsache Hogwarts!“

Jetzt betraten die Schulleiter das Podium, auf dem fünf goldbespannte Stühle standen. Ein kleiner dicker Mann, offenbar ein Reporter, hüpfte herum und schoss Fotos, wobei seine Kamera ständig knallte und die Juroren in Rauch hüllte.

„Uuuuh, gleich geht’s los!“, flüsterte Morag aufgeregt.

Dumbledore hatte sich erhoben. Mit magisch verstärkter Stimme rief er: „Willkommen! Willkommen zur ersten Aufgabe des Trimagischen Turniers! Ich wünsche uns allen viel Vergnügen und den Champions, dass das Glück ihnen beistehen möge und sie im Angesicht der großen Gefahren nicht die Nerven verlieren. Lasst uns beginnen!“

Die Menge jubelte und klatschte, doch als sich unten ein Tor öffnete, verwandelte sich der Jubel in einen entsetzten Aufschrei.

In die Arena kam ein blausilberner Drache. Helen riss die Augen auf. Sie hatte noch nie einen Drachen gesehen, aber Lisa hinter ihr zog scharf die Luft ein. „Das ist ein Schwedischer Kurzschnäuzler!“, rief sie.

„Schaut mal, was ist das denn?“, rief Morag und deutete auf ein Nest mit Eiern. Eines davon glänzte golden.

„Für jeden Champion halten wir einen Drachen bereit“, erläuterte Dumbledore. „Die Aufgabe des Champions ist es, das Goldene Ei zu holen, ohne dass eines der anderen Eier verletzt wird. Nun denn – ich will keine langen Reden halten – lasst das Turnier beginnen!“

Ein Pfiff ertönte, der im Jubel der Menge fast unterging. Der Kurzschnäuzler bäumte sich erschreckt auf und stieß eine Flamme aus.

Mr Bagman kam von irgendwoher gerannt und nahm seinen Platz auf der Jurorentribüne ein, von wo er das Turnier kommentieren würde.

„So, meine Lieben!“, begann er. „Entschuldigt die Verspätung, aber auch ein Ludo Bagman hat Verpflichtungen! Und hier kommt schon der erste Champion – Cedric Diggory!“

Die Menge brüllte Cedrics Namen und klatschte, als er die Arena betrat. Er wirkte nervös, aber gefasst. Er richtete seinen Zauberstab auf einen Felsbrocken und begann einen Verwandlungszauber auszuführen.

„Ah, man sieht, der Junge hat einen Plan!“, tönte Bagman. „Aber wird ihm das helfen? Was ist das denn? Ein Labrador?“

Tatsächlich hatte Cedric den Felsbrocken in einen Hund verwandelt und versuchte nun, den Drachen auf

den Labrador aufmerksam zu machen.

Der Hund bellte und rannte verwirrt im Kreis, während Cedric versuchte, sich an dem Drachen vorbei zu schleichen, der jetzt den Hals nach dem Labrador streckte, offenbar unsicher, was er jetzt tun sollte.

„Ooh, da hat er ihn knapp verfehlt, ganz knapp!“, ließ Bagman verlauten. „Er geht ja volles Risiko, der Junge! Eine clevere Finte – schade, dass es nichts genutzt hat!“

Die Menge stöhnte entsetzt auf, als der Drache, aufmerksam geworden durch das Geräusch von Steinen unter Cedrics Schuhen, einen langen Feuerstrahl in seine Richtung schickte.

„Oh nein!“, kreischten Mandy und Padma auf. „Wo ist er? Hat er sich verletzt?“

Der Kurzschnäuzler wandte sich gelangweilt wieder dem Hund zu, der sich inzwischen mit der Pfote hinter dem rechten Ohr kratzte.

Die Zuschauer hielten gespannt den Atem an, bis Cedric wieder erschien. Er hatte sich hinter einem Felsbrocken in Sicherheit bringen können und nur einige Brandwunden im Gesicht davongetragen, soweit Helen erkennen konnte.

Er bewegte sich nun noch vorsichtiger auf das Nest mit den Dracheneiern zu, darauf bedacht, keinen Lärm zu machen. Immer wieder hielt er inne, wenn der Kurzschnäuzler den Blick von dem Labrador abwandte, doch schließlich erreichte er das Nest –

„Ja, er hat das Ei!“, rief Bagman über den tosenden Jubel der Menge hinweg. Das Kurzschnäuzlerweibchen brüllte frustriert auf und ließ ihre ganze Wut an dem Labrador aus.

„Armes Vieh“, sagte Anthony mitleidig. „Nun endet er doch als Drachenfutter.“

„Immer noch besser, als wenn Cedric das Drachenfutter wäre“, entgegnete Helen und begann Beifall zu klatschen.

„Wirklich sehr gut!“ rief Bagman, während eine Schar Drachenhüter das Kurzschnäuzlerweibchen beruhigte und sie zurück in ihr Gehege brachte. „Und nun die Noten der Jury!“

Gespannt schauten Helen und die anderen zu den Richtern hinunter. Sie alle ließen Ziffern aus ihren Zauberstäben erstehen.

„Sieht gut aus!“, rief Anthony durch den Beifall Helen zu, als die Richter fertig waren und Cedric Diggory von Madam Pomfrey in ein Zelt am Rand der Arena gezerrt wurde. „Achtunddreißig Punkte, nicht schlecht!“

„Einer ist durch, drei haben wir noch!“, rief Bagman. Wieder ertönte der Pfiff, ein neuer Drache kam in die Arena. Diesmal war es ein Walisischer Grünling. „Miss Fleur Delacour, bitte!“

Michael und Terry pffiften laut auf zwei Fingern, während die anderen höflich Beifall spendeten. Fleur wirkte nicht halb so selbstsicher wie sonst. Sie umklammerte fest ihren Zauberstab und machte ein verzweifelt entschlossenes Gesicht.

Der Walisische Grünling fauchte feindselig und baute sich vor seinem Nest auf.

Fleur richtete ihren Zauberstab direkt auf das Drachenweibchen und führte eine kompliziert aussehende Bewegung aus, woraufhin der Walisische Grünling sich friedlich hin und herzubewegen begann, als träume er.

Fleur ging vorsichtig auf das Nest mit den Eiern zu, als der Drache plötzlich anfang zu schnarchen. Einen Moment lang war Helen versucht zu lachen. Ein schnarchender Drache war kein gewöhnlicher Anblick.

„Oh, ich bin mir nicht sicher, ob das klug war!“, rief Bagman aus. Tatsächlich – eine Stichflamme schoss bei einem besonders heftigen Schnarchen aus der Nase des Drachen und erwischte Fleurs Umhang.

Die Menge schrie erschreckt auf, doch Fleur reagierte schnell und löschte die Flammen mit Wasser aus ihrem Zauberstab.

„Oh... beinahe!“, rief Bagman. „Jetzt aber Vorsicht... Du meine Güte, ich dachte schon, sie wäre erledigt!“

Schließlich hatte es auch Fleur geschafft, sie reckte das Ei in die Höhe und wurde frenetisch beklatscht.

Die Richter verteilten wieder ihre Punkte, während die Drachenwärter das Drachenweibchen wieder beruhigten – sie war aufgewacht, als Fleur die Arena mit dem Goldenen Ei verließ und wirkte nicht besonders erfreut darüber.

„Na, das sieht doch ganz gut aus!“, ertönte wieder Bagmans Stimme. „Und hier kommt unser dritter Champion – Viktor Krum!“

Für Krum hielten die Drachenwärter einen Chinesischen Feuerball bereit. Helen war fasziniert von der scharlachroten Färbung seiner glatten Schuppen und dem Kranz aus goldenen Stacheln, der das Gesicht des Drachen umschloss.

„Du schaffst das, Viktor!“, kreischte Morag lauthals über den Beifall der Menge hinweg. „Ich glaube an dich! Du bist der beste!“

Helen wandte sich etwas peinlich berührt ab. Anthony lächelte ihr verständnisvoll zu.

Unten in der Arena zückte Krum seinen Zauberstab und schoss einen hellvioletten Lichtstrahl direkt in das Auge des Drachenweibchens.

„Sehr gewagt!“, rief Bagman. Der Chinesische Feuerball brüllte laut auf vor Schmerzen und trampelte auf der Stelle herum, wobei auch einige Eier zu Bruch gingen.

„Ein Bindehautentzündungsfluch!“, erkannte Terry. „Ganz schön clever!“

„Er hat ganz schön Nerven, muss man sagen!“, kommentierte Bagman das Geschehen. „Und, ja – er hat das Ei!“

Wieder brachen die Zuschauer in euphorischen Beifall aus und die Richter vergaben ihre Noten. Krum erhielt ganze vierzig Punkte, von denen zehn von Karkaroff kamen.

„Mann, ist der parteiisch“, sagte Anthony ärgerlich. „Da sind Eier kaputt gegangen, dafür muss es Punktabzug geben!“

„Ach, halt doch die Klappe, Anthony!“, rief Morag und verrenkte sich beinahe den Hals, um noch einen Blick auf Krum zu erhaschen, der schlurfend mit dem Goldenen Ei in der Hand zum Zelt hinüberging.

Und zum vierten Mal ertönte der Pfiff, die Drachenwärter brachten den Chinesischen Feuerball hinaus – und in die Arena kam ein Ungarischer Hornschwanz.

Die Menge hielt geschlossen den Atem an, als das große Drachenweibchen sich aufrichtete, drohend die Flügel aufstellte und einen warnenden Schrei ausstieß.

„Und unser vierter Champion – Mr Harry Potter!“, rief Bagman und Harry betrat unter Beifall die Arena. Die Slytherins pfften und buhten ihn aus, aber selbst die Hufflepuffs feuerten Harry jetzt an.

Gespannt beugten sich Anthony und Helen über die Brüstung, um zu sehen, was Harry jetzt anstellen würde. Blass und nervös, aber mit einem hochkonzentrierten Gesicht erhob er seinen Zauberstab und rief etwas. Verwirrt versuchte Helen zu erkennen, was er bezweckt hatte, da erkennbare Auswirkungen ausblieben.

„Da!“, rief Morag und verpasste Mandy beinahe ein blaues Auge, als sie ruckartig ihren Arm ausstreckte. Vom Schloss her kam ein Besen hergeflogen, der direkt neben Harry Potter in der Luft zum Halten kam.

Die Menge jubelte.

„Was für ein Schachzug!“, brüllte Bagman. „Potter weiß eben, wo seine Stärken liegen!“

Unten in der Arena bestieg Harry seinen Besen, stieß sich ab und begann, verschiedene Flugmanöver auszuführen.

„Meine Güte, der kann fliegen! Sehen Sie das, Mr Krum?“, rief Bagman.

Morag gab einen kleinen Quietscher von sich bei der Erwähnung ihres Schwarms, aber Helen achtete nicht auf sie. Der Ungarische Hornschwanz fühlte sich durch Harry gestört, er spie Feuer und peitschte mit seinem langen, stachelbewehrten Schwanz durch die Luft, wobei er Harry an der Schulter erwischte.

Doch Harry achtete nicht weiter darauf, er lockte das Drachenweibchen schließlich von seinem Nest weg und schnappte sich in einem atemberaubenden Sturzflug das Goldene Ei.

Die Zuschauer waren nicht mehr zu bremsen, sie schrien so laut, sie konnten, voller Erstaunen über Harrys sensationelle Leistung.

„Wahnsinn!“, rief Anthony, doch Bagman übertönte ihn.

„Schaut euch das an! Da schaut euch das mal an! Unser jüngster Champion hat das Ei am schnellsten geholt! Damit stehen die Chancen für Mr Potter nun ganz anders!“

Harry landete vor dem Eingang und verschwand dann in dem Zelt, in das Madam Pomfrey schon Cedric Diggory gezerrt hatte.

„Wahnsinn!“, wiederholte Anthony immer wieder begeistert. „Hättest du das geglaubt, Helen?“

Helen schüttelte den Kopf. „Unglaublich, oder? Ausgerechnet gegen den tödlichsten Drachen von allen!“

Schließlich kam Harry wieder aus dem Zelt, begleitet von seinem besten Freund Ron, um sich seine Noten abzuholen.

Es fiel äußerst günstig für ihn aus – wenn auch Bagman und Karkaroff ganz eindeutig parteiisch waren. Bagman sprach Harry ganze zehn Punkte zu, während sich Karkaroff mit vier Punkten begnügte.

Anthony schüttelte nur resignierend den Kopf.

Schließlich erhob sich Dumbledore wieder, nachdem Bagman die Tribüne verlassen hatte.

„Nun, dies war ein spannender Auftakt für ein vielversprechendes Turnier! Noch einmal einen ganz herzlichen Applaus für unsere vier Champions, die im Angesicht der Gefahr nicht die Nerven verlieren!“

Die Menge spendete noch einmal langanhaltenden Beifall, dann sprach Dumbledore weiter. „Nun darf ich

Sie alle ins Schloss einladen, wo ein wunderbares Abendessen auf uns wartet. Die nächste Runde wird am vierundzwanzigsten Februar stattfinden. Bis dahin wünsche ich uns allen eine schöne Zeit und den Champions viel Glück!“

Morag drängte Anthony und Helen zum Aufbruch, und so machten sie sich mit all den anderen Schülern auf den Weg zurück zum Schloss. Auf dem ganzen Weg unterhielten sie sich fieberhaft über die Leistungen der Champions, bis Anthony und Morag in eine hitzige Diskussion darüber verfielen, ob Krum oder Harry die bessere Taktik angewandt hatte. Helen ging schweigend neben ihnen her, mit dem kribbelnden Gefühl nachlassender Aufregung im Bauch, das sie ständig grinsen ließ.

Obwohl sie nicht selbst an einem Drachen hatte vorbeikommen müssen, spürte sie, wie ihre fieberhafte Anspannung sich langsam legte und wie glücklich und erleichtert sie nun war. Die Sonne schickte einen letzten schwachen Gruß, bevor sie am Horizont versank, ihre Freunde gingen neben ihr und morgen würde sie Lilian einen langen, ausführlichen Brief schreiben. Sie würde ihr nicht glauben, dass sie gleich vier echte Drachen in voller Lebensgröße gesehen hatte!

Helen hätte sich rundherum wohl gefühlt, wäre nicht in diesem Moment Draco Malfoy mit Pansy Parkinson und einigen anderen Slytherins vorbeigekommen.

Unbemerkt von Anthony und Morag, die sich immer noch stritten, tröpfelte das zufriedene Lächeln von Helens Gesicht und wich einem traurigen Gesichtsausdruck, als sie mitansehen musste, wie Pansy gackernd auflachte und nach Dracos Hand griff.

Mit einem bitteren Geschmack im Mund blickte sie auf den Boden und bemerkte so nichts davon, wie Draco unwillig Pansys Hand abschüttelte und sie stehen ließ.

Mit wem gehst du zum Ball?

„Mit wem gehst du zum Ball?“

Es war am Morgen nach der ersten Aufgabe, als Mandy zum ersten Mal diese Frage stellte.

Helen schaute sie verwundert an. „Bis zum Weihnachtsball sind es doch noch vier Wochen“, antwortete sie.

Mandy begutachtete ihr Kinn, auf dem sich erste Anzeichen eines Pickels zeigten.

„Man kann nie früh genug anfangen zu planen“, sagte sie und begann sich zu schminken. „Du willst ja nicht mit dem letzten Trottel beim Ball aufkreuzen.“

Lisa betrat leise gähmend das Badezimmer und wurde von Mandy gleich begrüßt: „Mit wem gehst du zum Ball?“

Lisa erstarrte und wurde knallrot. „Ähm – keine Ahnung“, murmelte sie und begann in ihrer Waschtasche zu wühlen.

„Hast du denn schon jemanden?“, fragte Helen Mandy.

Diese seufzte und trug sorgfältig Lippenstift auf.

„Nein, bis jetzt noch nicht“, sagte sie undeutlich. „Aber das ist nur eine Frage der Zeit...“

Helen nickte bloß spöttisch lächelnd und ging hinaus.

Sie bemerkte bald, dass sie dieser Frage nicht entkommen konnte. Überall, im Schlafsaal, im Gemeinschaftsraum, in den Fluren, der Eingangshalle, am Tisch in der Großen Halle, in den Klassenzimmern – kurz, überall, wo eine Gruppe Mädchen zusammenkam, sprach man über den Weihnachtsball. Über Kleider und Schuhe, über Frisuren, über die Gerüchte, Dumbledore hätte die berühmte Band Schwestern des Schicksals engagiert, und natürlich über die Frage aller Fragen – „Mit wem gehst du zum Ball?“

Für Morag stand fest, wer ihr Tanzpartner sein würde, sie musste ihn nur noch dazu bringen, mit ihr hinzugehen.

„Er muss einfach ja sagen. Ich meine, ich seh gut aus, kann einigermaßen gut tanzen, bin intelligent – eigentlich hat er gar keine Wahl!“, sagte Morag zu Helen, als sie eines Tages Mitte Dezember nach dem Frühstück zu Zauberkunst gingen.

„Weißt du, das ist das Schöne an dir“, sagte Helen und knuffte sie leicht in die Seite. „Du bist kein bisschen eingebildet.“

Morag kicherte und schubste zurück.

Nach dem Unterricht erklärte sich Helen widerstrebend bereit, Morag moralisch zu unterstützen, wenn sie Krum die entscheidende Frage stellen würde.

Obwohl Morag so selbstsicher geklungen hatte, schien sie doch unglaublich nervös zu sein. Sie arbeitete Strategien aus, wie sie Krum allein abfangen konnte.

„Meistens ist er in der Bibliothek“, murmelte sie fieberhaft. Helen konnte kaum mit ihr Schritt halten, so schnell schritt Morag aus. „Da schauen wir zuerst nach.“

In der Bibliothek entdeckten sie nicht nur Krum, sondern auch seinen Fanclub, der sich giggelnd hinter den Regalen herumdrückte. Hermine Granger kam ihnen schnellen Schrittes entgegen und warf einen genervten Blick auf die kichernden Mädchen, die immer wieder ihre Bulgarienschals vor das Gesicht hielten, um ihr Kichern zu ersticken.

Krum selbst, das Opfer der Begierde, merkte gar nichts. Stumm und missmutig saß er an seinem Tisch und blätterte in verschiedenen Büchern.

Morag zog Helen in die Abteilung, in der alle Bücher über Verwandlung standen.

„Was soll ich jetzt machen?“, fragte sie aufgeregt.

Helen zuckte mit den Schultern. Sie hatte keine Erfahrung darin, einen Jungen um ein Date zu bitten.

„Eigentlich sollte er dich fragen“, gab sie unsicher und nicht wirklich überzeugt zu bedenken.

Morag legte den Kopf schief und dachte nach.

„Ja“, sagte sie nach einer Weile, „eigentlich schon, aber darauf kann ich mich nicht verlassen.“

Zögernd strich sie ihren Umhang glatt, atmete tief durch und ging entschlossen auf den Tisch zu, an dem Krum saß. Noch einmal drehte sie sich unsicher zu Helen um, die ihr aufmunternd zulächelte.

Morag wandte sich wieder Krum zu, der nicht von seinen Büchern aufsaß. Eine Weile blieb sie abwartend neben ihm stehen, dann wurde sie ungeduldig und räusperte sich laut. Krum sah auf und schaute sie verwundert an.

„Ja?“, fragte er barsch. „Sollte du mir was ausrichten?“

„Ähm – was?“, stammelte Morag vollkommen überrascht.

Krum sah sie an, als sei sie schwer von Begriff. „Sollte du mir was sagen?“, wiederholte er seine Frage.

„Nein!“ Morag hatte sich wieder gefangen. „Nein, eigentlich will ich dich etwas fragen, oder, besser gesagt, dich um etwas bitten... Also, eigentlich ist es ja deine Aufgabe, aber... Nun, was ich eigentlich sagen wollte, ist -“

Krum verschränkte genervt die Arme vor der Brust.

Hastig sprach Morag weiter. „Also, was ich fragen wollte: Gehst du mit mir zum Ball?“

Helen drückte die Daumen so fest, dass es schmerzte.

Morags Gesicht glühte rot wie eine Tomate und sie vermied es, Krum in die Augen zu sehen.

Viktor Krum hob die dichten Augenbrauen.

„Nein“, sagte er schließlich.

„Nein?“, wiederholte Morag ungläubig. Sie sah aus, als habe man ihr ins Gesicht geschlagen.

Ungerührt sah Viktor Krum sie an. „Nein. Und jetzt geh vielleicht besser.“

Helen ballte die Fäuste. Niemand durfte ihrer besten Freundin das Herz brechen. Niemand durfte so mit ihr sprechen, und wenn er dreimal der beste Sucher der Welt war.

Morag verschränkte trotzig die Arme und starrte Krum verletzt an.

„Schön“, sagte sie mit kaum unterdrückter Wut. „Schön, du weißt nicht, was du verpasst. Dann geh ich eben mit dem nächsten Jungen zum Ball, der hier vorbeikommt, und ich werde verdammt viel Spaß haben! Und du wirst es bereuen, glaub mir!“

Krum sah gänzlich unbeeindruckt aus. Morag drehte sich abrupt um – und erstarrte. Vor dem Regal mit den Büchern über Wahrsagen stand Ernie Macmillan.

Morag fiel die Kinnlade herunter. Hinter ihr begann Krum zu lachen.

„Nur zu“, keuchte er, „viel Spaß auf dem Ball!“

Wütend und entschlossen trat Morag auf Ernie zu, der gar nicht wusste, wie ihm geschah, und sagte: „Wir gehen zusammen zum Ball, klar?“

Bevor Ernie antworten konnte, rauschte Morag aus der Bibliothek. Helen folgte ihr rasch. Bevor sie die Tür zum Korridor öffnete, hörte sie Ernie sagen: „Was war das denn? Hab ich jetzt wirklich eine Verabredung mit ihr?“

Krums Antwort konnte Helen nicht verstehen, da er immer noch wie verrückt lachte.

Madam Pince an ihrem Pult schüttelte missbilligend den Kopf und eilte davon, um die Quelle des Lärms ausfindig zu machen, der ihre heiligen Hallen so empfindlich störte.

Helen fand Morag im Schlafsaal, wo sie heftig schluchzend in ihr Kissen vergraben auf ihrem Bett lag. Sie setzte sich neben sie und streichelte ihr sanft über den Rücken. Glücklicherweise waren alle anderen Mädchen nicht da.

„Das war so peinlich!“, schluchzte Morag auf und hob ihr vom Weinen verquollenes Gesicht. Helen kramte in ihrer Tasche nach einem Taschentuch und gab es ihr schweigend.

„Und jetzt muss ich mit diesem dämlichen Ernie Macmillan gehen!“, klagte Morag. „Das ist so ungerecht!“

„Naja“, sagte Helen vorsichtig, „das hast du dir eigentlich selbst eingebrockt.“

Morag versuchte, sie wütend anzusehen, aber mit ihren geröteten Augen wirkte sie nicht sonderlich einschüchternd. Sie lächelte traurig.

„Machen wir einfach das Beste draus“, sagte sie und putzte sich lautstark die Nase.

Helen lächelte zufrieden und erleichtert.

„Was ist denn eigentlich mit dir?“, fragte Morag.

Helen zuckte mit den Schultern. „Bis jetzt hab ich niemanden“, sagte sie betont gleichgültig.

Morag sah sie zweifelnd an. „Was ist denn mit Malfoy?“

Helen wurde rot und sie wandte sich ab. „Du weißt doch, dass er mit Pansy zum Ball geht“, wehrte sie ab.

„Ja, das sagt Pansy“, gab Morag triumphierend zu bedenken. „Und die lügt doch, wenn sie bloß das Maul aufsperrt.“

Helen schmunzelte leicht.

Ohne es sich einzugestehen, hatte sie jeden Tag darauf gehofft, dass Draco auf sie zukommen würde und sie fragen würde. Jedes Mal, wenn sie ihn sah, verfolgte sie ihn mit ihren Blicken und hoffte, er würde sie ansehen und lächeln. Manchmal sah er tatsächlich in ihre Richtung, aber es kam Helen immer so vor, als würde er sie gar nicht sehen. Als würde er durch sie hindurchschauen.

Und dann Pansy. Abends, wenn sie im Bett lag und nicht schlafen konnte, wenn Pansys dummes, grinsendes Mopsesicht vor ihr auftauchte, dann überlegte sie sich tausend grauenhafte Arten zu sterben für sie, eine qualvoller als die andere. Manchmal dachte sie aber auch, dass ein einziger Kuss zwischen ihr und Draco Pansy genug strafen würde.

Leider war es so gut wie ausgeschlossen, dass Pansy jemals so etwas mit ansehen musste.

„Helen? Alles okay?“ Morag sah sie fragend an. Helen lächelte rasch.

„Ja, sicher“, antwortete sie mechanisch.

Die Tür wurde heftig aufgestoßen und Mandy stürmte herein, aufgeregt und mit glänzenden Augen.

„Wisst ihr was?“, keuchte sie begeistert. „Cedric Diggory hat Cho Chang gefragt!“

„Tatsächlich?“, antwortete Helen mäßig interessiert. „Und, hat sie ja gesagt?“

Mandy starrte sie entgeistert an. „Was soll das heißen – natürlich hat sie ja gesagt!“

Sie runzelte die Stirn, als müsse sie angestrengt nachdenken. „Oh, da war noch etwas – Susan Bones hat etwas absolut lächerliches erzählt. Sie hat gesagt, Morag würde mit Ernie Macmillan zum Ball gehen. So ein Quatsch, hab ich nur geantwortet. Morag würde doch nie mit Ernie hingehen, oder, Morag?“

Sie blickte Morag erwartungsvoll an. Die schwieg zunächst, dann seufzte sie schwer. „Doch, leider schon.“

Mandy blickte vollkommen verdattert drein.

„Ja, aber... du wolltest doch mit Krum und -“, stammelte sie verwirrt. „Wieso denn Ernie? Und warum leider? Du verarschst mich doch, oder?“

Sie sah von Morag zu Helen, die mitleidig den Kopf schüttelte.

Mandy stöhnte auf und ließ sich rücklings auf ihr Bett fallen.

„Und warum“, fragte sie an die Decke gewandt, „erfahre ich so etwas immer als letzte?“

Weihnachten

Einige Tage vor Weihnachten hatte sich Helen endgültig von der Vorstellung verabschiedet, mit Draco Malfoy auf den Weihnachtsball zu gehen. Sie hätte nie gedacht, dass er so nachtragend war, aber seit ihrem Streit in der Bibliothek hatte er nicht mehr mit ihr gesprochen. Manchmal wunderten sich die anderen, dass aus der so sicher scheinenden Romanze offenbar nichts geworden war und fragten ihr Löcher in den Bauch. Obwohl Helen immer vollkommen ruhig und scheinbar gleichgültig antwortete, tat ihr Herz bei der bloßen Erwähnung seines Namens weh.

Am ersten Tag der Ferien saß sie im Gemeinschaftsraum und packte die Geschenke für ihre Familie ein. Für Lilian hatte sie bei den Weasley-Zwillingen einen Juxzauberstab gekauft, Christopher bekam das winzige, fliegende Modell eines Feuerblitz und für Dad und Lydia hatte sie eine große Schachtel mit einer Auswahl der leckersten Süßigkeiten zusammengestellt, die der Honigtopf zu bieten hatte. Sorgfältig wickelte sie alles in Geschenkpapier und legte es in ein Päckchen.

Ein Schatten fiel auf ihren Tisch und sie blickte auf. Vor ihr stand Anthony.

„Hey“, sagte sie und lächelte fröhlich. Schnell räumte sie das Geschenkpapier von dem Stuhl neben ihr. „Setz dich doch.“

Anthony ließ sich nieder und knetete seine Finger. Er wirkte, als hätte er irgendetwas auf dem Herzen.

Überrascht sah Helen ihn an. Normalerweise war Anthony nicht so nervös.

„Was ist denn los mit dir?“, fragte sie lachend und langte nach der Rolle mit dem Bindfaden, um das Paket zu verschnüren.

„Ich wollte dich was fragen“, nuschelte Anthony und reichte ihr eine Schere.

„Ja, was denn?“, fragte Helen zerstreut. „Wo ist denn jetzt meine Feder geblieben?“ Sie kramte in all dem Papier auf dem Tisch, bis Anthony ihr wortlos ihren Federkiel entgegengestreckte.

„Oh, danke“, sagte sie lächelnd.

„Hör mal kurz zu“, sagte Anthony ernsthaft und holte nochmals tief Luft. Helen antwortete nicht, sie suchte schon wieder etwas – diesmal die Weihnachtsgrüßkarten.

„Helen!“, rief Anthony leicht verzweifelt aus.

Endlich hörte sie auf, das Papier zu durchwühlen und sah ihn verwirrt an.

„Willst du mit mir zum Ball gehen?“

Es war heraus. Helen sah ihn leicht geschockt an, während ihr die Worte immer noch in den Ohren klangen.

„Also, du musst nicht, wenn du nicht willst“, sagte Anthony schnell. Seine Ohren glühten feuerrot.

Helen stammelte verwirrt: „Und warum – wieso – ich?“

„Du bist meine beste Freundin“, antwortete Anthony. „Ich dachte, wir könnten vielleicht zusammen hingehen – als Freunde.“

Als Helen nichts erwiderte, lehnte er sich näher zu ihr und sagte eindringlich: „Hör mal, Helen, ich weiß, dass du in Draco Malfoy verliebt bist und am liebsten mit ihm zum Ball gehen würdest, aber er geht nun mal mit Pansy hin. Warum solltest du dir den Spaß am Weihnachtsball verderben lassen, nur weil er ein Trottel ist?“

Helen lächelte. „Du hast mich überzeugt“, sagte sie. Anthonys Gesicht hellte sich auf.

„Du gehst mit Anthony?“ Morag fielen fast die Augen aus dem Kopf vor Staunen, als sie es ihr später erzählte. Sie waren oben in der Eulerei, wo Morag ihr half, das Päckchen an Agathas Bein festzubinden. „Du bist so ein Glückspilz!“

Helen lachte verlegen.

„Nein, wirklich!“, bekräftigte Morag noch einmal. „Du hast wenigstens eine angenehme Alternative gefunden. Ich muss mit Schwafel-Ernie gehen...“

Helen strich ihr tröstend über den Kopf. Sie sahen Agatha nach, die nun durch den fallenden Schnee davonflog.

„Anthony ist keine Alternative“, sagte Helen, ohne Morag anzusehen. Morag hob die Augenbrauen.

„Nicht?“, fragte sie ungläubig. „Dann bist du nicht mehr in Malfoy -“

„Doch“, gab Helen mit rot glühenden Wangen zu. „Aber Anthony... Er ist einfach mehr als eine *Alternative*. Er ist mein bester Freund, und als solcher begleitet er mich auch auf den Ball.“

Sie wandte sich zum Gehen. Morag folgte ihr mit zweifelnder Miene.

„Wenn du dich da mal nicht täuschst“, murmelte sie, aber Helen hörte sie nicht.

Am Weihnachtsmorgen erwachte Helen ungewohnt früh und mit sehr gemischten Gefühlen. Sie liebte Weihnachten, aber eigentlich verbrachte sie dieses Fest immer bei ihrer Familie. Dieses Jahr blieb sie zum ersten Mal über die Weihnachtsferien in Hogwarts.

Eine Weile blieb sie ganz still liegen und lauschte dem ruhigen Atem der anderen Mädchen, dann setzte sie sich kurz entschlossen im Bett auf. Ihr Blick fiel auf einen kleinen Haufen Geschenke am Fußende ihres Bettes. Hastig machte sie sich ans Auspacken.

Dad und Lydia schenkten ihr ein paar neue Bücher, die sie sich gewünscht hatte. Von Lilian bekam sie einen Schlüsselanhänger in Form eines Notenschlüssels, Christopher hatte ihr wieder ein Bild gemalt, diesmal stellte sein Gekritzeln einen Ritter auf einem Pferd dar.

Das schönste Geschenk war vielleicht das Familienfoto, das Dad ihr geschickt hatte. Aus dem schlichten Holzrahmen heraus lächelten sie sie an: Dad, groß und dunkelhaarig, einen Arm um die blonde Lydia gelegt, die etwas gequält lächelte und kerzengerade stand. Vor ihnen saßen Chris und Lilian. Chris trug einen Ritterhelm auf dem Kopf und hielt stolz ein Holzschwert in der Hand. Lilian lächelte strahlend hinter ihren dunkelbraunen Locken hervor. Obwohl sich das Foto nicht bewegte, meinte Helen, ihre Stimmen und ihr Lachen zu hören.

Einen Weile starrte sie einfach nur auf das Foto, dann rissen sie die Geräusche der anderen Mädchen aus ihrer Versunkenheit.

Der Weihnachtsmorgen verging wie im Flug. Nach dem Frühstück setzte sich Helen in den Gemeinschaftsraum und verschlang eines ihrer neuen Bücher, dann gab es auch schon Mittagessen, und dann war es Zeit, sich für den Ball vorzubereiten.

Helen betrachtete sich im Spiegel und drehte sich ein wenig hin und her. Der neue Festumhang stand ihr wirklich gut und schmeichelte ihrer schlanken Figur. Sie hatte sich einen taillierten Festumhang aus einem kornblumenblauen fließenden Stoff ausgesucht, der an den schmalen Ärmelsäumen und am Ausschnitt mit einem zierlichen Muster bestickt war. Nur von nahem konnte man erkennen, dass der Festumhang mit einem geschwungenen Muster bedruckt war.

Helen drehte sich einmal um die eigene Achse und war befriedigt, wie schön der Festumhang mitschwang. Sie stellte sich wieder vor den Spiegel und begann ihre Haare zu kämmen.

Hinter ihr ging die Tür auf und Morag kam herein, in einem blutroten Festumhang aus Samt mit weiten Ärmeln. Sie sperrte Augen und Mund auf, als sie Helen erblickte.

„Wow!“, brachte sie hervor. „Das steht dir unheimlich gut!“

Helen drehte sich um und lächelte.

„Danke!“, sagte sie. „Dein Festumhang sieht aber auch klasse aus.“

Morag sah zweifelnd an sich hinab.

„Naja, wenn ich mit Viktor zum Ball gehen würde, wäre es noch viel besser... Jetzt ist eher kanariengelb angesagt...“

Helen lachte. „Komm schon, immerhin kann dich so keiner übersehen.“

Sie drehte sich wieder zum Spiegel und begann ihre braunen gewellten Haare in einzelne Strähnen zu drehen, die sie dann mit Haarklammern am Hinterkopf befestigte, sodass sie einen Knoten ergaben.

Morag ließ ihre schwarzen Locken offen und steckte nur eine rotkarierte Schleife hinein.

Zufrieden sahen die beiden einander an, dann gingen sie hinunter in den Gemeinschaftsraum, wo Anthony schon auf sie wartete. Ihm fielen beinahe die Augen aus dem Kopf, als er die beiden Mädchen so elegant und verwandelt sah.

„Wow!“, sagte er. Dann räusperte er sich und sagte, mit einer formvollendeten Verbeugung: „Darf ich um den ersten Tanz bitten, Miss Otranto?“

„Sie dürfen, Mr Goldstein“, antwortete Helen todernst und hängte sich bei ihm ein.

In der Eingangshalle sammelten sich sämtliche Schüler. Helen war begeistert über die Farbenpracht, die hier herrschte. Mandy und Padma gingen an ihnen vorbei, auf der Suche nach ihren Tanzpartnern. Helen entdeckte Ernie Macmillan, der sich durch die aufgeregte schnatternde Menge drängte, und stieß Morag an.

Die verdrehte die Augen und setzte ein Lächeln auf. Ernie hatte sich für ein seriöses Dunkelgrün entschieden. Seine stolzgeschwellte Brust schmückte eine karierte Weste. Anthony kicherte verdruckt, und als Helen ihn fragend ansah, erklärte er leise: „Er sieht aus wie ein Hobbit.“

Helen runzelte die Stirn, aber da Ernie jetzt direkt vor ihnen stand, konnte sie nicht nachhaken.

Mit einer pompösen Geste reichte er Morag seinen Arm, den diese mit einem schicksalsergebenen Seufzer annahm.

Helen lachte und winkte ihr nach. Mit jeder Minute, die verstrich, fühlte sie sich aufgeregter und kribbliger als je zuvor. Immer wieder entdeckte sie vertraute Gesichter in der Halle. Dort drüben standen Terry und Michael mit ihren Tanzpartnerinnen, zwei Drittklässlerinnen aus Ravenclaw, die aufgereggt giggelten. Fleur Delacour schwebte vorbei, in einem atemberaubenden silbergrauen Satinumfang, an ihrer Seite Roger Davies, der sein Glück gar nicht fassen konnte und so aussah, als würde er gleich in Ohnmacht fallen.

Lisa Turpin ging mit einem Bauxbatons-Schüler zum Ball. Helen war überrascht, als sie sah, wie die schüchterne Lisa sich mit vielen Gesten auf Französisch unterhielt und sich bestens zu amüsieren schien.

Plötzlich schien sich Anthony neben ihr zu straffen und gleich darauf sah sie auch, warum. Draco Malfoy und seine Slytherins kamen aus den Kerkern herauf. Er trug einen Festumhang aus schwarzem Satin mit einem Stehkragen und an seinem Arm hing Pansy Parkinson, in einem blassrosa Umhang mit Unmengen an Rüschen.

Helen schluckte und einen Moment lang schienen all die Farben in der Eingangshalle ihre Leuchtkraft zu verlieren, doch dann fing sie sich wieder. Sie hatte es sich nicht so schlimm vorgestellt, ihn an Pansys Seite zu sehen, doch nun merkte sie, wie eine zarte, heimlich gehegte Hoffnung erstarb. Dennoch – sie war hier, um Spaß zu haben, um sich zu amüsieren, nicht, um jemandem hinterher zu trauern, mit dem sie nie zusammen gewesen war.

Ihr war die Ankunft der Durmstrangs gerade recht. An der Spitze ging Krum, begleitet von einem Mädchen in einem blauen Umhang. Helen verrenkte sich beinahe den Hals aus Neugier, wem wohl die Ehre zuteilwurde, Viktor Krum auf den Ball zu begleiten, doch sie erkannte das Mädchen nicht.

Die Champions sammelten sich rechts von der Tür um Professor McGonagall, während sich die großen Türen zur Großen Halle öffneten und alle Schüler hineinströmten.

Auf dem Weg hinein fanden sie Morag und Ernie wieder, denen Mandy und ihr Tanzpartner, ein muskulöser Fünftklässler aus Gryffindor, folgten.

„Mit wem geht Krum?“, zischte Morag Helen zu.

„Keine Ahnung“, antwortete Helen.

Nun waren sie auf gleicher Höhe mit den Champions, sie beide reckten die Hälsen, um einen Blick auf Krums Tanzpartnerin zu erhaschen –

„Nein, oder?“, zischte Morag feindselig. „Die Granger? Was hat die mit ihren Haaren gemacht?“

Helen antwortete ihr nicht, sie bewunderte die Große Halle. Sämtliche Haustische waren verschwunden, stattdessen gab es runde Tische für jeweils zwölf Personen. Die Wände der Halle waren mit Eiskristallen geschmückt und unter der verzauberten Decke, an der die Sterne funkelten, hingen Girlanden aus Efeu und Mistelzweigen.

Anthony, Helen, Morag und Ernie setzten sich an einen der Tische, zu ihnen kamen Michael und Terry mit ihren Tanzpartnerinnen, Lisa und der Bauxbatons-Schüler und Mandy mit ihrem Tanzpartner, der sich als Cormac McLaggen vorstellte. Helen fand ihn nicht besonders sympathisch und zu sehr von sich selbst überzeugt, aber Mandy platzte fast vor Stolz, mit einem älteren Schüler zum Weihnachtsball zu gehen.

Schließlich hatten alle ihre Plätze eingenommen und warteten auf die Ankunft der Champions. Als sie schließlich die Halle betraten, brandete Applaus auf. Fleur und Roger gingen an der Spitze, ihnen folgten Cedric und Cho, die einen umwerfend hübschen Festumhang trug und über das ganze Gesicht strahlte. Viktor Krum und Hermine Granger waren die nächsten. Morag starrte sie böse an.

„Sie ist nicht mal besonders hübsch!“, grummelte sie. „Was hat sie, was ich nicht habe?“

„Intelligenz, Morag“, antwortete Terry mit einem süffisanten Grinsen.

Morag schmiss ihre Serviette nach ihm.

Das Schlusslicht bildeten Harry Potter und seine Tanzpartnerin, Padmas Zwillingschwester Parvati. Padma sah nicht so zufrieden aus wie ihre winkende und strahlende Zwillingschwester. Ihr Tanzpartner war Ron Weasley, der einen mottenzerfressenen Festumhang trug, der um die Jahrhundertwende sicher der letzte Schrei war. Vermutlich stammte der Umhang sogar noch aus dieser Zeit.

Die Champions ließen sich am Tisch auf dem Podium neben den Schulleitern und Juroren nieder.

„Wo kommt denn jetzt das Essen her?“, fragte eine der dauerkichernden Drittklässlerinnen ratlos.

Normalerweise erschien das Essen wie auf ein geheimes Zeichen auf den Tischen, aber diesmal hatten sie bloß kleine Speisekarten vor sich liegen.

Ernie sah sich um. „Also, Kellner oder Hauselfen stehen hier nicht rum“, sagte er.

Morag verdrehte die Augen.

„Das nenn ich mal eine großartige Hirnleistung“, motzte sie schlecht gelaunt. „Wie lange hast du gebraucht, um das herauszufinden?“

Ernie sah sie verwirrt an. Helen und Anthony tauschten einen kurzen Blick, dann vertieften sie sich beide in ihre Speisekarten.

„Mhm, da läuft einem ja das Wasser im Munde zusammen“, sagte Helen und las vor: „Lammkoteletts mit Minze, als Beilage Salzkartoffeln und zarte Erbsen -“

Sie stockte, denn auf ihrem Teller erschien genau dieses Gericht.

Jetzt hatten es auch die anderen begriffen und bestellten bei ihren Tellern.

„Das ist echt super“, sagte Anthony beeindruckt.

Terry und Michael unterhielten sich schon wieder über Quidditch und ließen ihre Tanzpartnerinnen links liegen, die das aber nicht besonders zu stören schien, da sie ohne Pause tuschelten und immer wieder in lautes Kichern ausbrachen. Für die beiden war es schon ein tolles Erlebnis, überhaupt auf dem Ball zu sein, da eigentlich nur Schüler ab der vierten Klasse teilnehmen durften. Vermutlich platzten die anderen Mädchen in ihrem Schlafsaal schon vor Neid. Lisa und der Beauxbatons-Schüler waren so in ihr Gespräch vertieft, dass Lisa mehrmals den Löffel zum Mund führte, ohne etwas darauf getan zu haben. Cormac hatte nicht lange gefackelt und knutschte schon seit ein paar Minuten mit Mandy, der das sichtlich zu gefallen schien.

Helen, die einen sehr guten Blick auf die ihr Gegenübersitzenden hatte, fühlte sich irgendwie an Hundeschlabbern erinnert. Sie versuchte, weder Mandy und Cormac noch Anthony hinzusehen und starrte konzentriert auf ihren Teller.

„Mann, Leute, nehmt euch ein Zimmer!“, fauchte Morag schließlich genervt. Sie hatte so schlechte Laune wie schon lange nicht mehr. Helen bedauerte Ernie von ganzem Herzen.

Der schien sich jetzt ein Herz zu fassen.

„Morag -“, setzte er an, doch sie schnitt ihm sofort das Wort ab.

„Sei still, ich hör dir sowieso nicht zu!“ Demonstrativ verschränkte sie die Arme und sah in die andere Richtung.

Ernie schwieg einen Moment, dann sagte er: „Also, pass auf, Morag, es ist nicht meine Schuld, dass Viktor Krum nicht mit dir zum Ball gegangen ist. Es ist nicht meine Schuld, dass du mich gefragt hast. Und es zeugt von sehr schlechten Manieren, dass du mich so behandelst, und -“

Morag fuhr herum und schlug mit der Hand auf den Tisch, sodass die Gläser klirrten, und Cormac und Mandy erschrocken auseinanderfuhren.

Mit gefährlich leiser Stimme knurrte sie: „Schlechte Manieren? Ich hab also schlechte Manieren, ja?“

Ernie wich zwar ein wenig zurück, aber er blieb trotzdem ruhig und sah sie direkt an.

„Ja, die hast du, weil du mich behandelst, als wäre ich der Dreck unter deinen Füßen, bloß, weil ich ein Hufflepuff und kein ach so toller Viktor Krum bin“, sagte er mit fester Stimme.

Morag fehlten die Worte und einen Moment lang herrschte atemlose Stille am Tisch. Die beiden Drittklässlerinnen saßen mit offenem Mund da und verfolgten das Geschehen, Mandy und Cormac genauso und Terry und Michael machten Gesichter, als müssten sie sich dringend das Lachen verkneifen. Anthony tauschte einen angespannten Blick mit Helen und schien bereit zu sein, jederzeit seinen Zauberstab zu ziehen und Morag außer Gefecht zu setzen. Einzig Lisa und ihr Tanzpartner schienen die Welt um sich herum vollkommen vergessen zu haben.

Und dann sprang Morag auf und rannte aus der Halle. Helen erhob sich und wollte ihr folgen, aber Ernie war schneller. Anthony griff nach ihrem Handgelenk.

„Lass sie das unter sich ausmachen“, sagte er und lächelte leicht.

„Ich mach mir nur Sorgen um Ernie“, sagte Helen mit einem kurzen Lachen.

Ernie und Morag kehrten bis zum Ende des Festmahls nicht zurück.

Schließlich stand Dumbledore auf und bat alle, sich zu erheben. Dann ließ er die Tische sich an den Wänden entlang aufstellen, sodass in der Mitte genug Platz zum Tanzen war. An der rechten Wand ließ er eine

Bühne entstehen, die er mit verschiedenen Musikinstrumenten ausstattete.

Dann kamen die Schwestern des Schicksals auf die Bühne und alle jubelten begeistert.

„Schade, dass Morag jetzt nicht hier ist“, sagte Helen zu Anthony, der sich zu ihr neigen musste, um sie zu hören.

Die Schwestern des Schicksals stimmten ein langsames, melancholisches Lied an und die Champions schritten auf die Tanzfläche. Während Fleur und Roger geradezu schwebten, stolperte sich Harry mehr oder weniger durch den Tanz. Sein Glück war, dass wenigstens Parvati gut tanzen konnte. Cedric und Cho hingegen machten ihren Häusern alle Ehre. Viktor Krum sah man an, dass er sich auf einem Besen deutlich wohler fühlte, aber er schlug sich tapfer, und Hermine – Helen war zuvor nie aufgefallen, dass sie eigentlich recht gut aussah.

Anthony tippte Helen an und verneigte sich leicht.

„Wollen wir?“, fragte er gespielt förmlich. Helen lächelte und ließ sich von ihm auf die Tanzfläche führen.

Sie beide waren nicht besonders gut im Tanzen. Helen hatte Taktgefühl, konnte aber die Schritte nicht.

Anthony wusste zumindest theoretisch über die Schrittfolge Bescheid. Dennoch machte es großen Spaß. Jedes Mal, wenn einer von ihnen dem anderen auf den Fuß trat, sagten sie gleichzeitig: „Hoppla!“ und „Meine Schuld!“ und begannen zu lachen.

Schließlich stimmten die Schwestern des Schicksals ein schnelleres Lied an, und ab da wurde es besser, da sie nicht mehr so eng tanzten.

Irgendwann hatten sie genug und sie ließen sich wieder an ihrem Tisch nieder. Helen strich sich einige Strähnen, die sich gelöst hatten, aus ihrem erhitzten Gesicht und fächelte sich mit einer Serviette Luft zu.

„Ich hol uns was zu trinken“, sagte Anthony und stand wieder auf.

Helen sah sich in der Halle um und versuchte ihre Freunde zu entdecken. Mandy und Cormac waren nicht schwer zu finden, sie standen knutschend an der Tür und schienen sich nicht voneinander losreißen zu können.

Michael tanzte mit einer hübschen rothaarigen Drittklässlerin aus Gryffindor, die wohl auch zu den Weasleys gehörte. Padma saß mit missmutigem Gesicht neben Ron Weasley und Harry Potter, dessen Tanzpartnerin bereits verschwunden war.

Lisa konnte sie nirgendwo entdecken, aber dafür sah sie Morag. Helen traute ihren Augen nicht, als sie sah, dass Morag strahlend und lachend neben Ernie stand und sich mit Hannah Abbott und Justin Finch-Fletchley unterhielt.

Anthony kehrte zurück und reichte ihr ein Glas kühles Butterbier. Helen deutete zu Morag hinüber.

„Was ist mit Morag passiert? Ist sie das überhaupt?“

Anthony schmunzelte in sich hinein. „Ich hab doch gewusst, dass Ernie das wieder hinkriegt.“

„Ja, aber wie?“ Helen schüttelte fassungslos den Kopf. „Der soll mir mal sein Rezept verraten, für Morags nächsten Wutanfall!“

Sie nahm einen Schluck von ihrem Butterbier und ließ die Augen durch die Halle schweifen, bis ihr Blick auf Draco Malfoy fiel. Er stand mit seiner üblichen Slytherintruppe auf der anderen Seite der Halle und machte ein gelangweiltes Gesicht. Pansy Parkinson hing an seinem Arm und quatschte auf ihn ein. Offenbar versuchte sie ihn zu überreden, mit ihr zu tanzen, was er jedoch ignorierte. Er sah sich beiläufig in der Halle um, bis sein Blick an Helen hängen blieb. Seine Augen verengten sich, als er bemerkte, dass Anthony neben ihr saß. Helen wandte rasch den Blick ab und betrachtete sehr interessiert ihr Butterbiereglas, doch aus dem Augenwinkel sah sie, wie Draco unwillig Pansys Arm abschüttelte und die Halle durchquerte. Auf sie zukam. Mit jedem Schritt, den er in ihre Richtung machte, beschleunigte sich Helens Herzschlag und sie wagte es nicht, aufzuschauen.

Bis er direkt vor ihr stand.

Danke an Pe365, die mich auf die Idee mit Mandys Tanzpartner Cormac gebracht hat!

Aussprache

Draco stand direkt vor ihnen und sah auf sie herunter.

„Hallo“, sagte er zögernd.

Helen blickte auf, sah ihm kurz in die Augen und wandte rasch den Blick wieder ab. Sie betrachtete ihre Finger, die das leere Butterbiertglas umklammerten.

„Hi“, sagte sie ein wenig atemlos.

Anthony nickte bloß kühl. „Malfoy.“

Draco ignorierte ihn und sah wieder Helen an. Sie spürte seinen Blick auf ihren Wangen brennen.

„Und?“, fragte er, „amüsiert ihr euch?“

Hörte nur Helen diesen wütenden, fast trotzigen Unterton?

„Ja“, sagte sie rasch, „das siehst du doch.“

Draco lachte kurz auf. „Oh ja, und wie ich das sehe!“

„Bevor du kamst, hatten wir jede Menge Spaß“, sagte Anthony scharf.

Draco hob ungläubig eine Augenbraue. „Ach, mit dem kann man Spaß haben?“, fragte er Helen spöttisch.

Wütend sah Helen ihn an. „Oh ja! Vor allem mehr als mit Pansy!“

Draco sah sich kurz um. Pansy stand auf der anderen Seite und beobachtete sie argwöhnisch und voller Eifersucht.

„Ach, Pansy“, sagte Draco und machte eine wegwerfende Bewegung.

Helen runzelte die Stirn.

„Wenn du mit Pansy keinen Spaß hast“, fragte sie, „warum bist du dann mit ihr hier?“

Draco öffnete den Mund und schloss ihn wieder, ohne etwas zu sagen.

Helen stand auf und stellte ihr Glas auf dem Tisch ab.

„Kommst du mit, Anthony?“, fragte sie und deutete auf die Tanzfläche.

„Meinst du, wir kriegen es hin, ohne uns ständig auf die Füße zu treten?“, erwiderte Anthony und erhob sich ebenfalls.

„Ach, sicher“, sagte Helen lachend. „Wir brauchen nur ein wenig Übung.“

Draco sah zwischen ihnen hin und her.

Helen spürte, wie er mit sich kämpfte und versuchte, eine Entscheidung zu fällen, aber sie hatte genug. Sie wollte Spaß haben, tanzen, lachen. Nicht darauf warten, dass Draco Malfoy ihr die nächste Beleidigung an den Kopf warf.

Sie drehte sich um und ging davon Richtung Tanzfläche. Doch nach ein paar Schritten spürte sie, wie jemand sie am Handgelenk packte.

Überrascht wirbelte sie herum und sah sich wieder Draco gegenüber. Erschrocken starrte sie in seine hellgrauen Augen, in denen so viele widerstreitende Gefühle standen.

„Was ist?“, fragte sie atemlos. Draco hielt immer noch ihr Handgelenk fest. Anthony war stehen geblieben und beobachtete sie.

„Ich muss mit dir reden“, sagte Draco eindringlich. Er warf einen kurzen Blick zu Anthony hinüber. „Allein.“

Helens Herzschlag beschleunigte sich.

„Ja, klar“, brachte sie hervor. Sie sah Anthony an. „Entschuldigt du mich kurz?“

Anthony nickte, dann ging er hinüber zu Morag und Ernie.

Helen sah ihm bedauernd nach. Hoffentlich nahm er es ihr nicht übel, dass sie ihn stehenließ.

„Gehen wir raus?“, fragte Draco sie.

Wieder nickte Helen und folgte ihm aus dem Schloss. Sie spürte Pansys wütenden Blick im Nacken und widerstand der Versuchung, sich umzudrehen und ihr die Zunge herauszustrecken.

Sie blieben einen Moment vor dem Portal stehen. Man hatte für die Ausgestaltung des Weihnachtsballes keine Mühe gescheut und einen Rosengarten angelegt, in dem Lichterfeen herumflatterten. Sogar Statuen und Springbrunnen hatte man aufgestellt.

Dennoch schien es nicht besonders friedlich in dem Rosengarten zuzugehen, denn eben kamen Fleur Delacour und Roger Davies auf sie zugestürzt. Beide sahen recht zerzaust aus und wirkten sehr verlegen, als

sie Draco und Helen entdeckten.

„Also, das – das – das ist nicht, wonach es aussieht!“, stammelte Roger. Fleur warf ihm einen Blick voller Verachtung zu.

„Isch gehe jetzt schlafen!“, verkündete sie frostig und rauschte davon in Richtung der Beauxbatonskutsche.

„Was? He, warte doch mal!“, rief Roger und machte ein verwirrtes Gesicht. Dann schien er sich zu besinnen und lief ihr hinterher. „Fleur! Was ist denn los? Hab ich was Falsches gesagt?“

Fleurs Antwort konnten sie nicht hören.

Helen kicherte bei der Vorstellung, wie Fleur sich in der Kutsche verbarrikadierte und Roger davor schmoren ließ.

Draco zupfte sie leicht am Ärmel. „Wollen wir ein Stück gehen?“

„Zum See?“, fragte Helen. Sie musste an den Wunschtraum denken, den sie vor ein paar Wochen gehabt hatte. In ihrem Bauch kribbelte es. Wenn er nun wahr werden würde?

„Warum nicht?“, antwortete Draco.

Schweigend gingen sie den Weg zum See hinunter, bis sie am Ufer angekommen waren. Helen hob einen flachen Stein auf und versuchte, ihn über das Wasser hüpfen zu lassen, doch schon beim dritten Mal ging er unter.

„Das muss ich wohl noch üben“, murmelte sie.

Draco lächelte schief. „Ja, das musst du“, sagte er, hob einen Stein auf und ließ ihn ganze sechs Mal über das Wasser hüpfen.

„Wieso musst du immer alles besser können?“, schimpfte Helen scherzhaft. „Warum wolltest du denn jetzt mit mir reden?“

Draco räusperte sich und holte tief Luft.

„Also, die Sache ist die – ich – ich weiß gar nicht, wo ich anfangen soll“, stotterte er. Unsicher fuhr er sich durch die blonden Haare.

So nervös hatte sie ihn noch nie gesehen.

„Anthony sagt immer, man soll am Anfang beginnen“, sagte sie schulterzuckend.

„Ach, Anthony sagt das!“, schnarrte Draco und seine Augen verengten sich. „Das ist aber toll, dass Anthony so schlau ist!“

Helen sah ihn überrascht an. „Kann es sein, dass du -“

„Wieso bist du eigentlich mit mir hier raus gekommen, wenn Anthony mir an Intelligenz so überlegen ist?“, sagte Draco. Auf seinen Wangen glühten rosa Flecken und er weigerte sich, sie anzuschauen.

„Ist das eine rhetorische Frage?“, fragte Helen vorsichtig.

Draco schnaubte bloß und verschränkte die Arme vor der Brust.

„Weil du mit mir reden wolltest und ich hören wollte, was du zu sagen hast“, sagte Helen schließlich.

Dracos Kopf fuhr herum und seine Arme lösten sich aus der Verschränkung.

„Ich muss dich etwas fragen“, sagte er und kam auf sie zu. Schließlich stand er direkt vor ihr und sah ihr eindringlich in die Augen. „Wie lange bist du mit Anthony Goldstein schon zusammen?“

Helen klappte der Mund auf und sie brauchte einen Moment lang, um sich zu sammeln.

„Ähm - wir sind überhaupt nicht zusammen!“, brachte sie schließlich hervor. „Wir sind befreundet, aber nicht mehr. Wie kommst du überhaupt darauf?“

Draco atmete aus. Er sah aus, als sei ihm ein ungeheurer Stein vom Herzen gefallen.

Helen spürte, wie es in ihrem Bauch zu flattern begann. Er musste eifersüchtig sein, sonst hätte er sie nicht gefragt. Nicht so. Nicht hier. Aber er war doch mit Pansy zusammen, also wieso - ?

„Ich muss dich auch etwas fragen“, sagte Helen und beobachtete ihn genau. „Was läuft da mit Pansy?“

„Mit Pansy?“ Draco fiel aus allen Wolken.

„Ich habe gehört, wie sie behauptet hat, ihr wärt zusammen“, drängte Helen.

„Sagt sie das? Na, das wüsste ich aber auch ganz gerne!“, rief Draco wütend. „Nein, da ist nichts und da wird auch nie etwas sein, das kannst du mir glauben.“

Helen spürte, wie das Kribbeln in ihrem Bauch stärker wurde. Ihr war plötzlich so leicht zumute. All das, was sie in den letzten Wochen gequält hatte, hatte nie existiert! Am liebsten wäre sie Draco gleich um den Hals gefallen, aber sie traute sich nicht.

„Heißt das, du warst eifersüchtig?“, fragte Draco ungläubig.

„Ich und eifersüchtig?“, rief Helen aus. „Das warst doch wohl eher du!“

Draco lachte auf. „Ich? Ich war in meinem ganzen Leben noch nicht eifersüchtig!“

Helen hob die Augenbrauen fast bis zum Haaransatz. „Und was sollte dann die Frage nach Anthony?“

„Das – das – war bloß Neugier! Und Höflichkeit!“, stotterte Draco. Mittlerweile glühte sein ganzes Gesicht.

„Höflichkeit!“ Helen war einen Moment lang sprachlos vor Entrüsten, dass er seine Eifersucht so verleugnete. „Du schleppst mich hier raus in die Kälte, nur um mich zu fragen, ob ich mit Anthony zusammen bin, und nennst das Höflichkeit? Ich habe bestimmt noch nie etwas Unhöflicheres erlebt als das hier! Gib doch einfach zu, dass du eifer - “

Weiter kam sie nicht. Draco nahm ihr Gesicht in beide Hände und küsste sie.

Alle Gedanken in ihrem Gehirn waren wie ausgelöscht, sie spürte weder ihre eiskalten Füße noch den kühlen Wind, sondern bloß Dracos Hände an ihren Wangen und seine Lippen auf ihren Lippen.

Schließlich lösten sie sich voneinander und standen sich ein wenig atemlos gegenüber. Helen wusste vor Verlegenheit nicht, wohin sie schauen sollte.

„Ich war eifersüchtig“, sagte Draco schließlich leise. „Und wie. Ich bin fast geplatzt, sobald ich euch zusammen gesehen habe und hätte ihm am liebsten den Hals umgedreht.“

Helen kicherte. „So ging es mir mit Pansy“, gab sie zu.

„Ja“, sagte Draco und lachte kurz, „das kann ich verstehen.“

Wieder schwiegen sie und sahen sich an. Helen fröstelte und sie zog ihren Umhang enger um sich.

„Wollen wir wieder reingehen?“, fragte Draco. „Es ist doch ziemlich kalt...“

Helen nickte. Ein wenig unsicher streckte Draco seine Hand nach ihr aus, sie ergriff sie und verschränkte ihre Finger mit seinen. Es fühlte sich gut an, Hand in Hand mit ihm hinauf zum hell erleuchteten Schloss zu gehen. Vor dem Portal blieben sie stehen.

„Und jetzt?“, fragte Helen unsicher. Was würden all die anderen sagen, wenn sie Hand in Hand auftauchen würden? Wie würden sie reagieren?

„Lass uns reingehen“, sagte Draco und zog sie mit sich hinein.

Zum zweiten Mal an diesem Abend betrat Helen die große Halle. Aber diesmal ging Draco Malfoy neben ihr, sie hatten sich geküsst und Helen war glücklich. Sie entdeckte Morag in der Menge, die mit Ernie einen langsamen Walzer hinlegte, Pansy und ihre Bande Slytherinmädchen, die Draco und sie mit wütenden Blicken bedachten, und Anthony, der die Augenbrauen hob, als er ihre verschränkten Hände sah, ihr zulächelte und sich dann weiter mit Terry unterhielt.

Draco zog sie mit sich auf die Tanzfläche. Auch er war nicht der beste Tänzer, aber Helen reichte es, sich eng an ihn geschmiegt langsam auf der Stelle zu drehen. Sie vergaß alles um sich herum, konzentrierte sich nur auf die grauen Augen vor ihr und auf die Musik.

Später konnte sie nicht sagen, wann und wie sie in den Schlafsaal gekommen war. Das letzte, woran sie sich an diesem Abend erinnerte, war, wie sie sich in ihr Bett fallen ließ, mit dem Gefühl, kein Auge zu tun zu können. Und doch war sie bereits fünf Minuten später fest eingeschlafen.

Schneegestöber

Vornweg möchte ich mich entschuldigen, dass es diesmal so lang gedauert hat, aber ich war sehr beschäftigt, unter anderem mit der neuen FF Das Geheimnis der sieben Siegel - Der Beginn einer neuen Ära, die ich zusammen mit Hauselfe Lilian schreibe. Wir würden uns freuen, wenn ihr mal vorbeischaut und vielleicht einen Kommi dalasst, wie ihr unser neues Projekt so findet!

Und jetzt ganz viel Spaß mit dem neuen Kapitel!

Helen erwachte mit einem Lächeln im Gesicht. Wohlig streckte sie sich, dann sprang sie mit einem Satz auf, lief zum Fenster hinüber und riss es auf.

„Spinnst du?“, beschwerte sich Mandy und zog die Bettdecke enger um sich, als die kalte Winterluft zum Fenster herein strömte.

Helen lachte, lehnte sich zum Fenster hinaus und atmete tief ein. Hatte sie sich jemals so eins mit der Welt um sich herum gefühlt, so völlig im Einklang? Wann war die Welt zuletzt so strahlend weiß und wunderschön gewesen?

„Willst du dir den Tod holen?“

Morags Stimme drang an ihr Ohr und holte sie in die Wirklichkeit zurück. Immer noch lächelnd schloss Helen das Fenster und drehte sich um.

Lisa schlief noch, Mandy und Padma verschwanden tuschelnd im Bad.

Morag schaute Helen mit einem schiefgelegtem Kopf von unten an.

„Du und Malfoy, hm?“, sagte sie lauernd.

„Du und Ernie, was?“, gab Helen zurück, woraufhin Morag verlegen grinste.

„Er ist viel toller, als ich dachte“, gab Morag zu und setzte sich im Schneidersitz auf Helens Bett.

„Er hat dir die Meinung gesagt“, sagte Helen und setzte sich zu ihr.

Morag grinste verschämt. „Ich hab mich ja wirklich nicht nett benommen“, sagte sie verlegen.

„Was ist denn eigentlich passiert, als ihr beide rausgegangen seid?“, fragte Helen neugierig.

Morag wurde rot.

„Ich blöde Kuh hab natürlich angefangen zu heulen, sodass Ernie mich dann trösten musste -“

„- was er offenbar geschafft hat“, beendete Helen den Satz für sie.

„Naja, wir saßen zusammen auf der Treppe“, sagte Morag, während ihre Rotfärbung beständig zunahm, „und dann ist es plötzlich passiert.“

Helen riss den Mund auf. „Was, ihr habt euch geküsst?“

Morag nickte.

„Und jetzt?“, wollte Helen wissen, aber Morag zuckte mit den Schultern.

„Wer weiß“, sagte sie, „Ich kann mir nicht vorstellen, eine richtige Beziehung mit Ernie zu haben, auch wenn er wahnsinnig nett ist und man mit ihm viel Spaß haben kann. Aber irgendwie hab ich nicht dieses Kribbeln bei ihm, wenn du verstehst, was ich meine.“

Oh ja, Helen verstand sehr gut, was Morag meinte. Genau dieses Kribbeln verspürte sie, wenn sie an Dracos graue Augen dachte, oder seine kühlen Finger, die ihre fest umschlossen...

Als könnte Morag ihre Gedanken lesen, fragte sie: „Was ist denn eigentlich mit Malfoy und dir passiert?“

Leise, damit Lisa weiterschlafen konnte, berichtete Helen, was zwischen ihr und Draco am See vorgefallen war. Morags entzückten Aufschrei konnte sie allerdings nicht aufhalten.

„Echt jetzt?“, flüsterte Morag, nachdem Helen ihr hektisch bedeutet hatte, still zu sein.

„Und jetzt seid ihr zusammen? So richtig?“

Helen überlegte einen Moment. Sie hatte mit so etwas überhaupt keine Erfahrung.

„Ich denke schon“, sagte sie nachdenklich.

Morag runzelte die Stirn, als sei ihr eben etwas eingefallen.

„Sag mal, Helen“, fing sie zögernd an, „weiß Malfoy eigentlich von deiner Herkunft?“

Helen zuckte zusammen. Sie hatte gar nicht mehr daran gedacht.

„Nein“, sagte sie leise. „Davon weiß er gar nichts.“

„Aber du musst es ihm sagen“, meinte Morag leise. „Stell dir vor, er erfährt es durch einen dummen Zufall

von jemand anders. Meinst du nicht, dass es besser wäre, wenn du das von vornherein klarstellst?“

Helen seufzte und stand auf. Sie ging hinüber zum Fenster und schaute hinaus. Es hatte wieder begonnen zu schneien.

„Ich weiß“, sagte sie schließlich. „Es sollte keine Geheimnisse zwischen uns geben. Aber ich kann schlecht zu ihm hingehen und sagen: Oh, übrigens, falls es dich interessiert, ich bin muggelstämmig! Überraschung!“

Morag schmunzelte, dann wurde sie wieder ernst.

„Natürlich kannst du ihn nicht aus heiterem Himmel damit überfallen“, sagte sie. „Aber um die Wahrheit wirst du nicht herumkommen.“

Damit verschwand sie im Badezimmer und ließ Helen nachdenklich zurück.

„Und dann hat er mich geküsst und gesagt, ich wäre das schönste Mädchen von ganz Hogwarts, und dass er mich liebt und keine andere will, und hat nur mit mir getanzt“, schwärmte Padma auf dem Weg zum Frühstück von ihrem Abend.

Helen hörte es mit einigem Erstaunen.

„Redest du von Ron Weasley?“, fragte sie verwirrt.

Padma schnaubte abfällig. „Von diesem Trampel? So ein Quatsch! Ich meine natürlich Jean-Luc!“

Morag kicherte und flüsterte Helen zu: „Ich hab ganz genau gesehen, wie dieser Jean-Luc mit Alison Price Händchen gehalten hat!“

„Vielleicht war es sein auf mysteriöse Weise aufgetauchter, lang vermisster Zwillingbruder“, gab Helen zu bedenken.

Morag begann so sehr zu lachen, dass sie sich auf Helens Arm stützen musste, um nicht die letzten Stufen herunterzufallen. Helen versuchte, sich zusammenzureißen, aber mit der lachenden Morag neben ihr konnte sie nicht lange ernst bleiben. Erst als sie in die Große Halle kamen, die nun wieder wie immer eingerichtet war, wurde sie schlagartig still. Draco stand mit Pansy am Slytherintisch und schien in eine intensive Unterhaltung mit ihr vertieft zu sein.

Helen spürte, wie das Lächeln von ihrem Gesicht tröpfelte und die Eifersucht sich wie ein glühender Stachel in ihren Magen bohrte. Hatte Draco nicht sie geküsst? Hatte er ihr nicht erklärt, dass zwischen ihm und Pansy nichts war? Warum sah das jetzt bloß so anders aus?

Helen biss sich auf die Unterlippe und ging rasch auf ihren Platz am Ravenclawtisch zu. Anthony saß bereits dort und aß geistesabwesend seine Cornflakes.

„Hey“, sagte Helen und setzte sich neben ihn. Morag war hinüber zum Hufflepufftisch gegangen, um Ernie zu begrüßen.

„Morgen“, sagte Anthony und lächelte ihr flüchtig zu.

„Bist du mir böse?“, fragte Helen zerknirscht. „Weil ich dich gestern hab stehen lassen?“

„Quatsch!“, sagte Anthony und winkte ab. „Ich freu mich für dich. Ehrlich.“

Ein wenig zweifelnd sah Helen ihn an. Bisher war Anthony nicht sonderlich gut auf Draco zu sprechen gewesen, warum freute er sich, dass sie zusammen waren?

„Wirklich?“, hakte sie nach.

Anthony verdrehte die Augen. „Jaha! Aber jetzt muss ich los. Guten Appetit!“

Er lächelte er ihr nochmals zu, dann sprang er auf und ging hinaus. Helen sah ihm bedauernd nach. Er hatte nicht einmal seine Cornflakes aufgegessen.

Helen nahm sich zwei Toastscheiben und begann sie mit Marmelade zu bestreichen. Mandy und Padma schwatzten über den Weihnachtsball, während Lisa händchenhaltend neben ihrem Tanzpartner saß und sich schwer damit tat, ihren Porridge mit der linken Hand zu löffeln. Terry und Michael waren nirgends zu sehen.

Helen aß schweigend ihr Frühstück und beobachtete Morag, die sich zwischen Ernie und Hannah niedergelassen hatte und offenbar viel Spaß mit den Hufflepuffs hatte.

„Guten Morgen“, sagte jemand hinter ihr. Helen sah sich um und ihr Herz machte einen Satz, als sie Draco erblickte. Er nahm Anthonys Platz ein und schob dessen halb leere Cornflakesschüssel zur Seite. Lächelnd beobachtete er Helen beim Kauen.

Sie schluckte und fragte: „Ist es wirklich so spannend, mir beim Essen zuzugucken?“

Draco lachte auf. „Und wie!“

Ein wenig unsicher hob er die Hand und strich ihr eine Locke aus der Stirn. Helens Herz schlug so laut, dass sie meinte, alle Leute in der Großen Halle könnten es hören. Verlegen senkte sie den Blick.

„Was wollte denn Pansy von dir?“, fragte sie mit bemüht neutraler Stimme.

Draco stöhnte auf.

„Nichts weiter“, sagte er. „Ich hab ihr bloß klargemacht, dass ich mit dir zusammen bin.“

Helen schaute ihn mit großen Augen an. „Das hast du ihr so gesagt?“

„Wieso?“, fragte Draco verwirrt. „Stimmt das nicht?“

„Natürlich!“, rief Helen rasch. „Ich war nur – überrascht.“

Draco erwiderte nichts, er drehte seinen Zauberstab in den Händen und wartete darauf, dass sie fertig war.

Schließlich legte Helen das Messer auf den Teller und sah Draco an.

„Was machen wir jetzt?“, fragte sie gespannt.

Draco zuckte mit den Schultern. „Was immer dir Spaß macht“, antwortete er. Dann grinste er. „Allerdings bin ich strikt dagegen, in der Bibliothek zu sitzen, wenn ich es nicht unbedingt muss.“

Helen spürte einen leisen Stich der Enttäuschung, aber sie fing sich rasch.

„Wie wäre es mit einem Spaziergang draußen?“, schlug sie vor. Draco war einverstanden.

Nachdem sie beide ihre warmen Mäntel angezogen hatten, trafen sie sich wieder in der Eingangshalle. Schweigend nahm Draco Helens Hand und sie stapften durch den immer tiefer werdenden Schnee am Waldrand entlang. Er erzählte ihr von dem bislang einzigen Mal, da er den Verbotenen Wald hatte betreten müssen. Im ersten Schuljahr war er erwischt worden, wie er nachts herumschlich, gemeinsam mit einigen anderen Schülern.

„Unser aller Held Harry Potter war natürlich dabei, und dann noch dieser Lahmarsch Longbottom und das Schlammblood, die Granger“, zählte Draco auf. Helen zuckte zusammen und unwillkürlich ließ sie seine Hand los. Überrascht sah er sie an.

„Was ist los?“, fragte er sie.

Helen verzog das Gesicht. „Ich mag diese Bezeichnung von Muggelstämmigen nicht“, murmelte sie.

Draco runzelte erst die Stirn, dann zuckte er gleichgültig mit den Schultern.

„Wir können ja auch über etwas anderes reden, wenn du willst“, sagte Draco. Gleich darauf blitzte in seinen Augen etwas auf, dann bückte er sich, formte einen Schneeball und warf ihn so schnell nach ihr, dass Helen kaum Zeit hatte sich zu ducken.

Empört schrie sie auf und formte ihrerseits einen Schneeball, um es ihm heimzuzahlen. Spöttisch lachend nahm er Reißaus, während sie ihn Schneeballwerfend verfolgte. Schließlich blieb er stehen, weil er vor lauter Lachen keine Luft mehr bekam. Helen nutzte ihre Chance und bombardierte ihn mit Schneebällen, bis Draco wieder in die Offensive ging und sie immer weiter zurückdrängte. Plötzlich stolperte sie über eine im Schnee verborgene Baumwurzel und fiel der Länge nach hin. Draco kam besorgt auf sie zugerannt und beugte sich über sie.

„Alles klar?“, keuchte er und reichte ihr seine Hand, um ihr aufzuhelfen.

Helen griff danach, doch mit einem schelmischen Grinsen zog sie kräftig daran, bis Draco das Gleichgewicht verlor und neben ihr in den Schnee fiel.

„Hey!“, protestierte er und schüttelte sich, dann packte er blitzschnell Helens Arm und zog sie zu sich heran.

Eng nebeneinander lagen sie auf dem kalten Erdboden und versuchten, wieder zu Atem zu kommen.

Sie stützten sich auf die Ellbogen und wandten sich einander zu.

„Frieden?“, fragte Draco mit einem herausfordernden Glitzern in den Augen.

Statt einer Antwort lehnte sich Helen vor und küsste ihn zaghaft. Dann langte sie hinter sich und warf ihm eine ganze Ladung Schnee ins Gesicht.

Während er prustete und versuchte, den Schnee aus seinem Kragen herauszubekommen, sprang sie auf.

„Frieden? Hättest du wohl gerne!“, sagte sie grinsend.

Draco stand auf und schüttelte sich.

„Da hab ich mir ja was Schönes angelacht“, knurrte er, aber er grinste dabei und umschlang Helen mit beiden Armen.

„Warum bist du denn überhaupt mit mir zusammen?“, fragte Helen.

Draco schaute sie eine Weile ernsthaft an. „Das weißt du ganz genau.“

Und dann küsste er sie.

Riesenglück und Riesenstreit

Wenn Helen später an die Weihnachtsferien zurück dachte, verschwammen die Tage ineinander. Sie traf sich mit Draco, sie verbrachten den Tag zusammen, bis es abends Zeit wurde, in ihre Häuser zurückzukehren. Gemeinsam erkundeten sie das Schloss und die Ländereien, immer auf der Suche nach stillen, einsamen Plätzen... Helen entdeckte Winkel des Schlosses, von denen sie nicht einmal geahnt hatte, dass es sie gab. Manchmal saßen sie auch zusammen in der Bibliothek und halfen sich gegenseitig bei den Hausaufgaben.

Manchmal konnten sie nicht aufhören zu reden, und dann wieder saßen sie einfach nur stumm nebeneinander und sahen sich in die Augen.

Ihr Glück wäre perfekt, wären da nicht ein paar kleine Wermutstropfen gewesen. Dass sie nicht mehr so viel Zeit mit Morag verbrachte, war nicht so schlimm, da Morag selbst sehr beschäftigt war. Die Freundschaft mit Ernie schien sich zu vertiefen, auch wenn Morag gesagt hatte, sie könnte sich niemals vorstellen, mit ihm eine Beziehung zu führen. Immerhin schienen sie tatsächlich gute Freunde zu werden.

Dass sie sich immer mehr von Anthony entfernte und kaum noch mit ihm sprach, war bitterer. Häufig sahen sie sich nur zum Essen am Ravenclawtisch. Wenn Helen abends in den Ravenclawturm zurückkehrte, war Anthony oft schon in seinem Schlafsaal oder so vertieft in ein Buch, dass sie nicht wagte, ihn zu stören. Nicht einmal die Zaubertränke-Hausaufgaben, die Professor Snape ihnen über die Weihnachtsferien aufgegeben hatten, machten sie noch zusammen.

Am schlimmsten jedoch war das, was Draco manchmal von sich gab. Doch Helen war gut darin, vieles zu überhören und sich genau dann auf seine grauen Augen zu konzentrieren, wenn er beiläufig auf Muggelstämme schimpfte oder Harry Potter verspottete. Es war gar nicht so, dass er ständig von seinem Hass auf Muggelstämme sprach, es geschah einfach im Gespräch, dass er etwas sagte wie „meine Familie würde sich nie mit so etwas abgeben“ oder „dummerweise hab ich keine Narbe auf der Stirn, dann wäre ich sicher auch Dumbledores Liebling“. Es schmerzte Helen, dass sie ihm nicht die Wahrheit über ihre Familie erzählen konnte. Aber sie hatte die Hoffnung, vielleicht einmal seine Meinung ändern zu können.

„Überwindet Liebe nicht alles, selbst Vorurteile?“, dachte sie. Hätte Morag vor ein paar Wochen so etwas zu ihr gesagt, hätte sie gelacht und sie naiv genannt. Doch sie war verliebt und fühlte sich, als könnte sie die Welt aus den Angeln heben. Nicht einmal Pansys fiese Blicke und ihre eifersüchtigen Sticheleien konnten ihr etwas anhaben.

Doch die Ferien gingen zu Ende, der Unterricht begann wieder, und Helen und Draco konnten sich nur noch in den Pausen und in Kräuterkunde sehen. Sehnsüchtig wartete Helen auf das Wochenende, an dem sie wieder von früh bis spät zusammen sein konnten.

Eines Donnerstagabends Anfang Januar kam Helen wieder einmal in letzter Minute in den Gemeinschaftsraum der Ravenclaws und war überrascht, ihre Klassenkameraden immer noch vorzufinden. Sie waren dicht zusammengedrängt und schienen heftig über etwas zu diskutieren. Als Helen zu ihnen trat, verstummten sie plötzlich und Padma griff hastig nach einer Zeitung, die auf dem Tisch gelegen hatte, und rollte sie zusammen.

„Was macht ihr denn hier?“, fragte Helen verwirrt.

Schweigen antwortete ihr. Die anderen warfen sich verlegene Blicke zu, dann erhoben sich Terry und Michael mit dahingemurmelt Ausreden halb von ihren Plätzen.

„Was ist los?“, drängte Helen. Morag vermied es, ihr in die Augen zu sehen und Anthony starrte auf seine Schuhspitzen. Mandy jedoch schaute sie direkt an.

„Dein Freund!“, sagte sie, nahm Padma die Zeitung aus der Hand und warf sie Helen zu. „Das ist los!“

„Seite drei“, murmelte Padma.

Helen schlug Seite drei auf und begann den Artikel mit der Überschrift „Dumbledores Riesenfehler“ zu lesen. Rita Kimmkorn kritisierte Dumbledores umstrittene Rollenbesetzung, doch dass sie Hagrid als Halbriesen diffamierte, war gar nicht so schlimm für Helen wie das Zitat etwa in der Mitte des Artikels:

„Ich wurde von einem Hippogreif angegriffen und mein Freund Vincent Crabbe ist von einem Flubberwurm gebissen worden“, berichtet der Viertklässler Draco Malfoy. „Wir alle hassen Hagrid, aber wir

haben zu viel Angst, um etwas zu sagen.“

Schweigend starrte Helen auf den Artikel, während die Buchstaben vor ihren Augen verschwammen und die anderen sie gespannt ansahen und auf eine Reaktion warteten. Durch Helens Kopf rasten zusammenhanglos die wildesten Gedanken. Sie sah Draco vor sich, sein Lächeln, spürte seinen warmen Händedruck und seine Lippen auf ihrer Wange. Sie sah ihn vor sich, wie er mit dem gleichen Lächeln den gefesselten Hagrid vor sich her trieb und ihm immer wieder einen Peitschenhieb versetzte. Sie sah sich selbst in einer Zelle auf dem Boden kauern, während er draußen vorbeiging und sie auslachte. Sie sah ihren Vater und ihre Schwester vor ihm auf Knien um Gnade flehen. Dann verschwamm all das und sie sah sich selbst und Draco unten am Seeufer den Zitterginsterbusch auspflanzen...

Für einen Moment lang schloss Helen die Augen. Warum konnte es nicht immer so sein wie damals?

Als sie die Augen wieder aufschlug und ihre Klassenkameraden anblickte, taten die rasch so, als wären sie die ganze Zeit ins Gespräch vertieft gewesen. Einzig Anthony schaute sie mit gespannter Aufmerksamkeit an.

Helen stand da und fühlte sich den anderen Ravenclaws so weit entfernt wie noch nie. Dabei saßen sie doch nur einen Schritt entfernt. Mit jeder Minute, die sie unentschlossen und unbeachtet dort stand, wuchs ihre Wut und gleichzeitig eine große innere Traurigkeit. Es war, als hätten Dracos Worte über Hagrid etwas in ihr unwiederbringlich zerstört.

„Was habt ihr eigentlich?“, platzte es schließlich aus ihr heraus. Helen war selbst erschrocken, wie laut und klar ihre Stimme klang, wo es in ihrem Inneren doch ganz anders aussah. „Ich habe nie etwas über Hagrid gesagt, warum bestraft ihr mich dann?“

Unbehaglich wichen die anderen ihrem Blick aus. Terry und Michael, die sich vorhin wieder hingesezt hatten, sprangen auf und flüchteten vor der drohenden Auseinandersetzung in den Schlafsaal.

„Das verstehst du falsch, Helen -“, setzte Morag an, aber Mandy unterbrach sie.

„Aber Malfoy ist doch dein Freund!“

„Ja, und?“, fragte Helen zurück. Die Worte schmerzten sie. „Heißt das, dass ich automatisch genauso denken muss wie er? Und überhaupt“, sie sah zu Anthony und Lisa, „IHR schimpft doch immer über Hagrids Monsterfimmel und dass er keinen ordentlichen Unterricht gibt! Warum stehe ich jetzt am Pranger, nur weil mein Freund für den *Tagespropheten* ein kleines Interview gegeben hat?“

„Du verteidigst ihn?“, fragte Padma ungläubig.

Helen schüttelte den Kopf. Sie wollte plötzlich einfach nur weg von allem, allein sein, zur Ruhe kommen. Sie drehte sich um und verließ langsam den Gemeinschaftsraum. Hinter sich hörte sie Stimmen.

„Warte, das war doch nicht so gemeint!“

„Du kannst doch jetzt nicht raus! Wenn du erwischt wirst, verlieren wir Hauspunkte!“

„Helen! Komm zurück!“

Doch Helen lief die Wendeltreppe herunter und ließ alles hinter sich. Wie von selbst trugen ihre Füße sie in die Eulerei. Agatha kam zu ihr heruntergeflattert und klackerte erwartungsvoll mit dem Schnabel, doch als sie bemerkte, dass Helen keine Eulenkekse dabei hatte, stieß sie einen empörten Schrei aus und flog hinaus in die Nacht, um sich irgendwo eine unvorsichtige Maus zu fangen.

Helen stützte sich auf das kalte Fensterbrett und sah hinaus. Ohne es zu bemerken, begann sie zu weinen. Warum konnte das Leben nicht immer glücklich sein wie in den letzten zwei Wochen? Warum konnte Draco nicht immer so lieb und sanft sein? Warum war er nur manchmal so ein verdammtes arschloch?

Helen wischte sich mit dem Handrücken die Tränen von der Wange und fuhr erschreckt zusammen, als sie die Tür klappen hörte.

„Hey“, sagte eine leise Stimme. „Wir sind’s nur.“

Zwei Paar Füße kamen vorsichtig über den mit Eulenmist beleckerten Boden zu ihr. Helen blickte sich nicht um, sie wusste auch so, zu wem diese Schritte gehörten.

Morag und Anthony stellten sich rechts und links neben sie und schauten hinaus in die Nacht. Es schneite wieder.

Helen schniefte ein wenig und schnäuzte dankbar in das Taschentuch, das Anthony ihr wortlos hinhielt. Morag schlang den Arm um ihre Hüften und lehnte den Kopf an Helens Schulter.

„Wir waren echt doof“, murmelte sie leise.

Helen spürte, dass Anthony neben ihr heftig nickte.

„Es ist nur so seltsam, weißt du“, sagte Morag vorsichtig. „Malfoy ist, seien wir ehrlich, der größte

Schwachkopf der Schule, wenn nicht sogar auf Erden. Und ausgerechnet mit dem bist du zusammen! Das ist schon gewöhnungsbedürftig.“

„Aber du hast doch immer gesagt - “ Helen wandte Morag den Kopf zu. „Du hast mir doch immer gesagt, ich solle nicht aufgeben, Draco sei in mich verliebt, und am Ende würde alles gut!?“

Morag seufzte.

„Das stimmt ja auch alles“, sagte sie. „Das ändert aber leider nichts an der Tatsache, dass Malfoy der größte - “

„ – Schwachkopf auf Erden ist, ich weiß“, fiel Helen ihr ins Wort.

Morag grinste leicht. „Eigentlich wollte ich sagen: der größte Volltrottel, den die Welt je gesehen hat.“

Helen lachte schwach, während Anthony neben ihr in sich hineingluckste. Dann wurde er wieder ernst.

„Aber auch der größte Glückspilz der Welt“, sagte Anthony. Seine Stimme klang heiser. „Immerhin ist er mit dir zusammen.“

Helen griff nach seiner und Morags Hand und drückte sie fest. Einen Moment lang standen sie am Fenster, bis Agatha zurückkehrte und bei Anthony um einen Eulenkeks bettelte.

Bei ihm hatte sie immer Erfolg.

Morag schauderte und nieste heftig.

„Kommt“, sagte Anthony und strich noch einmal über Agathas Gefieder. „Lasst uns gehen, bevor wir uns hier den Tod holen.“

„Wisst ihr was?“, sagte Helen, während sie die Treppen hinunterstiegen. „Ich bin richtig froh, Freunde wie euch zu haben.“

Streit und Versöhnung

„Achtung, er kommt!“, zischte Morag Helen zu. Helen sah nicht von ihren Cornflakes auf.

„Schön“, murmelte sie gleichgültig, aber ihr Herzschlag beschleunigte sich schon wieder. Dummes, dummes Herz, dachte Helen, warum kannst du nicht einfach ganz normal weiter schlagen? Das würde schon schwer genug, auch ohne dass ihr das Herz in die Kniekehlen rutschte und gleich wieder hinaufsprang.

„Hey, Helen“, sagte Draco hinter ihr. Obwohl sie sich nicht umdrehte, hörte sie an seiner Stimme, dass er lächelte. Er legte ihr sanft die Hand auf die Schulter und beugte sich zu ihr hinunter. „Ich wollte dir nur guten Morgen sagen.“

„Morgen“, antwortete Helen steif. Immer noch wandte sie sich nicht um und fixierte mit finsterem Blick ihre Cornflakes.

Sie spürte, wie Draco verwirrt innehielt. „Ist was?“, fragte er unsicher.

Helen schnaubte statt einer Antwort.

„Hab ich was gemacht?“, fragte Draco weiter. „Ist es schon wieder wegen Pansy? Also, wenn sie schon wieder Mist erzählt, dann -“

„Nein“, antwortete Helen mit zusammengebißenem Zähen. „Ausnahmsweise geht es nicht um Pansy.“

„Und was ist es dann?“, wollte Draco leicht ungeduldig wissen. „Also, wenn ich irgendetwas falsch gemacht hab, dann tut mir das leid, aber -“

„Aber du weißt nicht, was du falsch gemacht hast?“, unterbrach Helen ihn. Gestern Abend war sie traurig und wütend zugleich gewesen. Jetzt war sie nur noch wütend.

Endlich drehte sie sich um und sah Draco mit blitzenden Augen an.

„Du weißt das echt nicht?“, fragte sie und stand langsam auf. Draco wich unwillkürlich ein paar Schritte zurück.

„Ähm, nein“, sagte er und runzelte die Stirn, als würde er versuchen, sich angestrengt an etwas zu erinnern.

„Dann hilft dir das vielleicht auf die Sprünge!“, rief Helen, griff nach dem zusammengerollten Tagespropheten neben ihrer Cornflakesschüssel und warf ihn Draco an den Kopf.

„Autsch!“, rief Draco und verzog voller Schmerz das Gesicht. Er hob den Tagespropheten auf und warf einen Blick auf die Titelseite. „Was ist damit?“, fragte er immer noch verständnislos.

„Seite drei“, antwortete Helen und verschränkte die Arme.

Draco schlug den Tagespropheten auf und als er den Artikel über Hagrid sah, beobachtete Helen, wie sein Gesicht im plötzlichen Verständnis aufleuchtete. Dann verschwand dieser Eindruck wieder und übrig blieb seine übliche glatte, etwas hochmütige Miene.

„Und was ist daran so schlimm?“, fragte er aufreizend ruhig.

Helen schnappte nach Luft.

„Was daran so schlimm ist?“, wiederholte sie fassungslos. „Dass du öffentlich Lügen erzählst!“

„Das war doch keine Lüge, dieser gemeingefährliche Hippogreif hat mich wirklich verletzt“, verteidigte Draco sich. „Ich konnte meinen Arm wochenlang -“

„Jaja, du bist ja so vom Schicksal gebeutelt“, spottete Helen bitter. „Ich hab letztes Jahr genau gesehen, dass du deinen Arm sehr wohl bewegen konntest! Und was ist mit dieser idiotischen Lüge, Crabbe wäre von einem *Flubberwurm* gebissen worden?! Die haben nicht mal *Zähne*, du Vollidiot!“

„Haben sie nicht?“, fragte Draco mit gespielterm Erstaunen. „Da kannst du mal sehen, wie wenig wir bei diesem Riesentrampel gelernt haben!“

Noch ehe er seinen Satz beendet hatte, hatte Helen ihren Zauberstab gezückt und richtete ihn direkt auf Draco. Mittlerweile sahen nicht nur Morag und Anthony, sondern beinahe alle Ravenclaws zu.

„Nimm das zurück“, sagte Helen gefährlich ruhig.

„Ähm, Helen, Süße, du würdest doch deinem eigenen Freund nichts antun, oder?“, sagte Draco und lachte zittrig auf. Sein Blick ruhte voller Besorgnis auf ihrem Zauberstab.

„Oh doch“, knurrte Helen. Ihr Herz pochte laut und schmerzhaft in ihrer Brust. „Wenn ich einen guten Grund habe, dann schon.“

Morag zupfte unsicher an ihrem Ärmel. „Du, Helen“, murmelte sie, aber Helen hörte nicht zu. Sie konzentrierte sich ganz auf Draco.

„Nimm zurück, was du über Hagrid gesagt hast“, sagte sie leise.

„Aber, Süße -“, setzte Draco an, doch Helen unterbrach ihn sofort.

„UND NENN MICH NICHT *SÜSSE!*“

Sie schwang ihren Zauberstab, doch plötzlich entglitt er ihr, flog durch die Luft...

...und landete direkt in Professor Snapes ausgestreckter Hand.

„Miss Otranto, würden Sie mir freundlicherwise erklären, was das hier darstellen soll“, schnarrte er.

Helen öffnete den Mund um etwas zu sagen, aber sie brachte keinen Ton heraus.

Professor Snape schüttelte langsam den Kopf.

„Das Duellieren in der Großen Halle ist verboten“, sagte er. „Zehn Punkte Abzug für Ravenclaw, und sollte ich sie noch einmal bei einer derartigen Handlung erwischen, gibt es Strafarbeiten.“

Damit gab er Helen ihren Zauberstab zurück, fasste Draco fest bei den Schultern und schob ihn zum Slytherintisch hinüber. Langsam zerstreute sich die neugierige Menge. Helen ließ sich auf ihren Platz sinken und vergrub das Gesicht in den Händen.

Mitfühlend strich ihr Morag über den Rücken.

„Tut mir so leid“, murmelte sie. „Das ging wohl nach hinten los.“

Helen nickte heftig.

„Und dabei mag ich ihn doch“, murmelte sie in ihre Hände hinein. „Aber er bringt mich einfach zur Weißglut.“

Morag stellte ihr einen Becher Kürbissaft hin. „Trink erst mal was, dann gehen wir los.“

Dann stand sie auf.

Helen trank in kleinen Schlucken und versuchte sich wieder zu beruhigen. Hinter ihr stand Morag und tuschelte intensiv mit jemandem.

„Nicht jetzt“, hörte Helen sie flehentlich zu jemandem sagen. „Du siehst doch, wie durcheinander sie ist.“

Doch derjenige hörte nicht auf sie und ließ sich schwer auf den Platz neben Helen fallen. Helen drehte den Kopf zur Seite und sah verwirrt in Ernie Macmillans Gesicht.

Er holte tief Luft und schüttelte mit betroffener Miene den Kopf.

„Ich möchte dir mein tiefes Mitgefühl aussprechen“, begann er mit Grabesstimme. „Du machst momentan eine sehr schwierige Zeit durch. Vielleicht ist jetzt auch die Zeit reif, um – gewisse Entscheidungen zu treffen und die Weichen für eine glücklichere Zukunft zu stellen.“

Morag stöhnte peinlich berührt auf.

„Nun, jedenfalls“, fuhr Ernie fort, „sollst du wissen, dass deine Freunde geschlossen hinter dir stehen und dich voll unterstützen.“

Perplex sah Helen ihn einen Moment lang an. Ernie nickte ernsthaft, drückte ihre Hand und stand auf.

„Danke, Ernie“, sagte Helen etwas verwirrt.

„Wir sind für dich da, Helen“, bekräftigte Ernie noch einmal.

„Ja, genau, und jetzt lässt du uns mal wieder allein“, sagte Morag und schob Ernie in Richtung Hufflepufftisch. Als er fort war, schaute sie Helen an und verdrehte seufzend die Augen.

„Er ist echt nett, aber manchmal könnte ich ihn auf den Mond schießen“, sagte sie und griff nach ihrer Tasche.

Helen lächelte traurig. „Komisch. Das geht mir mit Draco genauso.“

„Helen! Jetzt warte doch mal!“

Helen kam gerade mit Morag und Anthony aus dem Klassenzimmer für Verwandlung, als sie hinter sich Dracos Stimme hörte, doch sie drehte sich nicht um. Draco lief ihr nach und hielt sie fest.

Eindringlich sah er ihr in die Augen.

„Ich muss mit dir reden“, keuchte er. „Bitte.“

Anthony packte Morag am Arm und zog sie mit sich. „Wir mischen uns da nicht ein“, murmelte er ihr zu.

Helen sah ihnen nach und lächelte Morag zu, die sich nach ihr umwandte und ihr die Daumen drückte.

Dann drehte sie sich um, setzte eine undurchdringliche Miene auf und verschränkte die Arme.

„Was willst du?“, fragte sie. Ihre Stimme sollte fest und kühl klingen, doch es gelang ihr nicht ganz.

Draco sah sie bittend an. „Mich entschuldigen.“

Helen fielen fast die Augen aus dem Kopf. Unwillkürlich lösten sich ihre Arme aus der Verschränkung.

„Du willst was?“

Draco seufzte. „Mich entschuldigen“, wiederholte er. „Es war dumm von mir zu sagen, dass Hagrid ein Riesentrampel ist.“

Misstrauisch musterte Helen ihn, doch er hielt ihrem Blick stand.

„Und das soll ich dir glauben?“, fragte sie skeptisch.

„Du kannst es auch lassen“, erwiderte er scharf.

„Tut mir leid“, murmelte Helen reflexartig und hätte sich im nächsten Moment dafür ohrfeigen können.

„Das ist nur so wahnsinnig ungewohnt.“

Draco lächelte schief. „Selbst ich hab nicht immer Recht.“

Er trat näher zu ihr und fixierte sie mit seinen grauen Augen.

„Bist du immer noch sauer auf mich?“

Helen versuchte, seinem intensiven Blick auszuweichen, doch sie konnte nicht. Ihr Herz schlug schneller und lauter als je zuvor, je näher Draco ihr kam.

„Das ist nicht fair!“, rief sie schließlich klagend aus. „Du kämpfst mit unlauteren Mitteln!“

Draco grinste spöttisch. „Slytherin, schon vergessen?“

„Wie könnte ich“, murmelte Helen und ließ es zu, dass er ihre Hand nahm.

Zusammen schlenderten sie den Gang entlang.

Helen schwieg eine Weile. Sie versuchte, ihre Gedanken zu sortieren und allen Mut zusammenzunehmen.

„Draco“, sagte sie schließlich, „ich muss dir was sagen.“

„Ja, ich weiß“, antwortete er düster. „Du machst Schluss, weil ich Hagrid als Halbriesen entlarvt habe. Das dient doch auch der Sicherheit der Schüler hier! Riesen sind gefährlich, und du siehst doch, was Hagrid schon mit seinem Monsterfimmel anstellt!“

„Flubberwürmer würde ich nicht unbedingt als Monster bezeichnen“, sagte Helen mit gerunzelter Stirn.

„Und wenn du seine Anweisungen nicht befolgst, bist du selbst schuld. Aber darum geht es gar nicht, sondern -“

„Und warum machst du dann Schluss?“, fragte Draco und ließ ihre Hand los.

Verwirrt sah Helen ihn an. „Wer hat denn was von Schlussmachen gesagt?“

„Nicht?“

Als Helen den Kopf schüttelte, lächelte er erleichtert und küsste sie rasch auf die Wange.

„Ich hätte es verstehen können“, sagte Draco und nahm wieder ihre Hand. „Ich hätte nie so ein dämliches Interview geben sollen.“

„Da hast du Recht“, pflichtete Helen ihm bei. Sie zögerte, bevor sie weitersprach. „Aber es ist nicht nur dieses Interview, du sagst auch sonst so viele abwertende Sachen über Muggelstämmige und Halbblüter, und -“

„Und das stört dich?“, fragte Draco. „Na gut, ich versuch, mich zu bessern. Und jetzt lass uns nicht mehr darüber sprechen, in Ordnung?“

Helen schwieg einen Moment lang.

„In Ordnung“, sagte sie leise und drückte seine Hand.

In der rosa Hölle von Hogsmeade

„Und du hast es ihm wieder nicht gesagt?“, fragte Morag ungläubig.

Helen seufzte und schüttelte den Kopf.

„Mensch, Helen, wie lange willst du denn noch warten?“ Morag wich geschickt einem der herumfliegenden Kissen aus. Zauberkunst war schon immer der beste Ort gewesen, um vertrauliche Gespräche zu führen. Heute sollten sie den Verscheuchezauber wiederholen und es machte ihren Mitschülern viel zu viel Spaß, die Kissen quer durch das Klassenzimmer zu jagen, um ihnen zuzuhören.

„Ich weiß, dass ich es ihm bald sagen muss, aber -“ Helen brach ab und duckte sich unter den Tisch, als Mandys Kissen gefährlich nah vorbeitrudelte.

„Ja, das musst du“, sagte Morag und wedelte energisch mit dem Zauberstab, sodass ihr Kissen pfeilschnell durch die Luft schoss und Terry Boot im Gesicht traf.

„Miss McDougal!“, rief Professor Flitwick empört. „In die Kiste! Nicht auf Mr Boot!“

„Tut mir Leid, Sir!“, antwortete Morag und drehte sich wieder zu Helen.

Helen drehte gedankenverloren ihren Zauberstab hin und her.

„Helen.“ Morag sah sie ernst an. „Je länger du schweigst, desto schwieriger wird es. Als ich acht war, hab ich mal den Komet Zwei-Sechzig meines großen Bruders geklaut. Naja, und dann bin ich gegen einen Baum geflogen und der Besen war ziemlich beschädigt. Darum hab ich ihn unter meinem Bett versteckt. Und Ian ist total verrückt geworden, weil er dachte, dass jemand seinen Besen geklaut hat, aber ich hab mir nicht getraut, ihm die Wahrheit zu sagen. Dann hat er die Magische Strafverfolgungspatrouille benachrichtigt und Anzeigen in den Tagespropheten gesetzt und sich total lächerlich gemacht durch die ganze Aktion. Ich meine, ein Komet Zwei-Sechzig!“ Morag verdrehte die Augen. „Bei einem Feuerblitz könnte ich das verstehen... Aber egal, jedenfalls hat er dann irgendwann den Besen unter meinem Bett entdeckt und war total sauer, weil er sich im ganzen Land zum Affen gemacht hat. Und wenn ich ihm das ganze gleich gebeichtet hätte, wäre es nie so weit gekommen.“

„Und die Moral von der Geschichte – klau deinem Bruder den Besen nicht!“, reimte Helen und grinste.

Morag gab ihr einen Stoß. „Du weißt ganz genau, was ich meine!“

Helen nickte und wandte sich ihrem Kissen zu. „Ich wird's ihm sagen“, murmelte sie. „Sobald ich kann.“ Sie verscheuchte ihr Kissen, doch auf halbem Weg verlor es die Lust und fiel auf Padmas Kopf.

Doch Helen konnte nicht. Die Tage vergingen und jeden Abend nahm sie sich vor dem Einschlafen vor, morgen ganz bestimmt Draco die Wahrheit zu sagen, doch sie tat es nicht. Sie war einfach zu glücklich. Draco gab sich wirklich Mühe und vermied alle Themen, die etwas mit Muggelstämmigen zu tun hatten und Helen hatte die Hoffnung, dass er sich vielleicht doch ändern könnte.

Mitte Januar fand schließlich der erste Ausflug nach Hogsmeade im neuen Jahr statt und Helen und Draco wollten zusammen hingehen.

Am Samstagmorgen brauchte Helen ungewöhnlich lange bei der Auswahl ihrer Kleidung und ihrer Frisur. Morag stand ungeduldig in der Tür und wippte auf den Zehenspitzen hin und her.

„Komm schon, wird fertig!“, drängte sie, als Helen wieder zum Spiegel rannte, um doch noch eine andere Frisur auszuprobieren.

„Offen oder zusammengebunden?“, fragte sie Morag unsicher.

Morag stöhnte auf und verleierte die Augen. „Du siehst gut aus! Und jetzt komm schon, Malfoy wird bestimmt auch schon ungeduldig! Und Pansy wäre es sicher sehr recht, wenn du zu spät kommst...“, setzte sie voller Berechnung hinzu. Es wirkte, denn keine Minute später befanden sich Helen und Morag auf dem Weg nach unten.

Draco wartete in der Eingangshalle auf sie. Hinter ihm standen wie zwei dümmliche Felsbrocken Crabbe und Goyle.

„Wow, ein Date mit Leibwächtern, wie romantisch!“, murmelte Morag in Helens Ohr. „Bist du so gefährlich?“

Helen achtete nicht auf sie und ging ein wenig unsicher auf Draco zu. Immerhin war das hier so etwas wie ihr erstes richtiges Date, obwohl sie sich schon hundertmal getroffen hatten.

„Wollen wir?“, fragte Draco. Er wirkte genauso verlegen wie sie.

Helen nickte und nahm seine Hand. Sie traten aus dem großen Eichenportal und gingen die Straße nach Hogsmeade hinunter. Ein wenig verunsichert bemerkte Helen, dass Crabbe und Goyle ihnen hinterher trampelten.

Am Ortseingang von Hogsmeade blieben sie stehen.

„Okay, also, wo wollen wir hin?“, fragte Draco.

Helen wandte sich kurz um und sah Crabbe und Goyle an, die abwartend hinter ihnen standen.

„Ähm, Draco, was sollen die beiden eigentlich hier?“, fragte sie ihn leise.

Draco wandte sich um und schien Crabbe und Goyle zum ersten Mal zu sehen. „Was macht ihr hier?“, herrschte er sie an. „Geht in die Drei Besen! Oder in den Honigtopf! Oder macht – ach, ganz egal, Hauptsache, ihr latscht uns nicht hinterher!“

Crabbe und Goyle nickten doof und marschierten die Hauptstraße entlang Richtung Honigtopf.

Draco schüttelte den Kopf. „Ich weiß auch nicht, wozu die überhaupt einen Kopf haben“, seufzte er.

Helen musste lächeln.

„Also, wo wollen wir hin?“, fragte Draco.

Helen zuckte mit den Schultern.

„Wie wäre es mit etwas zu trinken?“, fragte Draco. „Warrington hat mir von einem romantischen Café erzählt, was hältst du davon?“

„Warrington?“, fragte Helen ungläubig. „Romantisch?“

„Ja, unglaublich, oder?“

In der Tat, dachte Helen. Warrington, dieser große unangenehme Quidditchspieler, sah so aus, als wäre Romantik für ihn ein finsternes Kerkerloch voller Folterinstrumente. Oder ein blutgetränktes Schlachtfeld.

Madam Puddifoot's Café traf Helen daher gänzlich unvorbereitet. Es war kein Schlachtfeld und kein Kerkerloch. Es war pink. Süßliches, klebrig-romantisches Pink. Es gab zierliche weiße Tische und knallrosa Sessel, Blumengirlanden, Rüschen, Schleifen, niedliche Zierteller mit Kätzchen an den Wänden und Spitzengardinen an den Fenstern.

„Wow“, brachte Helen hervor, sobald sie ihre Stimme wieder gefunden hatte.

„Unglaublich, oder?“, fragte Draco und klang nervös.

Helen zwang sich zu einem Lächeln, obwohl sie am liebsten geschrien hätte.

„Wow“, sagte sie noch einmal. „Ich hätte nie gedacht, dass es irgendwo so viel Rosa geben könnte.“

„Ähm, ja – wollen wir uns nicht setzen?“, fragte Draco und führte sie zu einem freien Tisch. Ein wenig unsicher setzte Helen sich auf einen der viel zu weichen Sessel.

Madam Puddifoot sah genauso aus wie ihr Café. Sie sprach Helen und Draco mit „Meine Süßen“ an und brachte ihnen eine Kanne Kaffee.

Helen trank vorsichtig aus der winzigen, mit Rosen verzierten Tasse und verzog das Gesicht. Sie war an Kaffee nicht gewohnt und fand das Getränk ziemlich bitter.

Draco langte nach dem ersten Schluck nach der Zuckerdose, warf fünf Zuckerwürfel in die Tasse und verrührte alles mit einem filigranen Löffelchen.

„Ist doch eigentlich ganz gemütlich hier“, sagte er und schaute sich im Café um.

Helen starrte ihn ungläubig an. *Gemütlich*? Was war bitte mit Draco passiert? Dieses Café sah aus, als hätte eine rosa Explosion stattgefunden, und Draco fand das *gemütlich*!? Hatte sie sich in seinem Geschmack so sehr getäuscht?

Ein schlapperndes Geräusch am Nebentisch weckte ihre Aufmerksamkeit. Helen wandte den Blick zu dem Pärchen neben ihnen und schaute gleich wieder weg.

Cormac McLaggen hatte seine Kusstechnik seit dem Weihnachtsball offenbar immer noch nicht verbessert, aber seiner Freundin schien es zu gefallen.

Helen grinste bei dem Gedanken an Mandys Gesicht, dann sah sie wieder zu Draco. Er rührte immer noch in seinem Kaffee herum.

Sie lehnte sich vor. „Draco, ich muss dir was sagen.“

Er schaute sie aufmerksam an.

Helen räusperte sich. „Also, um ehrlich zu sein... Dieses Café ist grauenvoll.“

Draco starrte sie verblüfft an.

„Wirklich!“, sagte Helen mit verzweifelter Miene. „Ich komme mir vor wie in einem klebrigen Berg voller

rosa Zuckerwatte! Es ist so – pink!“

Draco begann zu lachen und sah erleichtert aus. „Ich hab gedacht, Mädchen gefällt so was! Aber ich find’s auch grässlich!“

Er warf ein paar Münzen auf den Tisch und sie flüchteten aus der rosa Hölle.

Draußen auf der Straße blieben sie stehen und begannen zu lachen.

„Wie kommt Warrington denn in so ein Café?“, fragte Helen und hielt sich den Bauch vor Lachen.

„Keine Ahnung“, keuchte Draco und stützte sich an einer Hauswand ab. „Aber er hatte schon immer einen ausgefallenen Geschmack.“

Helen schüttelte sich. „Rosa! Pink! Rüschen! Ich brauch jetzt dringend ein Kontrastprogramm!“

Draco grinste schief. „Da wüsste ich was.“

Er nahm ihre Hand und führte sie durch Hogsmeade, bis sie vor einem schmuddeligen, heruntergekommenen Pub stehenblieben, dessen Fensterscheiben schon seit mehreren Jahrzehnten auf eine Reinigung warteten.

„Warst du schon mal im *Eberkopf*?“, fragte Draco und ging ihr voran.

Draußen sah es noch düsterer aus als von außen, und es roch nach Ziege. Der Besitzer hinter der Bar sah genauso aus wie sein Pub und gab ihnen mürrisch zwei staubige Flaschen Butterbier. Hier saßen keine knutschenden Pärchen an kleinen Tischen, sondern ziemlich heruntergekommene und düstere Subjekte. Offenbar war es hier üblich, sein Gesicht nicht zu zeigen, denn zwei Gestalten in der Ecke behielten ihre Kapuzen selbst beim Pfeife rauchen auf.

„Wow“, sagte Helen und setzte sich vorsichtig auf eine der groben Holzbänke. Draco setzte sich ihr gegenüber und schob ihr eine Butterbierflasche zu. „Hier ist es ja wirklich rustikal.“

Draco verschluckte sich an seinem Butterbier.

„Seltsam, oder“, sinnierte Helen, „dass die Besitzer ihren Lokalen so ähneln.“

Sie dachte darüber nach und überlegte, dass es vielleicht an der Persönlichkeit eines Wirtes lag. Madam Rosmertas *Drei Besen* waren immer gut gefüllt, wahrscheinlich, weil sie diese Herzlichkeit ausströmte. Und der *Eberkopf* war so heruntergekommen, weil sein Besitzer selbst nichts von Seife und Wasser zu halten schien. Und Madam Puddifoot? Die hatte einen Knall, entschied Helen. Und zwar einen pinken.

Draco stieß mit seiner Butterbierflasche leicht an ihre.

„Auf unser erstes richtiges Date“, sagte er und lächelte sie an.

Helen lächelte zurück.

„Und auf viele weitere“, antwortete sie.

Tiefer Fall

Der Mond schien hell über den Ländereien von Hogwarts und ließ die verbliebenen Schneeflächen glitzern. Die Luft war eisklar und schneidend kalt und das Rauschen der Bäume des Verbotenen Waldes drang bis zu Helen und Draco. Sie standen an der Brüstung des Astronomieturms und schauten hinunter zum See, wo fest vertäut das Schiff der Durmstrangs lag und schaukelte. Hinter ihnen lagen die Überreste eines Picknicks.

Helen fröstelte und schlang den Umhang fester um ihren Körper. Draco trat näher zu ihr und legte die Arme um sie. Schweigend standen sie da, genossen die Wärme des anderen und schauten hinunter auf die stillen Ländereien.

Helen schloss die Augen und lehnte sich an Dracos Schulter. Obwohl sie jetzt schon fast zwei Monate zusammen waren, konnte sie immer noch nicht fassen, wie gut und sicher sie sich bei ihm fühlte. Und sie konnte sich nicht vorstellen, dass das jemals anders sein würde.

Warum war das bloß so? Wieso war sie sich seiner Liebe bloß so sicher, obwohl sie wusste, dass er Muggelstämmige hasste? Warum liebte sie ihn, obwohl sie mehr als einmal bemerkt hatte, wie er andere Schüler schikanierte und verspottete?

Sie seufzte leise und Draco schaute sie an. „Was ist los?“, fragte er sie lächelnd.

Helen schüttelte verlegen lächelnd den Kopf. „Ich hab nur darüber nachgedacht, warum ich dich so sehr mag...“

„Und warum?“, fragte Draco. Es klang unbeteiligt, aber nach zwei Monaten Beziehung kannte Helen ihn gut genug, um zu wissen, dass er genau dann am desinteressiertesten klang, wenn er etwas wirklich wissen wollte.

Sie lächelte und stupste ihn in die Seite. „Du willst wohl lauter tolle Sachen über dich hören, was?“

Draco grinste schief und neigte den Kopf. „Erwischt.“

Helen lehnte sich an ihn und überlegte. „Eigentlich weiß ich das gar nicht so genau. Ich meine, du bist ein Mistkerl, der sich nicht um die Gefühle anderer Leute schert, und dein Reinblutstatus ist dir wichtiger als alles andere...“

Draco schnaubte. „Positive Seiten hab ich also nicht, oder wie?“

Helen kicherte, dann wurde sie wieder ernst. „Doch, schon. Du kannst wahnsinnig romantisch sein. Das Picknick hier oben, das war zum Beispiel eine wunderschöne Idee -“

„- außer dass wir uns fast den Hintern abgefroren haben -“, warf er ein.

Helen lachte und gab ihm einen schnellen Kuss auf die Wange. „Aber die Idee war toll. Im Sommer wäre es sicher schöner als Ende Februar, aber ich fand es trotzdem richtig schön.“

Sie spürte, wie Draco sich entspannte und ausatmete. „Das fand ich auch“, murmelte er in ihr Ohr. „Ich hatte schon befürchtet, du würdest es grässlich finden.“

Helen drehte sich um, sodass sie einander gegenüberstanden und sich direkt in die Augen sehen konnten.

„Weißt du, warum ich dich noch mag?“, flüsterte sie. Draco schaute sie fragend an.

„Wegen deiner Augen“, gestand Helen und wurde rot.

„Echt?“ Draco starrte sie erstaunt an. „Du hast dich wegen meiner Augen in mich verliebt?“

Helen lachte kurz und schüttelte wieder den Kopf. „Nein, nicht deswegen, aber deine Augen waren definitiv ein Pluspunkt.“

Draco schien darüber nachzudenken, dann zuckte er mit den Schultern und grinste Helen frech an.

„Gut zu wissen...“

Helen boxte ihn spielerisch in den Bauch. „Warum hast du dich denn in mich verliebt, wo wir gerade dabei sind?“

Sie wartete gespannt auf seine Antwort, mit der sich Draco Zeit ließ.

„Ehrlich gesagt“, sagte er schließlich nachdenklich, „habe ich keine Ahnung. Ich meine, du siehst nicht schlecht aus -“

„Nicht schlecht!“, rief Helen aus und schnappte nach Luft, aber Draco sprach weiter.

„- und du bist auch nicht unintelligent, aber -“

„Nicht unintelligent? Was soll das hier werden, zehn zweifelhafte Komplimente in zwei Minuten?“, rief Helen empört.

Draco grinste unbeeindruckt. „Aber du bist einfach besonders. Ich hab keine Ahnung, warum, aber du bist eben anders.“

Helen runzelte die Stirn, unsicher, ob sie das als Kompliment oder Beleidigung auffassen sollte.

„Inwiefern anders?“, hakte sie nach.

Draco zuckte hilflos die Schultern. „Du bist es eben. Du bist vollkommen anders als die anderen Mädchen, die ich sonst kenne. Ich kann das so schlecht erklären, aber ich kenne einfach niemanden, der so ist wie du...“

Helen spürte, wie ihr Herz sich weitete und schmerzhaft ausdehnte, bis es zu groß für ihren Brustkorb schien. Es fühlte sich leicht wie ein Schmetterling an, so, als könnte es jeden Moment davonschweben. Doch gleichzeitig fühlte sie einen scharfen, schmerzenden Stich, denn sie wusste, dass Draco Recht hatte. Sie war anders als die Mädchen aus Slytherin, die er sonst kannte. Sie war nicht reinblütig.

Helen schluckte und wich Dracos Blick aus. Er strich ihr eine einzelne Strähne aus dem Gesicht und zögerte einen Moment, bevor er ein wenig ungeschickt ihr Kinn anhob und sie küsste.

Schließlich löste Helen sich mit einem Seufzen von ihm.

„Wir sollten gehen“, murmelte sie. „Es ist schon spät und morgen findet die zweite Aufgabe statt.“

Draco nickte und begann das von den Tischen in der Großen Halle ausgeliehene Geschirr einzusammeln. Helen löschte das tragbare Feuer, das sie heraufbeschworen hatte, damit sie es ein wenig wärmer hatten.

Schweigend verließen sie den Turm, sorgfältig darauf bedacht, kein Geräusch zu machen, um Filch nicht auf den Plan zu rufen. Aber es ging alles gut. An der großen Treppe trennten sich ihre Wege schließlich, obwohl Draco Helen noch bis zum Ravenclawturm bringen wollte. Aber sie lehnte ab. Sie wollte nicht riskieren, dass er ihretwegen vielleicht Ärger bekam.

„Dann sehen wir uns morgen beim Frühstück?“, flüsterte Draco. Helen nickte und küsste ihn, dann ging sie davon. Am Ende des Korridors drehte sie sich noch einmal um und sah, dass Draco noch immer an der Treppe stand und ihr nachsah. Sie lächelte und winkte ihm zu.

Zwei Monate. Zwei ganze Monate, die Helen wie eine Ewigkeit erschienen, waren sie nun schon zusammen und sie konnte sich nicht vorstellen, dass das jemals anders sein würde. Natürlich konnte sie sich noch daran erinnern, wie abstoßend sie ihn früher gefunden hatte, wie überheblich und abgrundtief gehässig. Manchmal wurde sie durch ihn sehr deutlich daran erinnert. Aber es war so, als gehörten diese Gefühle einem anderen Leben an, einer früheren Helen, die mit ihr kaum noch etwas gemein hatte.

Als sie vor dem Eingang zum Ravenclawturm ankam und gerade die Hand nach dem bronzenen Türklopfer in Form eines Adlers ausstreckte, öffnete sich die Tür von innen und Morag kam ihr mit besorgtem Gesicht entgegen. Als sie Helen sah, atmete sie erleichtert auf.

„Puh, da bist du ja! Ich wollte dich gerade suchen!“, rief sie und zog sie herein.

Helen folgte ihr.

„Ich hab mir schon Sorgen gemacht, weil ich dich seit dem Abendbrot nicht mehr gesehen habe und dachte, du bist vielleicht auch zum Schulleiter gerufen worden wie Cho Chang“, schwatzte Morag und ging ihr voraus zu einem Tisch in der Nähe des Kamins, wo sich einige der Ravenclaws ihres Jahrgangs niedergelassen hatten.

„Was ist mit Cho Chang?“, unterbrach Helen ihren Redefluss.

„Keine Ahnung, Professor Flitwick hat vorhin Anthony beauftragt, Cho zu Dumbledore zu schicken“, erzählte Morag und quetschte sich auf das Sofa zwischen Lisa und Terry. „Und bis jetzt ist sie nicht wieder aufgetaucht.“ Sie kicherte. „Dabei hat sogar schon Cedric Diggory nach ihr gefragt.“

Helen lächelte schwach. Sicher, seit Cho Chang mit Cedric Diggory zusammen war, hatte sie einen gewissen Bekanntheitsgrad in Hogwarts erreicht, aber Helen wunderte sich trotzdem darüber, dass Chos Alltag mit seinen wenigen Besonderheiten plötzlich Gesprächsthema Nummer drei war – nach dem Trimagischen Turnier und Viktor Krum.

Als Helen an Viktor Krum dachte, fiel ihr Blick auf Morag und sie bemerkte mit einem leisen Schrecken, dass sie sie nie wieder von ihm hatte reden hören, seit er mit Hermine Granger beim Weihnachtsball aufgetaucht war. War Morag nicht furchtbar verletzt gewesen deswegen? An Helen nagte das schlechte Gewissen, dass sie sich um Morag so wenig gekümmert hatte. Sie hatten jetzt schon seit Wochen kein ausführliches Gespräch mehr geführt... Sicher, Morag hing viel mit Ernie rum und Anthony war ja auch noch da... Um Himmels willen, Anthony! Das schlechte Gewissen versetzte Helen einen noch schmerzhafteren Stich. Wann hatten sie zum letzten Mal richtig miteinander gesprochen? Sie machten in letzter Zeit nicht einmal mehr zusammen die Zaubertrankhausaufgaben, weil sie sich von Draco helfen ließ (was für ihre Noten

auch nicht unbedingt förderlich war, weil er sie ständig ablenkte) und auch sonst tauschten sie bloß Belanglosigkeiten aus.

Helen warf einen Blick zu Anthony hinüber, der bequem in einem Sessel saß und offenbar in ‚Die hundert genialsten Zauberer aller Zeiten‘ vertieft war. Nachdenklich beobachtete sie ihn. Er sah blass aus und richtete starr den Blick auf sein Buch, als sei es das spannendste, was er je gelesen hätte.

„Wo warst du eigentlich, Helen?“, riss Mandy sie aus ihren Gedanken. Sie hatte schon wieder diesen gierigen Blick aufgesetzt und schien auf intime Details zu hoffen.

Als ob ich die dir jemals erzählen würde, dachte Helen im Stillen. Laut sagte sie: „Mit Draco unterwegs. Du hast sicher jede Menge Spaß daran, dir den Rest auszudenken.“

Mandy warf den Kopf in den Nacken und wandte sich Michael zu. Helen biss sich auf die Zunge. War sie jetzt vielleicht doch etwas zu scharf gewesen?

Sie schaute sich noch einmal in der Runde ihrer Freunde um. Früher hatten sie oft alle einfach so zusammengesessen und erzählt, aber jetzt war sie eigentlich ständig mit Draco zusammen... Ihr fiel auf, dass die anderen sich daran gewöhnt zu haben schienen. Sie fragten gar nicht mehr nach ihr und schienen ihre seltene Anwesenheit einfach so hinzunehmen.

Ich muss mich mehr um meine Freunde kümmern, beschloss Helen. Es konnte nicht sein, dass sie von deren Leben überhaupt nichts mehr mitbekam, nur weil sie einen Freund hatte. Auch wenn das bedeutete, dass sie Draco nun nicht mehr jeden Abend sah.

Gleich morgen nach der zweiten Aufgabe werde ich mich mal wieder ausführlich mit Anthony und Morag unterhalten, entschied sie und unterdrückte ein Gähnen.

Die zweite Aufgabe fand morgens am Ufer des Sees statt. Die Tribünen, die zuvor das Drachengehege umsäumt hatten, waren hierher gebracht worden, damit alle einen guten Blick auf den See hatten. Helen hatte Draco nicht dazu überreden können, sich zu den Ravenclaws zu setzen, sodass sie sich nun eher unfreiwillig bei den Slytherins befand. Wirklich wohl fühlte sie sich dort nicht, obwohl Draco fest ihre Hand drückte und Pansy es offenbar unter ihrer Würde fand, Helen zu beleidigen. Aber immerhin hatten sie von hier aus die bestmögliche Sicht auf den Richtertisch am Ufer des Sees, an dem sich die Schulleiter, Ludo Bagman und ein rothaariger, noch ziemlich junger Angestellter des Ministeriums versammelt hatten und etwas besprachen. Helen meinte, sich zu erinnern, dass dieser ebenfalls ein Mitglied der zahlreichen Familie Weasley war und erst letztes Jahr seinen Schulabschluss gemacht hatte. Er musste wirklich unheimlich talentiert sein, wenn er jetzt schon Richter beim Trimagischen Turnier spielen durfte – entweder im Intrigen spinnen oder im Arschkriechen. Helen grinste spöttisch und wandte ihre Aufmerksamkeit den Champions zu, die blass und nervös am Ufer des Sees auf und ab tigerten. Viktor Krum trug lediglich eine Badehose und hatte sich ein Handtuch um die Schultern gelegt. Er schien das Kreischen der Mädchen auf den Tribünen gar nicht zu hören und schaute noch griesgrämiger drein als sonst. Helen bedauerte es nicht, jetzt nicht neben Morag zu stehen, denn diese hatte gerade mit Sicherheit einen Rückfall in ihre Schwärmerei erlitten. Fleur spielte geistesabwesend mit ihren langen silbern glänzenden Haaren und schien sich nicht entscheiden zu können, ob sie sich einen Zopf machen sollte oder nicht. Cedric Diggory hüpfte am Ufer herum, machte Dehnübungen und grinste zwischendurch nervös zur Tribüne hoch. Doch wo war Harry Potter? Helen ließ ihren Blick schweifen, aber sie konnte ihn nicht entdecken, obwohl es langsam Zeit wurde, dass er auftauchte.

„Hat wahrscheinlich Muffensausen bekommen und versteckt sich in seinem Bett“, spottete Draco neben ihr. Crabbe und Goyle kicherten dumpf, Helen versetzte es einen Stich.

Nun versammelten sich die Champions am Richtertisch und lauschten den offenbar wenig aufmunternden Worten ihrer Schulleiter. Ludo Bagman redete wild gestikulierend auf Dumbledore ein, er deutete immer wieder auf die Uhr und hoch zum Schloss... Gab es ein Problem? Ging es um den fehlenden vierten Champion?

„Uuuuh, schaut mal, Potter hat verpennt!“, kreischte Pansy und deutete auf eine Gestalt, die gerade zum See heruntergesprintet kam und knapp vor dem Richtertisch anhielt. Tatsächlich war es ein reichlich zerzaust und konfus aussehender Harry Potter.

Ludo Bagman stellte nun die Champions in einer Reihe mit ein paar Metern Abstand am Ufer auf und schritt dann zum Richtertisch zurück.

Mit magisch verstärkter Stimme rief er: „Es ist so weit, unsere Champions sind bereit für die nächste Aufgabe, die auf meinen Pfiff hin beginnt. Sie haben genau eine Stunde, um das zurückzuholen, was ihnen

genommen wurde. Ich zähle also bis drei. Eins ... zwei ... drei!“

Der Pfiff gellte durch die Luft und übertönte fast den einsetzenden Jubel. Cedric, Fleur und Krum schienen tatsächlich einen Plan zu haben, wie sie eine Stunde lang unter Wasser überleben konnten. Alle hatten die Zauberstäbe auf sich gerichtet und murmelten konzentriert Zaubersprüche. Cedric und Fleur schützten ihren Kopf mit großen Luftblasen und stürzten sich sofort ins Wasser. Krum brauchte etwas länger – die Verwandlung seines Kopfes in den eines Haies war wohl auch wesentlich komplexer. Harry Potter jedoch schien gar keinen Plan zu haben. Er zog lediglich die Schuhe aus und patschte dann ins Wasser. Mit dem Omniglas, das Draco ihr in die Hand drückte, konnte Helen erkennen, dass er etwas kaute, aber sie verstand trotzdem nicht, wieso Potter meinte, es wäre hilfreich, wenn er vor dem Badengehen noch sein Frühstück aß. Er stand eine Weile mit pitschnassem Umhang im eiskalten Wasser und schien auf etwas zu warten.

Die Slytherins um Helen herum begannen, höhnisch zu lachen und Buhrufe wurden laut. Doch plötzlich krümmte Harry sich und tauchte ins Wasser.

Und dann hieß es warten. Denn natürlich konnten sie nicht sehen, was sich auf dem tiefen Grund des Sees abspielte.

Ludo Bagman heizte die Spekulationen auf den Tribünen mit unheilverkündenden Andeutungen wie „Dieser See steckt voller Gefahren ... sollte mich nicht wundern, wenn wenigstens ein Champion daran scheitern sollte ...“ zusätzlich an.

„Was glaubst du, was ihnen gestohlen wurde?“, fragte Helen Draco.

Draco unterbrach seine Unterhaltung mit Crabbe und Goyle kurz.

„Auf jeden Fall was Wertvolles ... auch wenn ich mich frage, was das bei Potter bitte schön sein soll“, setzte er spöttisch hinzu.

Helen schluckte und wandte sich wieder dem See zu. Sie konnte Draco so viel weniger leiden, wenn er mit den Slytherins zusammen war.

Die Zeit verging quälend langsam, doch als etwa eine halbe Stunde um war, bewegte sich etwas in der Mitte des Sees. Fleur tauchte auf, ihr Kopfblasenzauber hatte offenbar seine Wirkung verloren und sie trat und schlug wild um sich, während sie auf das Ufer zu schwamm. Madame Maxime war aufgesprungen und lief ihr ein paar Schritte entgegen. Schließlich war Fleur nah genug, dass man ihr ans Ufer helfen konnte, wobei immer noch ein paar Grindelohs an ihr hingen. Helen bemerkte mit einem Anflug von Neid, dass Fleur selbst pitschnass, mit Schrammen und Schnittwunden im Gesicht und einer angstverzerrten Grimasse noch atemberaubend aussah.

„Außer gut aussehen kann die wohl nicht viel“, zischte Pansy gehässig.

„Das ist immerhin mehr als du von dir behaupten kannst“, rutschte es Helen raus, aber niemand achtete auf sie, weil Ludo Bagman gerade jetzt erklärte, dass Miss Delacour leider von Grindelohs angegriffen wurde und daher gezwungenermaßen aufgeben musste.

Helen beobachtete Fleur, die jetzt in warme Decken gewickelt und von Madam Pomfrey in ihr Zelt gezogen wurde. Sie tat ihr leid. Es musste demütigend sein, wenn man ein Trimagischer Champion war und es nicht mal mit einer Bande Grindelohs aufnehmen konnte.

Nach kurzer Zeit kam Fleur wieder heraus, Madame Maxime legte ihr den Arm um die Schultern und redete beruhigend auf sie ein.

Und sie warteten weiter...

Als die Zeit fast um war, steigerte sich die Aufregung ins Unermessliche. Jeden Augenblick könnte ein Champion aus dem See auftauchen, wer würde wohl der erste sein?

Und dann ertönte auf den Tribünen ein kollektiver Aufschrei und einen Moment später brüllten sich die Hufflepuffs beinah heiser vor Freude. Auch die anderen Hogwartsschüler schrien begeistert.

Cedric Diggory war aufgetaucht, er zog jemanden mit sich ... ein Mädchen mit langen schwarzen Haaren, das sich verwirrt umschaute ...

„Cho Chang!“, entfuhr es Helen und sie starrte entsetzt auf den See.

Die haben Menschen dort unten, fuhr es ihr durch den Kopf. Freunde der Champions, und die Champions müssen sie retten...

Auch Fleur schien das mit einem Mal klar zu werden, denn während Cedric und Cho an Land gezogen wurden, warf sie ihre Decken ab und schien sich wieder in den See stürzen zu wollen. Madame Maxime hatte alle Mühe, sie zu beruhigen.

Cedric und Cho bekamen Decken übergeworfen und wurden dann resolut in das Zelt geschoben. Gleich

darauf gab es wieder Aufregung auf den Tribünen, denn Krum kehrte zurück – mit Haikopf und einer etwas erschrocken aussehenden Hermine Granger.

„Granger?!“, kreischte Pansy fassungslos. „Die?? Ich dachte immer, die hätte was mit Potter??“

Helen verkniff sich einen Kommentar und grinste in sich hinein, als sie sich Morags Tiraden vorstellte. Sie meinte beinahe, sie hören zu können.

Auch Viktor Krum und Hermine wurden in Madam Pomfreys Zelt gebracht, wenn auch unter Protest Hermines, die offenbar auf die Ankunft Harrys warten wollte. Doch der vierte Champion ließ auf sich warten, und das schon zum zweiten Mal an diesem Morgen.

In der kalten Februarsonne sah man zahlreiche Omnigläser blitzen, mit denen die Zuschauer ungeduldig den See nach Harry absuchten. Die Richter waren aufgestanden, mit Ausnahme von Karkaroff, und schienen ebenfalls nervös zu werden. Der rothaarige Ministeriumsangestellte diskutierte heftig mit Dumbledore und Ludo Bagman gab nicht mal einen Kommentar ab.

Und dann – Helen sprang auf, um bessere Sicht zu haben – dann tauchte Harry Potter auf. Doch er brachte nicht nur einen, sondern zwei leblos aussehende Menschen mit sich. Helen glaubte, taub zu werden, so laut schrie die Menge, so laut gellten die Pfiffe und Rufe in ihren Ohren.

Jetzt zogen Harry und sein Freund Ron Weasley, den er offenbar hatte retten müssen, das jüngere Mädchen durch das Wasser ans Ufer. Sie sah aus, als könnte sie eine Schwester von Fleur sein, da auch sie diese atemberaubenden silbernen Haare hatte. Begleitet wurden die drei von Wassermännern, die ihre Speere aus dem Wasser reckten und ziemlich wild aussahen.

Helen schmunzelte gerührt, als sie sah, wie der junge rothaarige Richter Harry und Ron entgegen patschte und Ron an Land zog. Dumbledore und Bagman kümmerten sich um Harry, Fleur hatte es geschafft, Madame Maximes Griff zu entkommen und umarmte ihre Schwester.

Helen lehnte sich zurück und atmete auf. Sie waren alle zurückgekommen. Ihr wurde beinahe schwindlig, als sie daran dachte, was alles hätte schief gehen können.

„Ich glaub’s einfach nicht, Potter hat es schon wieder geschafft, den Helden zu spielen!“, sagte Draco neben ihr. Crabbe und Goyle kicherten pflichtbewusst. „Vergeht eigentlich ein Tag, an dem Mr Harry Ich-bin-der-Beste Potter mal niemanden rettet?“

Helen zuckte zusammen. „Hör auf“, sagte sie leise.

„Der *heilige* Potter“, spie Draco aus. „Held der Blutsverräter und Schlammblüter... Was muss der sich toll vorkommen als edelmütiger Champion...“

„Bitte, hör auf damit“, bat Helen, aber Draco schien sie nicht zu hören.

„Und die Granger! Die ist doch ganz raffiniert, dieses kleine Schlammb Blut! Macht sich an Potter ran und dann an Krum ... Aber dass Krum auf so ein Schlammb Blut hereinfällt, ist echt unglaublich...“

In Helen zerbrach etwas empfindliches, etwas wertvolles, von dem sie wusste, dass sie es nicht wieder kitten konnte.

„Hör auf, so zu reden!“, rief sie laut. Tränen standen ihr in den Augen.

Endlich sah Draco sie an. Voller Erstaunen.

„Was hast du denn?“, fragte er. „Wo ist das Problem? Ich meine, das hat doch mit dir nichts zu tun.“

„Doch!“, rief Helen. Ludo Bagman begann wieder zu sprechen und verkündete das Ergebnis, aber Helen hörte es nicht.

„Wieso denn?“, fragte Draco ein wenig ungeduldig. Sein Blick schweifte hinunter zum Richtertisch.

Helen atmete zittrig durch.

„Weil... ich selbst ein Schlammb Blut bin.“

Blutendes Herz und eisige Kälte

„Mr Cedric Diggory, der ebenfalls den Kopfblassenzauber verwendet hat, kam als Erster mit seiner Geisel zurück“, dröhnte Ludo Bagman über den See.

„Moment mal – was?“ Pansy starrte Helen mit großen Augen an. „Du bist ein Schlammbhut? Draco, hast du das gewusst?“

Draco schien wie versteinert zu sein.

Crabbe und Goyle sahen aus, als würden sie noch weniger verstehen als ohnehin schon.

„Das gibt’s doch einfach nicht“, zischte Pansy. Offenbar war sie viel zu überrascht um sich Gemeinheiten auszudenken.

Helen achtete nicht auf sie. Sie schaute Draco an. Ihr Herz hämmerte schwer und dumpf in ihrer Brust. Was würde er tun?

Draco sah sie nicht direkt an, als er schließlich leise sagte: „Was soll das, Helen?“

„Es stimmt“, sagte Helen genauso leise. „Ich bin ein Schl -“

Draco schüttelte entschieden den Kopf und schnitt ihr das Wort ab.

„Nein. Nein, bist du nicht!“

„Doch“, widersprach Helen und versuchte die Tränen zurückzuhalten.

„Aber du hast nie etwas gesagt!“, rief Draco anklagend. „Ich dachte, deine Mutter ... und weil deine Schwester doch auch magisch ist ... oder dein Vater ... wenigstens Halbblut“, murmelte er zusammenhanglos und brach ab.

Helen schluckte. „Es tut mir leid, Draco, ich -“

„Wieso?“, fragte er.

So viel klang in diesem einen Wort. Wieso hast du nichts gesagt? Wieso ausgerechnet du? Wieso muss das ausgerechnet jetzt und hier herauskommen?

Helen wusste nicht, was sie darauf antworten sollte.

„Es tut mir wirklich sehr leid“, flüsterte sie.

Draco sah wieder zum Seeufer hinunter.

„... hat Mr Potter die Geiseln als Erster erreicht, und die Verspätung bei seiner Rückkehr war seiner Entschlossenheit geschuldet, alle Geiseln, nicht nur die seine, in Sicherheit zu bringen ...“

„Das kann gar nicht sein“, flüsterte Draco. Er hatte seine Hände zu Fäusten geballt und schaute starr geradeaus, weg von Helen. „Du musst wenigstens Halbblut sein, deine Mutter war eine Hexe, aber sie ist tot, darum weißt du es nicht -“

„Doch“, entgegnete Helen. „Ich weiß es sehr genau. Meine Eltern sind beide Muggel. Ich hab von Hogwarts erst erfahren, als ich den Brief bekommen hab.“

„Dann hast du mich angelogen“, stellte Draco fest. Er klang kühl.

Helen senkte schuldbewusst den Kopf.

„Nicht direkt angelogen“, murmelte sie, „ich hab es eher verschwiegen.“

„Wozu das Ganze?“, fragte Draco nüchtern.

Um sie herum standen alle auf, offenbar hatte Bagman seine letzten Worte gesprochen und allen für die Unterstützung ihrer Champions gedankt.

„Hey, kommst du?“, fragte Blaise Zabini und klopfte Draco auf die Schulter, der immer noch wie erstarrt da saß.

„Klar, gleich“, antwortete Draco automatisch.

„Komm schon, Draco“, sagte Pansy, beugte sich vor und griff nach seinem Arm, „Sie ist es nicht wert. Komm mit.“

Draco warf noch einen Blick auf Helen. Er sah traurig aus, überrascht, wütend – aber vor allem verwirrt. Dann stand er auf und folgte den Slytherins.

Helen blieb allein zurück und sah den Schülermassen hinterher, die aufgeregte schwatzend die Tribünen verließen und zum Schloss hinübergingen.

Dann ist wohl jetzt alles vorbei, dachte sie betäubt.

Und dann begannen die Tränen zu fließen.

Als sie sich schließlich zusammenriss und sich geräuschvoll die Nase putzte, war es bereits Zeit für das Mittagessen. Helen stand auf, stopfte das nasse Taschentuch in die Tasche und machte sich auf den Weg zurück ins Schloss.

Immer wieder fuhr sie sich über die rot geweinten Augen.

Seltsam, dass sie gar keinen klaren Gedanken fassen konnte. Nichts anderes hatte Raum in ihrem Kopf als Dracos verletztes Gesicht und der Blick, den er ihr zugeworfen hatte, bevor er sie dort auf der Tribüne hatte sitzen lassen. Helen schluckte und blieb kurz vor dem Portal noch einmal stehen um tief Luft zu holen. Wollte sie jetzt wirklich dort hinein? Wollte sie jetzt wirklich in die Große Halle, in der die Luft aufgeladen war vor Spannung, wo sie alle durcheinander schwatzten und die Champions feierten?

Irgendeine kleine, vernünftige Stimme in ihrem Kopf sagte Helen, dass sie unbedingt etwas essen musste. Noch einmal atmete sie tief durch, fuhr sich einmal entschlossen über die Augen und schob die schweren Türen auf. Sofort schlug ihr das aufgeregte Gesumm der Stimmen aus der Großen Halle entgegen. Langsam durchquerte sie die Eingangshalle, die ihr heute doppelt so lang vorkam wie sonst und betrat die Große Halle. Es war, als würde ein Orkan an Stimmen auf sie niederprasseln, und sie fühlte sich so schutzlos wie ein nacktes Vogelkücken in einem vom Sturm geschüttelten Nest.

Der Weg zum Ravenclawtisch schien unendlich lang zu sein und mit jedem Schritt schien die Lautstärke in der Halle zuzunehmen, bis sie sich am liebsten die Ohren zugehalten hätte.

„Und hast du gesehen, wie Cedric und Cho sich geküsst haben, als er sie gerettet hat?“, rief Mandy kichernd. Morag schwang ihre Gabel wie einen Zauberstab und sagte mit Grabesstimme: „Ah – spotte nie über die wahre Liebe, Mandy Brocklehurst, denn sonst-“

„ – wirst du nie den einen finden!“, prustete Padma.

Lisa kicherte, dann drehte sie sich zu ihrem Freund aus Beauxbatons und übersetzte ihm leise, was die Mädchen gesagt hatten. Er lachte, flüsterte ihr etwas ins Ohr, was sie rot werden ließ, und gab ihr einen raschen zärtlichen Kuss aufs Haar.

Es brach Helen das Herz. Schon wieder stiegen ihr die Tränen in die Augen, aber keiner achtete auf sie, wie sie da neben dem Ravenclawtisch stand. Plötzlich bemerkte sie, dass Morag ihr nicht einmal einen Platz freigehalten hatte, was sie sonst immer getan hatte. Sie hatte sie einfach vergessen. Helen schniefte und ließ ihren Blick zu Anthony schweifen, der ein paar Plätze entfernt mit Terry und Michael saß und Michael zuhörte, der eine ziemlich spannende Geschichte zu erzählen schien, denn auch Roger Davies lehnte sich vor, um auch ja kein Wort zu verpassen.

Anthony lachte herzlich und schien sich bestens zu amüsieren. Und auch neben ihm war kein Platz frei.

So vollkommen allein hatte Helen sich noch nie gefühlt. Wenn wenigstens einer ihrer Freunde sie beachten würde...

Sie war fast dankbar, als Mandy aufschaute und ihr einen nicht besonders freundlichen Blick zuwarf.

Schließlich fand sie einen Platz neben ein paar Erstklässlern, die sie verwundert anschauten, und aß ihr Steak, ohne wirklich etwas zu schmecken. Dennoch half ihr das mechanische, fast stupide Kauen, um sich über ihre Gedanken klar zu werden.

Sie hatte Draco die Wahrheit gesagt und ihm gestanden, dass sie muggelstämmig war. Natürlich war es ein Schock für ihn gewesen, noch dazu hatten es die Slytherins mitbekommen, aber hieß das denn wirklich, dass damit alles zu Ende sein musste? Er hatte ihr gestern erst gesagt, dass er in sie verliebt war, weil sie anders war. Das konnte doch jetzt nicht einfach so verschwunden sein?

Neue zarte Hoffnung schlich sich in ihr Herz.

„Noch ist nicht aller Tage Abend“, sagte sie laut zu ihrem leeren Teller und erntete einen sehr verwunderten Blick von einem Erstklässler, der offenbar glaubte, sie sei nicht ganz bei Verstand. Er beugte sich zu seinen Freunden hinüber und murmelte etwas, aus dem Helen die Worte „Loony Lovegood“ herauszuhören meinte.

Entschlossen legte sie Gabel und Messer auf ihren Teller, stand auf und ging hinüber zum Slytherintisch. Draco unterhielt sich mit seinen Freunden, als wäre nichts gewesen, doch als sie direkt neben ihm stand, schwiegen plötzlich alle und sahen sie und Draco gespannt an.

„Ja?“, fragte er kühl. „Was willst du?“

„Mit dir reden“, sagte Helen mühsam. „Allein.“

Draco lachte auf und sah zu Pansy, Crabbe und Goyle hinüber, bevor er antwortete.

„Worüber denn? Ich denke, es ist alles gesagt.“

Helen starrte ihn verständnislos an.

„Nein“, sagte sie. „Ist es nicht. Ich muss mit dir reden.“

„Draco will aber nicht mit dir reden, kapiert, du blöde Muggelschlampe“, fauchte Pansy, beugte sich vor und tätschelte Dracos Hand. Er zog sie weg.

„Tut mir Leid, Leute, aber ich muss das mal schnell klären“, sagte Draco und stand auf.

„Na schön, aber beeil dich“, rief ihm Pansy beleidigt hinterher, während er mit schnellen Schritten die Große Halle verließ. Helen folgte ihm.

In der Eingangshalle blieb er stehen und wippte ungeduldig auf den Fußballen.

„Also?“, blaffte er. „Was gibt es noch zu reden?“

„Können wir rausgehen?“, wick Helen aus. Ohne seine Antwort abzuwarten, ging sie voraus, öffnete die Tür und lief die Stufen hinunter. Er folgte ihr.

„Was jetzt?“, fragte Draco ungeduldig.

Helen zögerte. „Ich weiß nicht, wie ich anfangen soll...“

Draco verdrehte die Augen. „Am Anfang?!“

Helen lachte leicht, dann wurde sie wieder ernst. „Draco, es tut mir leid. Ich hab dich belogen und das hätte ich nicht tun sollen. Aber ich verspreche dir, es wird nie wieder vorkommen. Wirklich.“

Draco starrte sie fassungslos an. „Es wird nie wieder vorkommen? Ist dir eigentlich klar, was du getan hast?“

Helen nickte und senkte den Kopf. „Ich hab dir meine Herkunft verschwiegen. Aber schau, es ist mir einfach nicht wichtig. Es ist mir egal, ob jemand Muggel oder Zauberer als Eltern hat oder meinetwegen auch einen Schrumpfköpfigen – Dingsbums, und -“

„Einen was?“ Draco starrte sie verwirrt an.

„Ist ja auch egal“, sagte Helen rasch. „Hauptsache ist doch, mir ist es nicht wichtig. Ich hab mich doch nicht in dich verliebt, weil du reinblütig bist.“

Draco lachte spöttisch und trat nach einem Stein im Gras. Sie waren jetzt fast am See angekommen.

„Es ist schlimm genug, dass du ein Schl – muggelstämmig bist, aber dass du es mir heimtückisch verschwiegen hast, das ist noch viel schlimmer“, sagte er.

„Ich weiß, und es tut mir unendlich -“

„Du hast es vor mir in voller Absicht verheimlicht“, schnitt er ihr das Wort ab. Helen schüttelte heftig den Kopf und wollte etwas einwenden, aber Draco sprach schon weiter. „Du hast dich an mich rangemacht und wolltest dich in unsere Familie einschleichen. Hast wohl gedacht, dann bist du ein vollwertiges Mitglied in der Zauberergesellschaft, wenn du dir einen Reinblüter suchst?“

Helen starrte ihn ungläubig an. „Was?!“

„Mein Vater bringt mich um, wenn er das erfährt“, murmelte Draco kopfschüttelnd. „Ich, sein einziger Sohn und Erbe, kann nicht mal eine muggelstämmige Betrügerin erkennen...“

„Wie bitte?!“

„Aber vergiss es: Mich täuschst du nicht mehr“, sagte er und seine Augen verengten sich zu Schlitzeln. „Womit hast du mich denn eigentlich verzaubert?“

Helen starrte ihn verständnislos an. „Verzaubert?“

„Na, du bist doch in Ravenclaw!“, rief Draco. „Dir fallen doch bestimmt ein paar Liebeszauber ein!“

„Komm mal wieder runter, ja!“, rief Helen empört. „Ich hab überhaupt keine Liebeszauber angewandt oder Liebestränke gebraut oder -“

Ihr Blick fiel auf eine kleine zitternde Pflanze im Schatten eines großen Baumes und sie verstummte, überwältigt von Erinnerungen. Hier, mit diesem kleinen Zitterginsterbusch hatte alles angefangen.

Draco schnaubte abfällig, als er den Busch sah.

„Mit dieser blöden Pflanze hat doch erst alles angefangen, dieser ganze Mist“, knurrte er.

„Dieser ganze Mist?“, wiederholte Helen. „Draco, denk an gestern, auf dem Turm. Hat sich das etwa wie Mist angefühlt? Das kann doch jetzt nicht plötzlich anders sein.“

„Doch“, sagte er kalt. „Ich hatte nie Gefühle für dich.“

Helen starrte ihn entgeistert an und merkte nicht einmal, wie ihr Herz langsam zu bluten anfang.

„Und das gestern, das hab ich mir bloß eingebildet?“, flüsterte sie. „Dass du mich magst, weil ich anders bin als alle anderen Mädchen, die du kennst. Dass du glücklich mit mir bist.“

Draco schnaubte bloß und kickte einen weiteren Stein in hohem Bogen durch das Gras.

Helen konnte nicht anders, sie ignorierte ihr blutendes Herz, griff nach Dracos Hand und küsste ihn auf den Mund, wie sie ihn noch nie geküsst hatte – wild, leidenschaftlich und schrecklich verzweifelt. Überrumpelt ließ er es zu, doch dann stieß er sie mit einem vor Verwirrung verzerrten Gesicht von sich.

Helen stolperte zurück und atmete heftig. Ihr Herz klopfte laut und verzweifelt und rasend schnell.

Draco wandte ihr den Rücken zu, aber an seinen bebenden Schultern konnte sie erkennen, wie schwer auch er atmete.

„War das jetzt wirklich nötig?“, presste er hervor.

„Tut mir leid“, keuchte Helen. „Ich musste es einfach versuchen, um dich zur Vernunft zu bringen, um dir all das in Erinnerung zu bringen, was wir zusammen hatten...“

„Ja“, sagte er bitter. „Super Idee.“ Er kniete sich am Seeufer nieder und schöpfte Wasser mit den Händen, das er sich über das Gesicht laufen ließ.

Helens Herz zerriss in abertausend kleine blutende Fetzen.

„Es hat wohl nichts genützt“, flüsterte sie heiser.

„Du bist eben anders“, sagte er schließlich, ohne sie anzusehen. „Du bist ein Schlammbhut. Und deshalb will ich nicht mit dir zusammen sein.“

„Willst du nicht“, sagte Helen hohl. „Klar.“

Draco sah ihr scharf ins Gesicht. „Wenn du meinen Eltern oder irgendwem von unserer Bez – von meinem Ausrutscher erzählst, dann - “

Er wandte sich um und ging mit schnellen Schritten auf ihren Zitterginsterbusch zu. Helen schrie leise auf, als er sich bückte und der Pflanze mehrere Zweige ausriss und sie in den See warf. Der Busch hörte sofort auf, leicht zu zittern und ließ seine verbliebenen Zweige hängen.

„Jetzt stirbt er“, flüsterte Helen erstarrt.

Draco kam auf sie zu und blieb dicht vor ihr stehen. Die Nähe war kaum auszuhalten.

„Ganz genau“, hauchte er. Dann ging er davon in Richtung Schloss.

Helen blieb zurück und ließ sich neben dem Zitterginster auf die Knie sinken. Sanft streichelte sie die Pflanze, die Draco und sie gemeinsam aufgepäppelt und ausgepflanzt hatten, die sie immer als ein Symbol ihrer Liebe angesehen hatte. Und nun hatte er die Pflanze getötet, wie er auch seine und Helens Gefühle getötet hatte. Sie spürte nichts mehr davon, wusste nicht mehr, wie der Draco gewesen war, in den sie sich verliebt hatte. Alles, was sie fühlte, war Schmerz und Trauer und eisige Kälte.

Auf den dritten Blick

Helen wusste später nicht mehr, wie lange sie dort am See gekauert und trostsuchend den Zitterginster gestreichelt hatte. Sie wusste nur noch, dass es sehr lange gedauert hatte, bis sie hinter sich die Schritte gehört hatte.

„Helen?“

Und erst als sie Anthonys Stimme hörte, wurde ihr bewusst, wie sehr sie sich gewünscht hatte, Draco möge zurückkommen.

Anthony kauerte zögernd neben ihr nieder und schaute sie besorgt von der Seite an.

„Alles klar mit dir?“, fragte er.

Als er Helens Blick sah, verzog er das Gesicht und murmelte: „Klar, natürlich nicht. Malfoy, oder?“

Er erwartete keine Antwort. Es war ja auch offensichtlich.

Helens klamme Finger strichen über die vertrocknenden Blätter des Zitterginsterstrauches. Sie schaute geradeaus auf den See und versuchte, die Tränen zurückzuhalten, die sich in ihre Augen stahlen, seit Anthony neben ihr hockte und sie so besorgt ansah.

Zögernd griff er nach ihrer Hand und zuckte zurück.

„Du bist ja eiskalt, Helen!“, rief er erschrocken. „Wie lange hockst du denn schon hier?“

Helen versuchte so etwas wie ein schwaches Lächeln und ein Schulterzucken.

Anthony zog sie entschlossen hoch und legte unbeholfen einen Arm um ihre Hüfte.

„Komm schon“, sagte er, während er sie halb zum Schloss hochschleifte, „du musst dich aufwärmen. Was machst du bloß für Sachen?“

Helen war ganz steif, nachdem sie so lange in einer Position in der Kälte verharrt hatte. Erst, als sie das Portal schon erreicht hatten und die Eingangshalle betraten, konnte sie ihre Finger wieder bewegen. Die Wärme des Schlosses traf sie beinahe wie ein Schock und ihre Zähne begannen unkontrolliert zu klappern.

Anthony sah sie besorgt an. „Schaffst du es bis in den Ravenclawturm?“

Helen nickte steif und versuchte, die Zähne fest zusammenzupressen, doch es half nichts. Das Geräusch ihrer aufeinanderschlagenden Zähne schien allen anderen Lärm zu übertönen, selbst das Gelächter einer Gruppe von Schülern, die gerade die Treppe aus den Kerkern heraufkamen, als Anthony mit Helen auf halber Höhe der Marmortreppe war.

„Sag schon, Draco!“, hörten sie das unverkennbare Kreischen Pansy Parkinsons. „Hast du sie abgeschossen? Was hast du ihr gesagt, diesem dreckigen Schlammbhut?“

Anthony stockte unwillkürlich und drehte sich halb herum zu den Slytherins, die die Halle durchquerten ohne sie anzusehen. Draco Malfoy stolzierte in ihrer Mitte, eine hochmütige Miene zur Schau tragend, in die Anthony in diesem Moment liebend gern seine Faust gerammt hätte, obwohl er eigentlich nichts von roher Gewalt hielt.

Helen zupfte an seinem Ärmel. „Bitte“, brachte sie zähneklappernd hervor. Anthony warf noch einen Blick voller Verachtung zu Malfoy hinunter. In diesem Moment sah auch der blonde Slytherin hoch und als er Helen erkannte, die von Anthony gestützt die Treppe hinaufging, wich das herablassende Lächeln aus seinem Gesicht und machte einer eiskalten Maske Platz. Für einen Moment duellierten sich Anthony und Draco mit Blicken, dann wandten sich beide ab.

„Komm schon, Helen, du musst ins Bett“, sagte Anthony und half ihr über die nächste Trickstufe hinweg.

Die beiden brauchten Ewigkeiten, bis sie im Ravenclawturm angekommen waren. Dort übergab Anthony Helen an Morag und Lisa, die sie in den Schlafsaal brachten und ins Bett legten.

„Du bist echt bescheuert, Helen“, sagte Morag leise und strich ihr übers Haar, während Lisa die Bettdecke fest um Helen wickelte. „Kein Typ auf der Welt ist es wert, dass man sich seinetwegen die Gesundheit ruiniert.“

Jetzt, wo die Wärme in Helens Körper zurückkehrte, gelang ihr eine kleine schmerzhaft Grimasse.

„Nicht mal Krum?“, fragte sie.

„Nicht mal der“, sagte Morag ernst.

„Hätte nie gedacht, dass du das mal sagen würdest...“, murmelte Helen erschöpft und schloss die Augen. Sie kuschelte sich in ihr warmes Bett und versuchte, nicht die wild kreisenden Gedanken zuzulassen, die ihr

Kopfschmerzen bereiteten.

Morag gluckste leise.

„Ich auch nicht“, hörte Helen sie leise sagen, doch die Erschöpfung hatte sie schlussendlich doch übermannt und sie fiel in einen unruhigen Schlaf voller seltsamer, beunruhigender Träume.

Am nächsten Morgen glühte Helen wie ein Backofen und die anderen Mädchen machten sich solche Sorgen um sie, dass sie Madam Pomfrey holten. Die Krankenschwester kam, fühlte Helens Stirn und ordnete kurzerhand den Umzug in den Krankenflügel an. Und weil sie nicht wollte, dass Helen den ganzen Weg hinunter in den ersten Stock zu Fuß machte, beschwor sie eine Trage herauf und zwang Helen, sich darauf zu legen, damit Madam Pomfrey sie neben sich her schweben lassen konnte. Helens Protestieren half gar nichts, zumal es nicht besonders überzeugend klang, weil sie nur ein heiseres Flüstern herausbrachte.

„Ich bin doch nicht tot!“, krächzte sie. „Und ohnmächtig auch nicht!“

„Natürlich nicht, Schätzchen“, sagte Madam Pomfrey und drückte Helen mit sanfter Gewalt zurück auf die Trage. Wenigstens ließ sie sich dazu überreden, mit dem Transport zu warten, bis der Unterricht begonnen hatte und die meisten Schüler in den Klassenräumen verschwunden waren, worüber Helen sehr froh war. Ihr kam diese Transportart schon demütigend genug vor, da brauchte sie nicht noch die belustigten Blicke und hämischen Kommentare ihrer Mitschüler. Allerdings stellte sie fest, dass es durchaus seinen Reiz hatte, auf dem Rücken liegend durch die Gänge von Hogwarts zu schweben... noch nie hatte sie die Muster an den Decken so wahrgenommen wie jetzt.

In der Krankenstation bereitete Madam Pomfrey einen fiebersenkenden Trank vor, den Helen schlückchenweise trank und immer wieder das Gesicht verzog, so bitter schmeckte er.

Schließlich kuschelte sich Helen in ihre Decke und überließ sich der Stille und den leisen Nebengeräuschen aus Madam Pomfreys Büro. Sie ließ ihre Gedanken wandern und überlegte, was Morag und Anthony jetzt wohl machten... wahrscheinlich saßen sie in Professor Binns' Unterricht und passten kein bisschen auf. Lisa würde wahrscheinlich versuchen, mitzuschreiben und es nach der

Hälfte der Unterrichtsstunde aufgeben und zuhören, wie Mandy Morag über ihr Verhältnis zu Ernie ausquetschte und mit Padma tuschelte. Und Anthony würde mit Terry und Michael Zauberschnippschnapp spielen oder Schokofroschkarten tauschen... Wie von selbst glitten ihre Gedanken von Anthony zu Draco. Wahrscheinlich prahlte er vor seinen Freunden damit, dass er das Schlammblood in seine Schranken gewiesen hatte, dachte sie mit einem Anflug von Bitterkeit. Sie versuchte sich abzulenken, doch ihre Gedanken kehrten immer wieder zum vorherigen Tag zurück, zu dem letzten Gespräch am See, wo Draco ihr das Herz herausgerissen und es kalt grinsend mit beiden Händen zerquetscht hatte. Helen spürte die Wunden beim Aus- und Einatmen.

Es war gar nicht das Schlimmste, dass er Schluss gemacht hatte. Helen wusste, dass sie das am leichtesten verkraften konnte. Es war die Art, wie er Schluss gemacht hatte und wie er plötzlich zu einem völlig anderen Menschen wurde. Das war es, was an Helen nagte und was sie nicht verstand. Wie hatte sie sich bloß so in ihm täuschen können? Wie konnte ein Mensch vom einen Moment auf den anderen so völlig anders sein? Helen erinnerte sich noch schwach daran, dass sie ihn früher ziemlich abstoßend gefunden hatte, als sie ihn kaum gekannt hatte. Und als sie ihn näher kennen lernte, hatte sie gedacht, dass der erste Eindruck wohl doch nicht der entscheidende war. Jetzt musste sie feststellen, dass auch der zweite Blick ihr nicht den richtigen Draco gezeigt hatte. Es war eine Version von Draco gewesen, ein Trugbild, erschaffen durch Verliebtheit und sicher auch durch die wenigen guten Charakterzüge, die Draco tatsächlich besaß. Und der dritte Blick zeigte ihr nun, dass er ein viel gemeinerer und verletzenderer Mensch war, als Helen es sich je hätte träumen lassen.

Sie blinzelte ärgerlich die aufsteigenden Tränen fort.

Er war es nicht wert, sagte sie sich. Er war es einfach nicht wert.

Helen drehte sich auf die andere Seite und versuchte, an etwas anderes, friedvolleres zu denken. Sie stellte sich vor, sie läge zuhause in ihrem Zimmer, die Sonne würde durch das Fenster scheinen und sie würde Lilians leises Schnarchen hören und von unten ihre Stiefmutter Lydia, die in der Küche mit den Tellern klapperte... Und schließlich war sie eingeschlafen.

Als sie am Nachmittag wieder aufwachte, saßen Morag und Anthony an ihrem Bett.

„Geht's dir besser?“, fragte Morag mitleidig, sobald Helen die Augen aufschlug.

Helen fühlte sich tatsächlich erholt. Das Fieber war gesunken und auch das Kratzen im Hals war nicht mehr so stark.

„Mir geht's gut“, antwortete sie und meinte es auch so.

Morag hob die Augenbrauen, bis sie beinahe in ihrem Lockenschopf verschwanden.

„Dir geht's gut“, wiederholte sie ungläubig. „Nachdem Malf -“

Anthony räusperte sich und trat Morag ans Schienbein. Es sollte unauffällig sein, aber Helen bekam es trotzdem mit und lächelte belustigt.

„Schön!“, rief Morag, rieb sich ihr Schienbein und warf Anthony einen bitterbösen Blick zu. „Du fühlst dich also immer noch gut, nachdem *Du-weißt-schon-wer* – nicht DER Du-weißt-schon-wer, sondern der, dessen Name mit einem M anfängt und den ich nicht aussprechen darf, weil du dich dann laut Meinung von *äußerst* fachkundigen Menschen“, wieder warf sie Anthony einen mörderischen Blick zu und wich seinem Schienbeintritt rasch aus, „zu sehr aufregen könntest – mit dir Schluss gemacht hat?“

Helen kicherte.

„Mir geht es wirklich gut“, bekräftigte sie. „Ich brauch ein bisschen Zeit, um das alles zu verstehen, aber ihr müsst mich wirklich nicht in Watte packen.“

Sie lächelte Anthony dankbar an. Es war angenehm zu wissen, dass sie ihren beiden besten Freunden nicht egal war, obwohl sie sie in letzter Zeit so sehr vernachlässigt hatte. Helen richtete sich im Bett auf. Da war etwas, was sie jetzt unbedingt loswerden musste.

„Hört mal zu, ihr beiden“, sagte sie eindringlich. „Ich will mich bei euch entschuldigen.“

Morag und Anthony begannen zu protestieren, aber Helen brachte sie zum Schweigen.

„Es ist mir ernst“, sagte sie. „Ich hab euch so vernachlässigt und mich nur um Dr – um meine Angelegenheiten gekümmert und mich gar nicht mehr um euch gekümmert. Ich hab nicht mal gefragt, was jetzt mit dir und Ernie ist -“

„- was gut war, Mandy nervt mich nämlich die ganze Zeit damit“, warf Morag ein.

„Und mit dir hab ich nicht mal mehr die Hausaufgaben zusammen gemacht“, wandte sich Helen an Anthony. Der winkte bloß ab.

„Und trotzdem seid ihr so nett zu mir“, sagte Helen. „Ich weiß gar nicht, wie ich das wiedergutmachen soll.“

Morag lächelte, griff nach Helens Hand und drückte sie. Anthony berührte Helen sanft an der Schulter.

Helen strahlte die beiden gerührt an und schluckte den dicken Kloß hinunter, der sich in ihrer Kehle gebildet hatte. Was für ein Glück hatte sie, dass Morag und Anthony so unerschütterlich zu ihr hielten... Jetzt tat ihr Draco fast ein bisschen leid. Sie hatte zwei wunderbare Freunde, aber Draco hatte bloß Pansy und Crabbe und Goyle... und Helen war sich ziemlich sicher, dass die Draco nicht ein bisschen leiden konnten.

Morags Augen blitzten auf und sie beendete den emotionalen Moment.

„Jetzt weiß ich endlich, wie ich dich dazu bringen kann, meine Hausaufgaben zu machen“, sagte sie grinsend zu Helen. „Ich muss bloß deine Schuldgefühle ausnutzen.“ Sie setzte die mitleidsheischendste Miene auf, zu der sie fähig war. „Willst du etwa, dass ich mich vernachlässigt fühle? Nein? Also, bitte, schreib mir meinen Verwandlungsaufsatz – au!“

Anthony hatte ihr wieder einen Tritt verpasst und lächelte sie jetzt unschuldig an.

„Das war doch bloß Quatsch“, knurrte Morag. „Können wir wenigstens Malfoy als Versuchsobjekt für Flüche benutzen oder hast du da auch was dagegen, du Ausbund an Tugend?“

Helen ignorierte den leisen Stich, den Malfoys Name ihr versetzte, und kicherte.

Anthony lächelte grimmig.

„Im Gegenteil“, antwortete er. „Ich wüsste da auch noch ein paar gute Sprüche, die ich schon immer mal ausprobieren wollte...“

Bedauern

Ja, ich lebe noch! Lang, lang ist es her, dass ich hier ein neues Kapitel gepostet hab und eigentlich wollte ich die Geschichte auch längst unvollendet zu den Akten legen... aber dann hab ich sie mir gestern Nacht noch einmal komplett durchgelesen, hatte einen Inspirationsschub (wenn auch einen kleinen) und beschlossen, dass ich zumindest versuchen müsste, "Du bist eben anders" fertigzustellen.

Also, vielleicht gibt es ja noch ein paar von den alten Lesern, die sich freuen und mir einen Kommi in der Kommibox oder in meinem reichlich eingestaubten Fanfictionthread (Link auf der ersten Seite) hinterlassen. Und über neue Leser freu ich mich natürlich auch sehr!

*Ganz liebe Grüße,
eure Lynette*

Helen musste ein paar Tage im Krankenflügel bleiben, ehe Madam Pomfrey ihr erlaubte, wieder in den Schlafsaal zurückzukehren. Sie fand das gar nicht so schlimm. Hier im Krankenflügel war es ruhig und langweilig, niemand fragte sie über Malfoy aus und vor allem musste sie ihm nicht begegnen. Natürlich dachte sie viel nach, wenn sie nicht gerade schlief. Sie fragte sich, warum sie so blind gewesen war, zu glauben, Malfoy könnte aus Liebe zu ihr über seinen Schatten springen. Hatte sie wirklich gedacht, er würde mit den Schultern zucken und es lächelnd hinwegwischen, dass sie kein Zaubererblut hatte? Zaubererblut – wie das schon klang. Als ob man den Wert eines Menschen an seiner Abstammung messen konnte.

Vielleicht... wenn sie es ihm anders gesagt hätte. Wenn sie es ihm nicht ins Gesicht geschleudert hätte, als er gerade umgeben von all seinen Freunden war. Jetzt, wo sie alle wussten, dass Helen muggelstämmig war, konnte Draco natürlich nicht mehr mit ihr zusammen sein, wenn er sein Gesicht nicht verlieren wollte. Er hatte schließlich auch einen Ruf – nämlich den des fanatischen Reinblüters, der Muggel verachtete und Muggelgeborene ablehnte. Wie hatte sie sich nur in so jemanden verlieben können?

Helen ballte die Fäuste und drückte ihr Gesicht in das Kopfkissen. Sie war wütend auf Malfoy und auf die grässliche rassistische Gesellschaft, in der sie lebte, und vor allem war sie wütend auf sich selbst. Es hatte genug Warnungen gegeben. Sie hatte drei Jahre lang seine Hetzreden mitbekommen. Und trotzdem hatte sie es zugelassen, dass ihr dummes, dummes Herz sich an einen Arsch wie ihn hängte und bei dem Gedanken an Malfoys Küsse immer noch einen Sprung aussetzte. Wieso hatte sie sich nicht einfach in jemand Nettes verlieben können? Es gab doch genug andere Jungen auf Hogwarts. Warum hatte es ausgerechnet Malfoy sein müssen?

So sehr Helen sich auch den Kopf darüber zerbrach, sie konnte einfach keine Antwort darauf finden. Wahrscheinlich hatte Luna Lovegood Recht gehabt, als sie ihr damals erklärt hatte, dass Liebe keinen Regeln folgt. Es war einfach passiert und nun musste sie damit leben.

Helen war vernünftig genug um zu wissen, dass sie nicht ewig ein gebrochenes Herz haben würde. Irgendwann würde sie darüber hinwegkommen, auch wenn ein paar Narben zurückbleiben würden, aber im Moment tat es noch weh. Sie würde Zeit brauchen und am liebsten wäre sie noch länger im Krankenflügel geblieben mit der Gewissheit, Draco Malfoy hier ganz bestimmt nicht zu begegnen. Aber natürlich war das nicht möglich und schließlich wurde Helen entlassen.

Es war ein seltsames Gefühl, den Gemeinschaftsraum der Ravenclaws zu betreten und all ihre Klassenkameraden auf einen Haufen vor dem Kamin versammelt zu sehen. Morag sprang sofort auf, als Helen eintrat, packte sie an der Hand und zog sie hinüber zu der Gruppe. Anthony rutschte auf dem Sofa beiseite und Helen ließ sich neben ihm in die weichen Kissen sinken.

„Wieder gesund?“, fragte Padma, die zusammen mit Mandy in der Hexenwoche blätterte, und schaute sie fragend an. Helen nickte kurz und wappnete sich innerlich für die Fragen über Draco, mit denen sie von Mandy sicher gleich bombardiert werden würde, aber nichts dergleichen geschah.

Morag hatte Mandy und Padma offenbar verwarnt, denn die beiden ließen kein Wort über Draco Malfoy fallen, nicht einmal eine Andeutung, und Helen war ihnen dankbar dafür, dass sie sich zurückhielten, obwohl sie ihnen die Neugier und die Begierde auf Klatsch und Tratsch aus erster Hand deutlich an den Nasenspitzen ansehen konnte.

„Schön, dass du wieder da bist, Helen“, meinte Lisa Turpin freundlich und lächelte Helen kurz zu, ehe sie

wieder in ihrem Buch versank, und Michael Corner und Terry Boot, die auf dem Boden sitzend eine Partie Zauberschach austrugen, blickten beide kurz zu ihr auf und grinnten. Morag setzte sich auf den Boden zu Helens Füßen, lehnte sich gegen das Sofa und schlug ihr Lehrbuch für Zaubersprüche auf. Alles war wie fast so wie früher, dachte Helen. Nur sie fühlte sich jetzt ganz anders und beinahe wie ein Fremdkörper in der Gruppe. Sie hatte lange nichts mehr mit den anderen zusammen gemacht, weil sie ständig Zeit mit Draco verbracht hatte, und das war noch etwas, was sie bereute. Vielleicht würde sie sich jetzt nicht ganz so allein fühlen, wenn sie die anderen nicht so vernachlässigt oder Mandy so angefahren hätte, wann immer sie sich nach ihr und Draco erkundigt hatte. Natürlich war Mandy eine Klatschant, aber das rechtfertigte doch nicht, wie sie sie behandelt hatte... Und Lisa, die immer so lieb zu ihr war, war seit Weihnachten mit dem Jungen aus Beauvilliers zusammen, und Helen kannte nicht einmal seinen Namen.

Sie schluckte trocken und fragte sich, ob sie das jemals wieder gutmachen konnte. Es kam ihr fast wie Verrat vor.

Anthony warf ihr einen Blick von der Seite zu und bemerkte Helens gequälten Gesichtsausdruck. Sanft stupste er gegen ihren Arm und als Helen sich ihm zuwandte, lächelte er sie an.

„Soll ich dir erklären, was wir in Zaubersprüche gemacht haben, während du krank warst?“, fragte er.

Von Morag kam ein Schnauben und sie blickte von ihrem Lehrbuch zu Helen auf.

„Gripsschärfungstrank“, sagte sie und verdrehte die Augen. „Niemand habe ich mich dümmer gefühlt.“

„Ach, das ist kein Normalzustand bei dir?“, fragte Terry Boot beiläufig, während er aufmerksam die verbliebenen Schachfiguren betrachtete. Morag warf das Lehrbuch nach ihm, welches Terry um Haaresbreite verfehlte.

„Schach!“, rief Michael im selben Moment und schien von sich selbst überrascht zu sein. Terrys Aufmerksamkeit kehrte sofort zum Schachbrett zurück und er trommelte mit den Fingern auf den Boden, während er nach einem Ausweg aus der Misere suchte.

„Ihr habt einen Gripsschärfungstrank gebraut?“, fragte Helen nach und Anthony nickte. Er setzte an, mehr zu erklären und die Zutaten aufzuzählen, aber Mandy unterbrach ihn.

„Ich hab gehört, Neville Longbottom hätte mal wieder seinen Kessel eingeschmolzen“, sagte sie. „War das jetzt insgesamt der vierte oder der fünfte?“

„Der vierte“, antwortete Padma und Morag widersprach ihr sofort. „So ein Quatsch, Longbottom hat schon viel mehr Kessel verschlissen. Allein im ersten Jahr waren das mindestens zwei.“

„Aber letztes Jahr doch keinen, oder?“, meinte Lisa und blickte mit gerunzelter Stirn von ihrem Buch auf.

„Doch, meine Schwester hat mal erwähnt, dass Neville schon wieder einen neuen Kessel hat“, erwiderte Padma.

„Aber vielleicht...“

Helen saß da und hörte zu, wie die anderen sich über Neville Longbottoms Kesselverschleiß stritten, und musste lächeln. Es war so ein dummes Thema, völlig banal und irrelevant, aber es bewirkte, dass sie sich besser fühlte. Obwohl sie sich zurückhielt und sich nicht zu Wort meldete, kam sie sich nicht mehr ganz so fremd vor.

Anthony lehnte sich zufrieden lächelnd zurück und faltete die Hände hinter dem Kopf. Er hatte nicht unbedingt auf dieses Thema abgezielt, aber es lockerte die Atmosphäre auf und lenkte die anderen von Helen ab. Seine beste Freundin blickte zu ihm auf und obwohl sie immer noch blass und schmal im Gesicht aussah, war ihr Lächeln herzlich und echt.

„Danke“, murmelte sie leise und stupste mit dem Fuß gegen seinen.

Anthony's Lächeln wurde breiter, aber er brummte bloß kurz: „Kein Ding, echt.“